

H. sing.

928-2

<36615769960018

S

<36615769960018

Bayer. Staatsbibliothek

B R I E F F E
AUF EINER REISE
durch
FRANKREICH, ENGLAND, HOLLAND
und
ITALIEN
in den Jahren 1787 und 1788 geschrieben

von
D. IACOB CHRISTIAN GOTTLIEB SCHÆFFER,
Fürstl. Thurn und Taxischem Leibarzt und Hofrath.



Stonehenge's Ansicht von Nord-Osten.

Zweytes Bändchen.

REGENSBURG,
bey Montag und Weifs, 1794.

B R I T I S H

LIBRARY

1899

FRANKFURT AM MAIN

ITALY

in den Jahren 1792 und 1793

D. H. SCHNEIDERMAN

1899

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

EINBAND WALLY BUGGERT
HAMBURG - WANDSBEK

07/99/37

Sechster Brief.

Portsmuth d. 11 May 1788.

Nun auch eine flüchtige Beschreibung unserer Reise durch das gesegnete England, welche wir bey der herrlichsten Jahrszeit (denn alles um uns her steht in der reizendsten Blüthe) und bey der schönsten Witterung den 8 May antraten. *Tunbridge - Wells* war der erste Ort, welcher unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Es enthält dieser, in einem anmuthsvollen Thale liegender, Flecken einen Mineral-Brunnen, den die Londner vorzüglich fleissig besuchen. Die Natur dieses Wassers ist eisenhaltig; es enthält aber sehr wenig von dem so genannten Brunnengeist. Unser Schwalbacher

Wasser übertrifft es bey weitem an innerer Kraft und Wirkung. Obſchon die zwo Quellen ſehr nahe bey einander liegen, und von einerley Gemäuer, wie wohl ſehr ſchlecht, gefaßt und umſchloffen ſind, ſo ſchmeckt die eine derſelben ungleich martialiſcher und zuſammenziehender, als die andere, und ſetzt mehr Eiſenerde ab. Verſchickt wird dieſes Waſſer, wie man mich bey dem Brunnen verſicherte, faſt nie, und nur dann, wann es verlangt oder verſchrieben wird. — *Brighthelmſtone* liegt reizend ſchön und ganz an der See. Auch hier verſammeln ſich im Sommer viele Gäſte, um die Seebäder zu gebrauchen. Hölzerne Käſten auf vier Räder geſtellt, in welchen ſich der Badende ſetzt, und an- und auskleidet, werden in die See einige Schritte hineingerollt; der Badegaſt öffnet die Thür und ſteigt auf einer kleinen Treppe ſo tief in die See herab,

als

als er will, und läßt die Wellen an seinen Körper, so lang er mag, anschlagen. Wer nicht in offner See baden kann oder will, findet in einem nahe an der Meerküste liegenden Haus, mit der Inschrift: *Hygienae devota*, jede Bequemlichkeit zu allen Gattungen von Bädern, zum kalten, warmen, Schwitz- oder Sturz-Bad etc. — In *Chichester*, der Hauptstadt von der Graffschaft *Suffex*, findet man überzeugende Spuren des ehemaligen Aufenthalts der Römer. Es wurde vor einigen Jahren an diesem Ort, außer vielen andern römischen Denkmälern, eine Inschrift, dem *Neptuno* und der *Minerva* gewidmet, ausgegraben, welche wir in *Goodwood*, einem vortreflichen Landsitz des Herzogs von *Richmond*, antrafen. Dort sah ich auch das ostindische Thier, *Nelka* genannt, herumlaufen, welches den Kopf und die Größe eines Hirschens, aber viel stärkere Füße, kleine

Hörner, und einen ungleichen Rücken hat. — *Portsmouth* hatte für mich eben nicht viel interessantes. Es ist eine sehr bevölkerte und gut befestigte Seestadt, mit einem ganz vortreflichen Hafen, in welchem wir die englischen Kriegsschiffe von allen Gattungen ruhig vor Anker liegen und einige derselben auf den Werften fahen. — Gegen *Portsmouth* über liegt *Gosport* und nahe dabey *Haslar royal Hospital*, blos für kranke Seefoldaten und Matrosen bestimmt. Die Lage dieses aus drey grossen Flügeln bestehenden Gebäudes ist ganz frey, und für den Zugang der Luft offen. Die Säle sind hoch, geräumig und nicht mit Betten übersezt; frische gute Luft herrscht hier, wie in allen übrigen englischen Hospitälern; hundert und sechzig Kranke waren in demselben, als ich es sah; in Kriegszeiten aber können 2300 gemächlich hier ver-

verpflegt werden. *D. Lind*, der Sohn, ist jetzt Arzt in diesem Spital und wohnt in demselben. Ich war in seinem Hause, traf ihn aber nicht an. Sein Vater, *James Lind*, der geschätzte Schriftsteller, lebt jetzt in *Walsbam*, hat sich, wie man mir sagte, zur Ruhe begeben, und zieht seinen vollen Gehalt, den er als Hospitalarzt hatte, auf Lebenslang fort. *D. Miegg* und *D. Silver* heißen die Aerzte in Portsmouth; erster ist *Linds* Schwiegersohn. Ich lernte keinen persönlich kennen, weil mein Aufenthalt daselbst zu kurz war. — Als wir auf die Insel *Wight* hinüberschifften, sahen wir auf dem halben Weg, die drey Masten des vor acht Jahren daselbst verunglückten Kriegsschiffes *the Royal George* aus der See, welche die Rhede von *Spithead* heisst, hervorragen. Dieses ganz neue Kriegsschiff von neunzig Kanonen gieng aus Nachlässigkeit

verloren, weil die Kanonen nicht angeschloffen waren und bey einem kleinen Windstoß alle nach einer Seite zuliefen, wodurch das Gleichgewicht des Schiffes gehoben wurde, und dieses samt aller Mannschaft, *) nebst ihrem Kapitain *Kempenfeld*, einem Schweden, zu Grunde sinken mußte. Nur sehr wenige Menschen von diesen vielen Hunderten wurden gerettet, und das Schiff konnte, seiner Schwere wegen, bis jezt noch nicht flott gemacht werden. — In *Wight* selbst trafen wir eben nichts merkwürdiges an. Sie soll sehr fruchtbaren Grund haben, wie uns ein paar Einwohner

*) Als dieses Kriegsschiff untergieng waren gerade gegen 100 Freudenmädchen von Portsmouth — denn gegen 1000 sollen in diesem Seestädtchen leben — auf demselben, die alle, eine einzige ausgenommen, mit ertrunken. Die Gerettete lebt izt zu *Woolwich* und man heist sie die *Royal George*, zum Andenken dieses verunglückten Kriegsschiffes.

wohner versicherten; doch ist das Clima von dem benachbarten englischen nicht verschieden. Die Früchte reifen zu gleicher Zeit, wie um Portsmouth herum, und *Volkman* irret sich, wenn er sagt, daß die Granatäpfel unter freyem Himmel daselbst wüchsen, und auf der ganzen Insel keine Aerzte anzutreffen seyen, weil die Lage derselben so gesund und vortheilhaft sey: denn Granatäpfel kannten alle diejenigen Einwohner nicht, welche wir darum fragten, und in *Newport*, der Hauptstadt dieser Insel, die sechs englische Meilen von Portsmouth liegt, las ich selbst den Namen *D. N. Physician, Surgeon and Manmidwife.* —

Salisbury d. 13 May.

In *Southampton*, der Hauptstadt von *Hampshire*, die unvergleichlich schön liegt, besahen wir die eingerichteten *Seebäder*, welche

der verstorbene Arzt daselbst, *D. Speed*, in *A Commentary on Sea - Water* beschreibt und empfiehlt. Der izt dort lebende Arzt heisst *Steward*. — *Salisbury* liegt in einem Thal und hat herrliche Gegenden. Die Cathedral-kirche, ein kunstvolles Gebäude im Gothischen Geschmack, ist merkwürdig, und das *General Infirmary supported by voluntary Contribution 1767* ist ein ganz zweckmässiges geräumiges Gebäude, das einige siebenzig *In - Patients* beherbergen kann und nebst dem viele *Out - Patients* berathet. Es hat ein eigenes Brauhaus, eine Bäckerey etc. Die übrige Einrichtung daselbst ist wie in den Hospitälern zu London. Die beeden Aerzte, welche an diesem Armeninstitut angestellt sind, heissen *D. Grove* und *D. Paul*. — Einige Meilen von *Salisbury* liegt das alte *Stonehenge*, ein Platz, auf welchem ungeheure grosse
Granit-

Granit-Steine aufrecht stehen und auf denen hie und da noch ein fast eben so großer Querstern zur Verbindung liegt. *D. Stukely* und andere englische Gelehrte schrieben über dieses Monument, das lange vor der Römer Ankunft in Britanien existirt hatte, und halten es für die Ruinen eines *Druiden-Tempels*.*) — Die Gegend zwischen Portsmouth und *Andover* ist nicht überall angebaut und fruchtbar; wir stießen hie und da auf große Haiden, die durch menschlichen Fleiß gar wohl urbar gemacht werden könnten. In *Wilton* ist eine ansehnliche Fabrik von Teppichen. Am merkwürdigsten aber ist daselbst der Landsitz des Gr. v. *Pembroke*. — Von den engli-

A 5

schen

*) *Wendeborn* ehrt es als ein Denkmal der grauen Vorzeit, um dadurch eine damals vorgefallene wichtige Begebenheit zu verewigen. Siehe die Vignetten des Titelblatts.

schen Landhäusern, deren ich nun schon verschiedene gesehen habe, als das *Sion-hous* des Herzogs von *Northumberland*; *Goodwood* des Herzogs *Richmond*, *Stansted*, das dem verstorbenen Gr. v. *Halifax* zugehörte, und jetzt einen Partikulier, der sich in Ostindien große Reichthümer erworben, sein Name ist *Barnwell*, zum Besitzer hat, u. a. m. habe ich überhaupt so viel zu bemerken, daß sie nicht, wie die teutschen oder französischen *Schlösser* der Edelleute, an die Strassen und gleich in die Augen fallend gebaut sind, sondern ganz versteckt liegen, und fast immer muß man erst durch Haine oder mit Bäumen bewachsene oft wild scheinende Gegenden wandern, bis man sie ganz unerwartet und vortreflich liegend entdeckt. Das Hauptgebäude steht meistens ganz frey, und ist einfach, ohne sonderliche Pracht aufgeführt. Die innerliche Einrichtung

tung derselben ist kostbar und oft ganz verschwenderisch reich. Der Park und Garten nehmen einen weiten Umkreiß ein, und enthalten Wiesen und Wälder, Flüsse und Wild meistens Damhirsche etc. im Ueberfluß. Unfre Copien von den *sogenannten englischen Gärten* in Teutschland stechen freilich wunderbarlich mit diesen Originalen ab, und viele Edelmannswohnungen oder Hofmärkte fassen mit allen ihren Wiesen, Aekern, Gärten etc. nicht so viele Morgen Land in sich, als ein solcher englischer Landsitz. Gr. *Pembroke* schließt in sein *Wilton-house* die größte Sammlung Griechisch- und Römischer Alterthümer in sich, welche außer Rom, Neapel und Florenz existiren. Die Anzahl der Statuen, Büsten, Gruppen, Basreliefs, Vasen, Sarkophagen und andern unschätzbaren Antiquen von ächtem Schrot und Korn belaufen sich auf einige hunderte,

und

und die Gemäldesammlung enthält Meisterstücke der größten Mahler aller Schulen, als eines *Holbein, Dürer, Rembrand, Waterloo, Caravaggio, Tizian, Rosa, Dolci, Corregio, van der Werf, Schalken, Poussin, Maratti, Cignano, Rubens etc.* Das große Gemälde der *Pembroke'schen* Familie vom *van Dyk* ist das ausdrucksvollste und schönste von diesem Meister, welches ich bis izt sah. Alles dieses ist mit so viel Geschmack geordnet, daß dadurch die Sammler und Besitzer dieser Schätze als Kenner ohne Mühe erkannt werden. —

Siebenter Brief.

Bath d. 21 May 1788.

Nach einem kurzen Aufenthalt von einigen Tagen in London traten wir unsre Reise durch England zum zweytenmal an, und machten mit hiesiger Stadt den Anfang. Die Lage von Bath ist uneben; ein Theil derselben liegt hoch, der andere tief, und ist mit ziemlich hohen Bergen umzingelt. So alt diese Stadt auch ist, so findet man doch in derselben eine Menge ganz neuer, schöner, von Quatern aufgeführten Häuser, welche ganze Straßen ausmachen, als: die *Princes Buildings*, *Bladuds Buildings*, *the Circus*, *the royal Crescent etc.* Da die Häuser einiger ganzen Straßen

in

in einerley Geschmack gebaut, die Fensterstöcke beynahe überall von gleicher Höhe und Verzierung find, und das Ganze oft unter einem Dach fortläuft: (die Häuser find alle vier Stockwerk hoch, mit dem unter der Erde) so fällt das herrlich in die Augen. Besonders verrathen die Säulenordnungen und das Große und Schöne des *Circus* - Platzes und des *royal Crescent* ächten feinen Geschmack in der Baukunst der Alten. Die Aussicht von diesen Wohnungen, besonders vom letzten halb mondförmigen Amphitheater in das Freye der benachbarten Berge, die schönen Spaziergänge auf der *South* und *North - Parade*, find entzückend. Die *New Rooms* und *Low Rooms* enthalten die schönsten Säle, in welchen zur Belustigung der nach Bath Reisenden, Concerte, Bälle, Thee- und Spielgesellschaften gehalten werden. Bekannt ist es, dafs die Anzahl

zahl der wirklich Kranken gegen die gerechnet, welche blos des Vergnügens wegen hieher reifen, in gar keinem Verhältniß steht: letzte beläuft sich öfters auf 6, bis 8000. Sie versammeln sich im Frühjahr vom März bis May; und im Herbst vom September bis Dezember. Die wirklich Kranken gebrauchen, wie überall, die Cur, in den schönen Frühlings und Sommertagen. In der Einrichtung der Bäder fand ich vor den unfrigen in Teutschland z. B. dem Wiesbade, Schlangenbade etc. nichts besonders. Das Wasser ist, wie bekannt, warm und hell: es riecht nach etwas Schwefelleber. Der Geschmack ist eben nicht unangenehm und schien mir einige Aehnlichkeit mit dem Wiesbade zu haben; nur hinterläßt es auf der Zunge etwas zusammenziehendes und verräth einige wenige Eisentheilchen. Beym Einfüllen bemerkte ich
keine

keine Perlen. Es enthält auch wenig Brunnen-
geist. Mir verursachte ein Glas merklichen
Schweifs. Sehr viele Aerzte haben, wie be-
kannt, die Bestandtheile und Kräfte dieses
Wassers untersucht und beschrieben. Die neue-
sten und noch lebenden Aerzte, die hierüber
schrieben, sind: *Charleton* und *Falconer*. An
dem leztern lernte ich einen sehr bescheidenen
und wackern Gelehrten kennen. Er wird, so-
bald es seine Geschäfte erlauben, eine neue
Ausgabe seiner beliebten Schrift über den *Ein-
fluss der verschiedenen Climaten auf die Ge-
sundheit etc.* liefern, die Hebenstreit in Leipzig
übersezte und von der *Falconer* mir das teut-
sche Exemplar, welches ihm der Uebersetzer
sandte, zeigte. *) Er steht, mit *D. Harington*
und

*) Mit seiner *Dissertation on the Influence of the
Passions upon Disorders of the Body: being
the*

und *Lysons*, dem General-Hospital vor. Diese milde Stiftung, welche 1742 armen Hülffsuchenden geöffnet wurde, nimmt bloß solche Kranke auf, welche sich vom Gebrauch dieses Bades gedeihliche Wirkung versprechen können. Aus allen Gegenden Großbritanniens und Irlands werden 115 Kranke hier aufgenommen und gepflegt. Eingeborne sind von diesem Institut ausgeschlossen, weil man mit Recht vermuthen kann, daß sie sich mit ganz unbedeutenden Kosten die heilsame Kraft dieses Mineral-Wassers verschaffen können. Die Säle dieses Spitals sind aber mit Betten übersezt und nicht so geräumig und reinlich, als die übrigen

the Essay to which the Forthergillian Medal was adjudged 1788. machte er mir ein angenehmes Geschenk, und zeigte mir zu gleicher Zeit diese goldne Medaille.

übrigen Hospitäler, welche ich bisher in England sah. Arme Gelähmte trifft man hier vorzüglich viele an. *A Narrative of the efficacy of the Bath Waters in various Kinds of paralytic Disorders, admitted into the Bath Hospital, from the end of 1775, to the end of 1785 with particular relations of Fifty-two of their cases* ließen im verfloßnen Jahr die Vorsteher dieses Instituts drucken. D. Falconer ist, wann ich nicht irre, der Verfasser. Die hier lebenden Aerzte heißen: D. Charlton, Harington, Lysons, Falconer, Lee, Watson, Parry, Smith, Richmond, Corp, Adair, Forbergill, Nibell, Robinson, Woolcambe, Thomas, Clerk, Wilson und Fraser. — D. Lysons, ein gefälliger, schon betagter Mann, den ich kurz vor meiner Abreise von Bath kennen lernte, wird wohl schwerlich mehr etwas schreiben, weil es sein Alter und seine vielen Geschäfte

nicht

nicht wohl gestatten. Noch behandelt er mit bestem Erfolg die Wechselfieber, die Krankheiten der Leber und der Wasserfucht, nach seiner bekannt gemachten Methode. Einen jüngst gehabten Fall erzählte er mir, wo ein vierzigjähriges Weib gestrichene Schaafwolle auf ihre geschwollenen Beine legte, welche Blasen zog, wodurch das Wasser ausgeleert und die Bauchwasserfucht glücklich gehoben wurde. In der Gicht und den langwierigen rheumatischen Zufällen, sagte mir *Lysons*, geben die englischen Aerzte nicht so viel mehr zum Schwitzen als ehemals: wickeln auch die leidenden Theile nicht so ängstlich mehr in Wachstaffent ein, weil sie fanden, daß ihre Patienten dadurch sehr geschwächt und die Krankheit verlängert werde. — *Bar.* *Dimsdale*, der bekannte Pockenimpfer, lebte sonst zu *Hertford*, seit kurzem aber zog er

sich in diese schöne Stadt. Er war gerade auf dem Lande und ich konnte daher keine persönliche Bekanntschaft nicht machen. —

Liverpool d. 27 May.

Bristol ist eine zwar große, aber irregulär gebaute, bergan bergab gehende, sehr bevölkerte und betriebsame Handelsstadt, deren Straßen ungleich, ziemlich enge und schmutzig sind. Zwey schiffbare Flüsse, die *Froom* und *Avon*, die sie durchströmen, erleichtern die Handlung nicht wenig. In den nahen Schiffswerften oder Docks fahen wir unzählige Hände mit Ausbesserung alter und Erbauung neuer Kaufartheyschiffe beschäftigt. Die Lage der Stadt ist sehr vortheilhaft, und von einem der größten Hügel, nordwärts zu, hatten wir die reizendste Aussicht über dieselbe, und das benachbarte schöne Land. Bristol zählt
viele

viele und mancherley Fabriken. Wir besuchten ein paar Glashütten, eine Eisen- und Bley-Schmelz- und Gießerey etc. Die Börse ist ein neues schönes Gebäude. Das Zuchthaus *Bridewell* enthielt elf Gefangene, die in England bloß mit Müßiggang, und nicht, wie in unsern Zuchthäusern, mit Arbeit die Zeit ihrer Gefangenschaft zubringen. Der bekannte *Howard* will, daß dieses englische Herkommen abgeschafft und der Züchtling beschäftigt werden soll. Freylich muß man ihnen dann auch eine kräftigere Kost als bloßes Wasser und Brod reichen. — Das Spital fand ich nicht so reinlich gehalten, als die bisher gesehenen in England; es enthält acht Säle, und jeder Saal dreyzehn Betten: vier Aerzte stehen demselben vor. Die Namen der Bristoler Aerzte sind, *D. Lodlow*, *D. Wright*, *D. Droman*, *D. Margate*, *D. Moncreff* und *D. Fox*. —

Eine gute halbe Stunde von der Stadt liegt *Hot-wells*, wo der bekannte Bristoler Gefundbrunnen aus dem *St. Vincentsrock* herausquillt. Das Wasser ist lauwarm, hell und geschmacklos; wenigstens konnte meine Reifegesellschaft mit mir weder hier an dem lauwarmen frisch hervorquellenden, noch zu Liverpool, wo wir uns eine Bouteille dieses Wassers geben ließen, das geringste Mineralische, oder was man Brunnengeist nennt, durch den Geschmack entdecken. Wir würden letzteres für bloßes kaltes reines Quellwasser getrunken haben, wenn die Bouteille nicht verpicht und der Preis derselben anderthalb Schilling gewesen wäre. Aus Irrthum gab uns der Aufwärter zuerst eine Bouteille *Harrogate*-Wasser, das in *Yorkshire* quillt und welches durch den Geschmack und Geruch ungemein viel Schwefelleber und Mittelsalz verräth. — Für die Curgäste find
in

in *Hot-wells* bequeme Gebäude und Spaziergänge angelegt. — Von hier aus giengen wir über *Kingsweston*, um den Landsitz und schönen Park des *Lord Cliffords* zu sehen, wo wir die beste Aussicht über die Mündung des *Severn* Flusses und den *Bristoler* Kanal nach dem Fürstenthum *Wales* oder *Wal-lis* hatten; eilten durch *Glocester*, eine alte, in einer ebenen fruchtbaren Gegend liegende Stadt, die aber für uns nichts merkwürdiges enthielt, und kamen diesen Tag noch nach *Worcester*, eine angenehme, ziemlich bevölkerte Stadt. Die neue steinerne Brücke über den *Severn*-Fluss ist einfach, stark, und mit vielem Geschmack gebaut; das dortige Hospital enthält vier Säle, deren jeder fünfzehn bis zwanzig Betten fassen kann. *D. Thomson* und *D. Iohnstone* sind zween der berühmtesten Aerzte dieser Stadt, deren persönliche Bekannt-

schaft ich meines kurzen Aufenthalts wegen nicht machen konnte. *) — Zwischen dieser Stadt und dem sehr betriebsamen Flecken *Stourbridge*, der viele Glashütten, Eisenwerke etc. enthält, liegen zween der schönsten Landfitze, welche wir besahen. *Hagley* hat eine geschmackvolle Anlage vorzüglich dem verdienstvollen Schriftsteller und Staatsmann *Lord Lytton* zu verdanken. Vielen grossen Männern, als *Pope*, *Thomson*, u. s. w. dem Dichter der

Jahrs-

*) *D. Johnstone* schrieb, wie bekannt, *An historical Description, concerning the Epidemical Fever, which prevailed at Kidderminster in 1756.* — *An Essay on the Use of the Ganglions of the Nerves.* — *Some Account of the Walton Water near Temkesbury with Thoughts on the Use and Diseases of the Lymphatic Glands etc.* — Sein Sohn, der für seine Wissenschaft zu kurze Zeit lebte, schrieb *A Treatise on the malignant Sore-Throat and Angina trachealis.* —

Iahrszeiten, die *Lyttletons* Freunde waren und diesen Landsitz oft besuchten, sind im Park Denkmäler errichtet, welche dem Geschmack dieses großen Mufenfreundes und Staatsmannes Ehre machen. — *The Leasowes* legte der verstorbene Dichter und Besitzer dieses Landgutes *Shenstone* an: die herrlich angelegten Spaziergänge, Grotten, Haine und Wasserfälle, überall mit der passendsten Aufschrift der besten römischen und einiger englischen Schriftsteller gezieret, verrathen des gefühlvollen Anlegers vertrauten Umgang mit den Schönheiten der Natur und der geschmackvollen Dichter. — Diese Landsitze und Parke, deren es in England so unzählich viele giebt, und deren einige acht und zwölf und mehrere Meilen im Umkreis haben, zeugen von dem Reichthum und Wohlstand der Nation, und fast möchte ichs Schwelgerey nennen, so viele tausend Morgen frucht-

bares Land, das so viele Früchte aller Art tragen könnte, unangebaut zu lassen, blos um das Aug zu ergötzen, schöne abwechselnde Spaziergänge zu haben, einige Schaaf, Damhirsche etc. darauf zu nähren und zuweilen etwas Holz (denn fast alle enthalten, wo nicht kleine Wälder, doch wenigstens Haine) zu schlagen. Ueberhaupt sah ich in den bisher bereisten Grafschaften Englands, wenig gepflügte und mit Getraide besäete Felder, aber desto mehr Triften und Wiesen. Es scheint daher, daß Vieh und Schaafzucht, Manufakturen und Handel den gemeinen Mann eben so reichlich in England nähren, als der Ackerbau. *) — Die Stadt *Stafford* und der schöne Flecken

*) Doch dies gilt nur, wie gesagt, diese Grafschaften. Auf unsrer letzten Reise von *Hackney*, ohnweit London, bis *Cambridge*, *Harborough*, *Birmingham*, *Oxford* etc. trafen wir fast

Flecken *Newcastle under Line*, enthielt für uns nichts sehenswürdiges. Erste hat ein sehr gut gelegenes und schön gebautes *General Infirmary of the County*. Nicht weit von *Newcastle* liegt *Burslem*, wo das bekannte schöne *Steingut* aller Art, als das gemeine Gelbe, oder Biscuit, das Schwarze, Blaue, die he-truscischen Hausgeräthschaften, Urnen, Statuen, Büsten, Basreliefs etc. gefertigt und überall hin verschickt wird. Herr *Wedgwood*, dessen Hauptniederlage von diesem Steingut, und geschmackvollen Kunstproducten, in London ist, hatte selbst die Güte, uns nicht nur die Proben und bekannten Manipulationen dieser aus

Corn-

fast alle Gegenden mit Getraide aller Arten und besonders viele Felder mit Saubohnen (*Horsebeans*) befaet an, die für die englischen Pferde ein herrliches, Kraft und Stärke gebendes Futter sind,

Cornwallis und Dorsetshire kommanden Erde oder Thons, die verschiedenen Oefen etc. zu zeigen, sondern er lies uns auch die geheimen und kunstvollen Handgriffe, als das Modellschneiden, und Formen, das Auftragen kleiner Figuren und Blumen z. B. auf Urnen, das Brennen und Poliren etc. sehen. Uhrketten, Handbrasslette mit den schönsten Gemmen, in griechisch und römischem Geschmack, und andere Gruppen, die von der vertrauten Bekanntschaft der Engländer mit den meisterhaften Alterthümern der Kunst sind, zeigte man uns hier. Auch die neuen von ihm erfundenen, und wo ich nicht irre, in den *Transactions* beschriebenen Thermometer, um den Grad der Hitze der verschiedenen Metalle beim Schmelzen bestimmt zu bemerken, sahen wir hier. — Nach einigen Meilen kamen wir an den vor vierzehn Jahren angelegten unterirdischen,

irdischen, ohngefähr achtzehn Fuß tiefen Canal, der unter dem Berg *Harecastle* weggeht, und durchfahren solchen in einem langen, aber schmalen Schiff binnen zwei Stunden, hatten ein paar brennende Lichter bey uns, und fahen bey dieser unterirdischen Wasserfahrt ein paar Kohlenbergwerke, die von hier aus die Schiffe mit Steinkohlen beladen und an nahe und ferne gelegene Oerter zu Wasser bringen können. Wir konnten dieses kühne und glücklich ausgeführte Unternehmen nicht genug bewundern, wodurch die Handlung so sehr gewinnt und erleichtert wird, weil mittelst dieses, und des vom Herzog *Bridgewater* angelegten langen Canals viele schiffbare Flüsse miteinander verbunden sind, und Lasten aller Art ohne sonderliche Kosten nach den wichtigsten Handelsstädten als *London, Bristol, Liverpool, Manchester, Birmingham etc.* gebracht werden

werden können. — *Liverpool* ist eine ungleich schönere zum Handel ganz erwünscht an dem Fluß *Mersey* liegende Stadt, die mit der ganzen Welt im Verkehr steht, und mit ihren Schiffen alle Himmelsstriche besucht. Der Hafen und die großen Werfte sind auch immer mit Kaufarteyschiffen aller Art angefüllt, und am Gestade derselben wimmelt es von Matrosen und Arbeitern, die mit Aus- und Einlegen der Lasten und Waaren aller Gattungen beschäftigt sind. Der Ort ist sehr volkreich, hat einige recht schöne neuangelegte breite Strassen, einige vortrefliche Häuser, die meistens von Quatersteinen aufgeführt sind, und öffentliche Gebäude, als, die Börse, die Paulskirche etc. Ueberall sah ich bauen, um die Stadt zu erweitern und zu verschönern. Der Freudenmädchen (*girls of Town*) giebt es hier wie in Portsmouth, Bath, Worcester etc.

nicht

nicht wenige, die mit englischer Freymüthigkeit, den Fremden vorzüglich, ihre Dienste antragen. *) *The Liverpool Infirmary* liegt sehr gesund an einer Anhöhe auſſer der Stadt, und iſt bequem und geräumlich angelegt. Es hat dieſelbe eilf Säle, in welchen die größte Reinlichkeit und beſte Luft herrſcht; ungleich beſſer als zu Bath und Briſtol; ſelbſt einige Londner Hoſpitäler nicht ausgenommen, wo oft zu viele Kranke in einem Saale liegen. Es enthält dieſes Spital, da ich es ſah, über hundert *In - Patients*, die Veneriſchen mit dazu gerechnet, welche auch hier mit Einreibung der Salbe behandelt werden. Vom März 1787
bis

*) "Gentlemen t'is a fine Morning, if You please, I'll ſhew Ye a pleaſant Walk" rief uns eine ſolche Prieſterin der Cythere am hellen Mittag zu, als wir die Anlage und den Bau der neuen Gefängniſſe zu ſehen giengen. —

bis zum März dieses Jahrs verpflegte und be-
 rieth diese Stiftung 965 *In - Patients* und 846
Out - Patients. Jeder Donnerstag ist der Auf-
 nahm - und Entlassungstag. Die dermaligen
 Aerzte an diesem Hospitale heißen: *D. Brand-*
reth, *D. Camplin* und *D. Currie*; die Wund-
 ärzte sind *Mr. Park*, *Mr. Lyon* und *Mr. Alan-*
son. *Mr. Minsball*, ein sehr gefälliger Mann,
 ist Apotheker und Sekretair dieses Hauses; er
 machte mich mit der Einrichtung desselben,
 das nur erst vorm Jahr mit einem neuen Flü-
 gel erweitert worden ist, genauer bekannt,
 und gab mir die hieher gehörigen gedruckten
 Papiere zum Geschenk. Die Namen der übr-
 igen zu *Liverpool* lebenden Aerzte sind: *D.*
Dawson, *D. Bins*, *D. Gerard*, *D. Camselin*,
D. Northington, *D. Evans*, *D. Rutter*, *D.*
Stanisstreet, *D. Rewick* und *D. Howard*. —

Northam-

Northampton d. 1. Juny.

Auf dem Weg von *Warrington*, einem alten ziemlich großen und bevölkerten Marktflecken, nach *Manchester* trafen wir außer dem vom Herzog *Bridgewater* angelegten Kanal, von dem ich oben schon sprach, und der über 200000 £. gekostet haben soll, eben nichts merkwürdiges an. — *Manchester* ist eine mit Fabriken und Manufakturen aller Arten angefüllte, sehr bevölkerte Stadt, oder vielmehr nur ein Marktflecken, der aber mancher schönen Stadt den Vorzug an Größe, prächtigen öffentlichen und Privatgebäuden, breiten langen Straßen etc. streitig macht. Wir besahen daselbst bey einem der ansehnlichsten Besitzer einer Baumwollenfabrik, Herrn *Walker*, alle die verschiedenen Bearbeitungen der Wolle, die dazu erforderlichen Maschinen, und die Produkte davon, welche er nach allen Welt-

gegenden versendet, als Sommer- und Winter-Manchester aller Farben, Musline, Muslinette, die an Feinheit den Ostindischen nichts nachgeben u. f. w. Die buntschäckigsten, bemahlten, Quodlibeten gleichenden Muster, die er uns zeigte, werden, wie er zu unsrer Demüthigung sagte, am häufigsten in Teutschland und zum Theil auch in Amerika verlangt und dahin gesandt. Diese Fabrik eines einzelnen Particulier zu Manchester beschäftigt und ernähret allein mehr als 1000 Menschen. — — Seit einigen Jahren wird hier, mit großem Vortheil des Besitzers, Vitriolsäure aus Schwefel, der von Sicilien kömmt, abgeschieden, und weit und breit versendet. — An dem neuen, ganz nach *Howards* Plan angegebenen Zuchthaus und Gefängniß sehen wir hier fleißig bauen. Es liegt zwar frey, offen und gesund; hat aber sogar unterirdische Gefängnisse,

nisse, und die Zellen sind kaum sechs bis sieben Schuh lang und höchstens vier breit, worin jeder Züchtling einzeln gesperrt und mit Arbeit beschäftigt werden soll. Von der Einsamkeit verspricht sich *Howard* sehr viel, nicht sowohl die Laster der Menschen zu bestrafen, als sie vielmehr für die Zukunft gänzlich davon zu befreyen und zu heilen. Mit den unterirdischen Gefängnissen aber und den kleinen Zellen überhaupt war *Howard*, als er jüngst diesem Bau in Manchester nachsah, sehr unzufrieden, wie mir *D. Percival* sagte. Denn er fand sogar die schönen geräumigen Säle in dem *Public Infirmary and Lunatic Hospital in Manchester* — einem der schönsten und reinlichsten, die ich bis izt in England sah, für die Anzahl der darin liegenden Kranken zu klein, und will, daß die Menge derselben in jedem Saal vermindert werde. Es enthielt

dasselbe über sechzig Patienten, und gegen funfzig Wahnsinnige, die ein ganz eigenes Gebäude bewohnen. Vom Ende Juny 1786 bis 87 desselben Monats verpflegte die *Infirmery* 609 *In - Patients* und 2951 *Out - Patients*. Das *Lunatic Hospital* nahm dasselbe Jahr 120, nämlich ein und siebenzig männliche und neun und vierzig weibliche Patienten auf. Auch dieses Institut wird meistens durch jährliche Beyträge unterhalten. Der Garten dieses Hauses ist sehr groß, und nicht weit davon sind schöne bequeme Bäder angebracht. Die Aerzte dieses Hospitals sind: *D. Cowling*, *D. Eason*, und *D. White* der Sohn. *) Außerordentlicher Arzt ist *D. Percival* und wird nur bey wichtigen schweren Fällen zu Rath gezogen. Die Wund-

*) Der neulich, wie ich hörte, mit Tod abgieng, und dessen Stelle *D. Ferriar* erhielt.

Wundärzte heißen: *Charles White Esq. Mr. Ed. Hall* und *Mr. Rich. Hall*. Der Apotheker und Hauschirurgus ist *Darbey. D. Percival*, ein lebenswürdiger vortreflicher Mann, lebt seit zwanzig Jahren hier und kennt den Genius der Krankheit und der Einwohner genau. Die damals herrschende Constitution war katarrhalischer Art. Ueberhaupt ist in den nordwestlichen Provinzen Englands, wegen der abgeänderten und meistens feuchten Witterung, die schleimigte Constitution mehr gemein als im übrigen Britannien, und starke oder wiederholte Ausleerungen, *) Blutlassen etc. vertragen

C 3

die

*) So sehr ich auch die thätige wirkfame Heilmethode der Engländer schätze und ehre, so glaube ich doch, daß durch den zu allgemeinen Gebrauch und zu grosse Gaben heftig auf den animalischen Körper wirkender Mittel unfäglicher Schaden angerichtet werde. Blendend

die hiesigen Patienten schwer; die Kräfte sinken schnell mit weg und das bekannte *low* oder Schleichfieber stellt sich ein. Die gelinde, schweifstreibende, stärkende Heilmethode ist hier die vorzüglichste und gedeihlichste. Rheumatisme und Lungenschwindfucht sind auch hier sehr gemein. Herr *Percival*, der mir diese Beobachtungen mittheilte, machte mir ein angenehmes Geschenk mit seinen *Essays medical, philosophical and experimental Vol. I, the fourth edition Warrington 1788*, wovon

der
dend und verführend ist zwar oft der Erfolg solcher kräftigen Arzneyen, und eine den nahen Untergang drohende Krankheit wird hie- mit nicht selten und schnell besieget. Mit Grund aber ist zu befürchten, daß durch diese heroisch wirkenden Mittel manches schwache, und durch den Mißbrauch des Thees und anderer geistiger Getränke ohnehin schon herab- gestimmtes Nervensystem so erschüttert und zer- rüttet werde, daß dadurch wohl die gegen- wärtige

der 2te Band künftiges Frühjahr erscheinen wird. *A Fathers Instructions to his Children*, die, wo ich nicht irre, auch ins Teutsche übersezt sind, hatten bey seinen Kindern die erwünschtesten Folgen. Sein ohngefähr achtzehnjähriger Sohn, den ich sprach, war ungemein wohl erzogen und unterrichtet. — *Charles White*, den Vater, welcher über die Behandlung der Schwangern und Wöchnerinnen und des Puerperal-Fiebers schrieb, traf ich nicht zu Hause an. — Die Zeit war mit

C 4

zu

wärtige Krankheit glücklich gehoben, zugleich aber auch der erste Grund zu einem anhaltenden siechen Leben, verhärteten Eingeweiden, Apoplexien etc. und überhaupt zu einem schnellen herbey eilenden Untergang der thierischen Maschine gelegt werde. Sollten wohl nicht die hier sehr oft vorkommenden Beschwerden des Magens aller Art, Hysterien, das schleichende Zehrfieber, Wassersuchten etc. diese Beforgungen einigermaßen bestättigen?

zu kurz, den Apotheker *Thom. Henry*, der über die *Magnésie*, über die *Weise*, das *Wasser zur See vor Fäulniß zu bewahren u. s. w.* schrieb, zu besuchen und persönlich kennen zu lernen. — Nun gieng unsere Reise über *Buxton, Matlock, Derby, Leicester etc.* der Hauptstadt Englands wieder zu, um bey des Königs Geburtstagsfeyer in London zu seyn. *Buxton* ist ein unansehnlicher, in einem Thal von hohen kahlen Bergen umgebener Ort, welcher dem Herzog von *Devonshire* zugehört und ein mineralisches Wasser hat, das von den müßigen Engländern fleißig getrunken und zum Baden gebraucht wird. Es quillt solches etwas wenig lauwarm, ist hell, aber von gar keinem Geschmack, wenigstens konnte ich mit meiner Gesellschaft an den beyden Quellen, von denen wir tranken, nicht das geringste Mineralische durch den Geschmack entdecken.

Die

Die an einer Anhöhe liegende Stallung zu mehr als achtzig Pferden und das halbmondförmige Gebäude, das der Herzog für die Kurgäste bauen liefs, ist prachtvoll, und soll ihm schon mehr als 100000 tb . gekostet haben. *Chatsworth*, sein Landfiz, der einige Meilen von hier liegt, hat kein so schönes Zimmer, als der Assambleesaal zu *Buxton* ist, der ihm allein auf 8000 tb zu stehen gekommen seyn soll — *Matlock* verdient wirklich mehr wegen seiner romantischen, schaudernden, einsamen Lage, und der auf Bergen und Klippen angebrachten Promenaden als wegen des mineralischen Wassers besucht zu werden, welches vor jedem andern Wasser keinen Vorzug zu haben scheint. Die Engländer, welche meistens die Brunnen und Bäder blos des Vergnügens und selten der Gesundheit wegen besuchen, und *pro forma* die Kur gebrauchen,

brauchen, haben doch wenigstens den Vortheil, daß ihnen der Gebrauch dieses sogenannten Mineral-Wassers nicht schaden kann. Die Gegend von *Buxton*, bis einige Meilen vor *Leicester*, ist die rauhste und unbebaute, die ich bisher in England sah, voll kahler Berge und steinigten Erdreichs. Statt lachender grüner Hecken, sind hier die, kaum mit etwas Grün überzogenen, Morgen Landes mit einer vier bis sechs Schuh hohen von gemeinen Felsensteinen aufgeschlichteten Mauer eingefast, wodurch das Traurige und Wüste der Gegend noch mehr erhöht wird. Desto reicher aber ist *Derbysbire* an Bergwerken aller Art, als: Bleygruben, Kupfer, Stein-Kalch-Marmorbrüchen etc. Den berühmten schönen Spath dieser Grafschaft nicht zu vergessen, aus dem ganze Camin-Einfassungen, Urnen, Pyramiden etc. in Menge verfertigt und überallhin

hin verwendet werden. Die Hauptstadt dieser Graffschaft *Derby* liegt ziemlich angenehm am Fluß *Derwent*; sie selbst aber ist alt, finster und schmutzig. Die große Seidenfabrik, welche *Mr. Swift* zugehört, fängt an, merklich abzunehmen; viele Haspeln und Maschinen in derselben stehn still. Die Ursache soll seyn, weil jezt wenig Seide, desto mehr aber von Wolle und besonders von Muslin getragen wird. — Der Derbyshirer Spath wird hier zu allerley Geräthschaft mit vielem Geschmack verarbeitet. — In der Buchhandlung traf ich des verstorbenen *Reichards* in Frankfurth Linnéische Ausgabe von Pflanzen ins Englische, von einem gewissen *D. Douver* und andern Aerzten kürzlich übersetzt, an. Dieser nämliche *Douver* und ein *D. Bigott* sollen dermalen die berühmtesten Aerzte zu Derby seyn. Vor *Loughborough*,
einem

einem angenehmen Flecken, und dann mit jeder Meile wird das Land wieder schön, angebaut und reizend; vornemlich gefiel uns die mahlerische Lage der am Fluß *Soar* liegenden Stadt *Leicester*, in der man uns einige Reliquien von dem ehemaligen Aufenthalt der Römer dafelbst zeigte. Die dafige *Infirmary* soll neunzig Betten haben. *D. Vaughan*, der über die Wuth Bemerkungen schrieb, richtete sie ein, und *D. Bree* steht ihr jetzt als gewöhnlicher Arzt vor. Ich bedauerte, nicht so viel Zeit übrig gehabt zu haben, um diese Männer persönlich kennen zu lernen. Nun kamen wir über *Harborough*, einem angenehmen Flecken, nach der Stadt *Northampton*, welche uns wieder, ihrer schönen breiten Straßen und guten Häuser wegen, ungemein gefiel. Sie hat ein gutes *County Hospi-*

Hospital, und die dafigen Aerzte heißen :
D. Kerr, *D. Sim* und *D. Hardy*. Von
hier aus haben wir nur noch einige fech-
zig Meilen nach London, wo wir morgen
einzutreffen gedenken. Denn fechzig englifche
Meilen fährt man hier zu Lande bequem in
zwanzig Stunden, weil gewöhnlich mit Post-
pferden drey Meilen in einer Stunde zurück-
gelegt werden.

Achter Brief.

Birmingham, d. 15. Juny.

Des Königs Geburtstag wurde in London eben nicht sehr feyerlich begangen. Außer einem ceremonienvollen *Levée*, wobey die vom Dichter *Warton* ziemlich schlecht gedichtete (so beurtheilte man sie hier) und von *Barfons* in Musik gefezte Ode aufgeführt wurde, und einem noch steifern Ball, der von neun bis zwölf währte, war nichts merkwürdiges zu sehen. In einigen Straßen sah man hie und da ein Haus, dessen Fensterstöcke sparsam, aber geschmackvoll beleuchtet waren. Besonders zeichnete sich des Lords *Mayor* Wohnung aus. — Vergangenen Mittwoch

woch verließen wir abermals London, nachdem ich Tags vorher einem *Hastingschen* Verhör, in welchem gerade *Sheridan* mit seiner hinreißenden Beredsamkeit sprach, beygewohnt hatte. Ich konnte mir bey dieser feyerlichen Versammlung eine lebhafte Vorstellung von den ehemaligen griechischen und römischen Rednern machen, und träumte mich in die Zeiten eines Demosthenes und Cicero zurück. — Der erste merkwürdige Ort, der uns bey dieser Reise aufsties, war die berühmte alte hohe Schule *Cambridge*, welche funfzig und einige Meilen von London abliegt. Die Stadt selbst ist sehr unansehnlich, hat meist schlechte Häuser, und eben solche Strassen. Desto schöner aber sind einige der Kirchen, Collegien und solche Gebäude, welche zur Universität gehören. Diese hat zwölf *Collegien* und vier *Hallen*, in welchen die Studirenden und Lehrer

rer wohnen. Denn kein Student, weder hier noch in Oxford, ist bey den Bürgern im Quartier, sondern alle bewohnen diese Universitäts-Gebäude. Einige derselben sind sehr schön z. B. *Clare Hall, Trinity College, Kings College etc.* Eines der schönsten und geschmackvollsten Gebäude ist *the Senate House*, in welchem der akademische Rath seine Versammlungen hält, die öffentlichen Feyerlichkeiten vor sich gehen, Doctor- und Magister-Grade ertheilt werden u. s. w. In diesem grossen Hörsaal, welcher 101 Fufs lang, zwey und vierzig breit und zwey und dreissig hoch ist, und eine Gallerie hat, welche gegen 1100 Menschen fassen kann, prangen vier herrliche Statuen von Georg I. Georg II. vom *Carl* Herzog von *Somerset* und die vierte ist eine sinnbildliche Anspielung auf den Ruhm, welche *Peter Burrell*, ein ehemaliger Zögling dieser hohen Schule,

Schule, aus Dankbarkeit dahin schenkte. Nicht weit davon sind *The Schools*, in welchen die philosophischen, theologischen u. s. w. Vorlesungen gehalten werden. Ueber denselben befindet sich die öffentliche Bibliothek, die einige und besonders orientalische Manuscripte enthält, als ein Persisches von 1388, über Astronomie und Naturgeschichte, mit bemahlten Figuren; ein *Koran*, der der Schrift sowohl als des Papiers wegen, merkwürdig ist; eines der ältesten M. S. der Evangelisten und der Apostelgeschichte von *Theodor Beza* der Universität geschenkt, welches mir ungemein grosse Aehnlichkeit mit dem zu haben schien, welches zu *St. Emmeram* in Regensburg aufbewahrt wird; ein M. S. auf Rohrblättern, die man für das Papier der Alten hält, geschrieben etc. Ausser einer zahlreichen Menge guter Werke in allen Fächern, enthält diese

Museum Bezae

Bibliothek die ersten Ausgaben der classischen Schriftsteller Roms und Griechenlands, welche *William Coxton*, der erste Buchdrucker in England fertigte. — Einer der schönsten Bücherfäle, die ich je sah, war der in *Trinity College*. Es ist derselbe 150 Fufs lang, vierzig breit und acht und dreissig hoch, hell, geschmackvoll geordnet, und zu beeden Seiten mit weissen Marmor-Büsten gezieret, welche die griechischen, römischen und brittischen Schriftsteller vorstellen. Des berühmten Botanikers *Ray* Büste steht gleich beim Eingang dieser Bibliothek. Die Anzahl der Bücher ist ziemlich gross, und manches feltne Werk wird hier aufbewahrt. Man zeigte uns ein Originalgemählde von *Shakespears* Kopf; etc. eine sehr gut conservirte Mumie im Sarkophag, von *Grofscairo* etc. Das Spital zu *Cambridge* liegt frey und gesund, und ist von mittler Grösse; es enthält

enthält vier Säle, jeder zu eilf Krankenbetten und verpflegt ohngefähr 300 *In-Patients* und eben so viel *Out-Patients* das Jahr hindurch. *D. Addenbrooke*, war Stifter dieser Armenanstalt; daher heisst es *Addenbrookes Hospital*. *D. Pennington* und *Glim* sind Aerzte daselbst, die aber mit den Wundärzten diesem Institut unentgeltlich vorstehen. Der botanische Garten ist nicht gross, und sparsam mit Pflanzen versehen, wenigstens war er so, als ich ihn sah. Die botanischen Vorlesungen waren aber auch schon geendet, und währen, wie in *Oxford*, das ganze Jahr hindurch, nicht länger als sechs Wochen. *D. Martyn* ist Lehrer der Botanik, und wird diesen Sommer noch eine zwote Ausgabe seines *Catalogi horti botanic. Cantabrigiensis* herausgeben. Die übrigen Lehrer unsrer Wissenschaft heissen *D. Russel Plumtree*, *D. Pennington* Professor der Chemie,

D. Collignon Professor der Anatomie — der da-
 selbst lebende Königliche Professor der Gottes-
 gelahrtheit *Richard Watson*, ist zugleich Lieb-
 haber der Chemie und durch seine *Chemical*
Essays bekannt. — Nicht alle Lehrer auf den
 britanischen Universitäten werden vom König
 bezahlt, sondern viele Lehrstühle sind von
 einzelnen Männern gestiftet. So wird der Leh-
 rer der Naturgeschichte hier *Woodwardian*
Professor genannt, weil *D. Woodward* diesen
 Stuhl fundirte. In *Oxford* heisst der prak-
 tische Lehrer *Lord Litchfield's Clinical Professor*,
 weil *Litchfield* diesen Lehrstuhl stiftete u. s. w.
 Die Lehrer, welche der König bezahlt, nen-
 nen sich *Regius Professor* und stehen sich
 jährlich, wie man mir sagte, auf fünf und
 700, ja 1000 *lb.* und noch höher, wenn sie,
 wie z. B. die Theologen bey den Kirchen noch
 angestellt sind. Der Kanzler, *Chancellor*, der
 brita-

britanischen Universitäten ist meistens ein großer Herr, z. B. der dermalige von *Cambridge* Herzog *Grafton*; der Vizekanzler ist allezeit ein Lehrer der hohen Schule, und die erste Person des akademischen Raths, so wie unsere *Rectores* oder *Prorectores*. Die Anzahl der Studenten soll sich auf 1900 belaufen; sie tragen alle, bis sie promovirt haben, über ihren Kleidern leichte, schwarze taffente oder zeugne Mäntel, die dem Domino bey Bällen ziemlich gleichen, und statt des Huts kleine schwarze Kappen, wie die Abbés oder Ordensgeistliche, worauf aber ein viereckigter mit schwarzem Tuch oder Zeug überzogener Pappendeckel von der Größe eines großen Quartblattes befestiget ist. Dieser alte groteske Anzug hat nun freilich viel komisches, und es kostet den Fremden Mühe, das Lachen beim ersten Anblick zu bergen. — Nun giengs

über *Kettering, Harborough, Coventry*, einer sehr alten langen Stadt, die aber, nebst den vorhergehenden Marktflecken, für uns nichts merkwürdiges enthielt, nach *Birmingham*, einen betriebfamen und volkreichen Ort, der zwar nur ein Dorf seyn soll, und keine Repräsentanten nach dem Parlament schickt, dafür aber die besten und ansehnlichsten Fabriken aller Art ist, und einige ganz neue breite Straßen und prächtige Häuser hat. Die Anzahl der Einwohner soll sich gegen 100000 belaufen; und da die Manufakturen und Handlung immer mehr Leute dahin lockt, so wird auch Jahr aus und ein gebauet, und der Ort von allen Seiten erweitert und vergrößert. Selbst die Kirchen und Kirchhöfe wollen die zunehmende Menge der Einwohner nicht mehr fassen; daher sah ich ein paar ganz neue Kapellen mit grossen geräumigen Kirchhöfen versehen,

sehen, wohin oft die Producte unfrer gescheiterten Kunst verscharrt werden. Ueberhaupt ist das Begraben in Kirchen und Städten in England sehr gemein. Sowohl in London selbst, als in allen Städten und Marktflecken, die ich bisher durchreiste, sah ich immer die Grabstätte an den Kirchen, die meistens mitten zwischen bewohnten Häusern stehen. — Der alte und neue Kanal, der *Birmingham* mit Englands größten Handelsplätzen und so vielen Städten verbindet, erleichtert die Handlung, das Ein- und Ausbringen der rohen Stoffe und die so mancherley daraus geschaffnen Producte nicht wenig. Wir besahen daselbst einige der merkwürdigsten Fabriken und bewunderten oft das Einfache und Sinnreiche mancher Maschinen. So besuchten wir z. B. *Mr. Clay's* Fabrik, Theebüchsen, Präsentirteller und besonders Kleiderknöpfe etc. alles von Papier gemacht.

gemacht. Einzelne Bögen werden bis zur erforderlichen Dicke, die bey manchen Geräthschaften einen halben Zoll und noch mehr erfordern, aufeinander getragen, getrocknet, nach Belieben gefärbt, polirt u. s. w. Ferner besuchten wir einige Manufakturen, wo Silber auf Kupfer und Zinn aufgetragen und die plattirten Waaren aller Art, als Schnallen, Leuchter, Theemaschinen, Urnen etc. imgleichen die mit Darmfalten überzognen Reitpeitschen, verfertigt werden, welche letztere mittelst einer Maschine, die ein Junge dreht, mit außerordentlicher Geschwindigkeit zu Stande kommen. Fabriken, in welchen man metallene Knöpfe machte. Hauptfächlich aber bewunderten wir die große Fabrik des Herrn *Boulton* zu *Sobo*, einige Meilen von *Birmingham*, welche allein über 500 Menschen beschäftigt. Es werden daselbst nicht nur

Knöpfe

Knöpfe *) aller Art, platirter Hausrath, als Teller und groſſe Tafel-Service etc. ſondern auch, beſonders in Stahl, Knöpfe, Degen; lezte, z. B. von vier Schillingen, bis zu dreißig, vierzig, funfzig etc. Guineen das Stück, ganz vortreflich gearbeitet. Das Schleifen und Poliren des Stahls erfordert den anhaltendſten Fleiſſ, und unverdroſſne Mühe. In dieſer und des *Mr. Clays* Fabrik arbeiten mehr Weibs- als Mannſperſonen. — Daſs *John Baskerville* in *Birmingham* lebte und ſeine berühmte

D 5

Buch-

*) Da es in England den Schneidern bey Geldſtraffe verboten iſt, Knöpfe mit dem nämlichen Zeug oder Tuch, als das Kleid iſt, überzogen auf die Kleider zu ſetzen, und muthwillige Jungen ſelbſt Fremden auf der Straſſe Tuchknöpfe von den Röcken ungeſtraft abreiſſen dürfen, ſo iſt es erklärbar, daſs ſolche Fabriken das Jahr über eine ungeheure Menge Knöpfe abſetzen und ihre Beſitzer ſich dabey bereichern.

Buchdruckerpresse aufrichtete und gebrauchte, ist bekannt; er starb 1775, neun und sechzig Jahre alt, und liegt unter dem auf seinem eigenen Grund und Boden errichteten Maufoleum begraben. — Das General *Hospital* daselbst ist eines der schönsten, sowohl in Ansehung der Bauart, als Lage und Reinlichkeit, in England, und nahm von der Mitte Julii 1786 bis 1787. 718 *In-Patients* auf, und versorgte 578 *Out-Patients* mit thätiger Hülfe und Arzneyen. *D. Ash, D. Smith, D. Withering* und *D. Johnstone* besorgen als Aerzte, und *Mr. Kennedy, Mr. Freer, Mr. Vaux* und *Mr. Tomlinson* als Wundärzte unentgeltlich dieses Spital. *D. Withering*, der über die Wirkung des Fingerhutkrauts in der Wasserfucht, über das 1778 in *Birmingham* herrschende Scharlachfieber etc. schrieb, lebt ein paar Meilen von der Stadt, und kommt zwar täglich dahin,

hin, zum Unglück aber hatte er gerade, als ich da war, eine Landreise gemacht, die mich um das Vergnügen seiner persönlichen Bekanntschaft brachte. Eben so widerlich gieng es mir auch mit dem berühmten philosophischen Physiker *D. Priestley*, den ich wohl in dem neuen Versammlungs-Hause der Reformirten (*New Meeting*) predigen hörte, ihn aber nach geendigtem Gottesdienst vergeblich bey vielen Mitgliedern seiner Gemeinde auffuchte und endlich hören mußte, daß er diesen Sonntag gar nicht in der Stadt speisste. — Ueber *Birmingham* hat ein gewisser *Hutton* 1783 die 2te Ausgabe einer sehr schön geschriebenen *History of Birmingham* hier herausgegeben.

Oxford den 18. Juny.

Unser Weg gieng über *Warwick*, einem an einer Anhöhe liegenden Städtchen, in welchem
wir

wir das Massive und das fürchterlich schöne
Aeufferliche des ganz neuerbauten Hauses
der Gefangenen und Missethäter bewunderten.
Stratford an der *Avon*, der Geburtsort und
die Grabstätte des grossen *Shakespeare*, ist ein
angenehm gelegener Flecken. Ueber dem Por-
tal des Gasthofes, wo wir abstiegen, fahen
wir *Shakespear's* Portrait und unter demselben
folgendes geschrieben:

1) *Here sweetest Shakespeare, Fancy's child*
Warbled his native wood-notes wild.

In der Kirche fahen wir seine Grabstätte,
auf welcher wir folgende, von ihm selbst ver-
fertigte Verse, wie man mir sagte, lasen:

2) *Good friend, for Iesus sake forbear*
To move the dust, that restes here
Blest be the man that spares these stones
And curst be he, that moves my bones.

3) *Good friend, for Iesus sake forbear*
To move the dust, that restes here
Blest be the man that spares these stones
And curst be he, that moves my bones. An

3) *Sei der Freund, der nicht will*
das Grab in Bewegung (bewegen) setzten
Segne der Mann, der diese Steine spart,
und Flüche sei dem, der ein Grabstein rührt
(bewegt)

An der Mauer steht seine Büste † 1616, die ihn aber zu vollkommen vorstellt. — In dem neugebauten Rathhause ist in *Shakespeare's Halle* ein herrliches Gemälde dieses Dichters und gegen über steht *Garricks* Bildniß gleichfalls in Lebensgröße auf *Shakespeare's* Urne hingestützt. Aussen am Rathhaus ist die Statue dieses unvergeßlichen theatralischen Dichters angebracht. Im Nachhausegehen zeigte man uns auch eine elende, von armen Leuten, die sich für *Shakespeare's* Abkömmlinge ausgeben, bewohnte Hütte, in welcher der Dichter gelebt haben soll, dessen Stuhl man uns auch wies. — Von hier aus fuhren wir über *Woodstock*, den Geburtsort des Dichters *Chaucers* und besuchten zwey der merkwürdigsten Landsitze Englands, *Blenheim-house* und *Stowe*. Die englische Nation machte unter der Regierung der Königin

Anna

Anna dem großen *Marlborough* und seinen Erben mit diesem herrlichen Pallast, an welchem siebenzehn Jahr gebaut worden ist, und welcher der Nation 1000000 th. gekostet haben soll, nebst dem großen Garten und Park, der zehn Meilen im Umkreis faßt, ein königliches Geschenk, und nannten denselben, nach dem von *Marlborough* 1705 über die Bayern und Franzosen erhaltenen Sieg bey *Blindheim*, *Blenheim - house*. Das Gebäude selbst ist Kolossalisch. Daher lies ein Engländer auf das Grab des Baumeisters folgendes Sinngedichte setzen: "Erde, drücke ihn sanfter, als er dich gedrückt hat." Die Zimmer sind prachtvoll eingerichtet, und mit Originalen der größten Mahler, eines *Rubens*, *Rembrand*, *Dolci*, *van Dyk etc.* gezieret. In der schön angelegten Bibliothek prangt eine ganz vortrefliche weißmarmorne Statue der Königin *Anna*, nebst

Fami-

Familienportraits vom großen *Marlborough* bis auf seine jetzigen Abkömmlinge. In der Kapelle, wo er, seine Frau und Kinder liegen, sahen wir sein *Mausoleum*. Der geschmackvoll angelegte Garten und Park wird durch den Fluß *Clime* durchschlängelt, und hie und da trafen wir die mahlerischsten Ausichten, ächte und gut conservirte Obelisken und Statuen der Alten, mit einigen meisterlichen Nachahmungen der Neuern etc. an. — Der andere Landsitz *Stowe* gehört dem jetzigen Vizekönig von Irland *Marquis of Buckingham* zu. Das Haus ist geschmackvoller und einfacher angelegt, nicht so überladen als *Blenheim*, und ganz neu von *Valdré*, einem Italiäner, den wir daselbst kennen lernten, gebaut; die Säle und Zimmer sind nach der Phantasie dieses feinen Kenners angelegt und ausmeublirt. Die Vorstellung des feyerlichen
Zugs

Zugs eines römischen Triumphs, welcher mit unzähligen ausdrucksvollen Figuren in erhabener absteigender Arbeit (*en Basrelief*) gleich einer Gallerie herumläuft, überraschte uns beim Eintritt in den Hauptsaal nicht wenig. — Die Bibliothek ist noch nicht ganz eingerichtet. In einigen Zimmern trafen wir sehr schöne Gemählde der jetzigen *Milady of Buckingham* an. Der Garten hat fünf und der Park acht englische Meilen im Umkreis und ist mit zu vielen Tempeln, Ruinen, Grotten, Höhlen, Statuen, Obeliskten etc. überladen, die unmöglich alle gut unterhalten werden können. Alle diese Gebäude sind geschmackvoll aufgeführt und mit passenden Aufschriften versehen: z. B. im Tempel der Venus steht: *Nunc amet qui nondum amavit: quique amavit, nunc amet:* das unser *Bürger*, wo ich nicht irre, so übersetzte: "Heute Liebe, wer die Liebe nie empfand, heute

heute liebe, wer die Liebe schon empfand."

Die Statuen des *Temple of Ancient Virtue*,

sind sehr wohl gerathen. Lezterer ist über-

schrieben: *Priscae Virtuti*, und enthält

Statuen von *Lycurg*, *Socrat*, *Homer*, *Epa-*

minond etc. jede mit schicklichen Aufschrif-

ten versehen. — Im Tempel der Freund-

schaft sind die Büsten grosser und verdienst-

voller Engländer aufgestellt: als *Chesterfield*,

Pitt, *George Littleton etc.* —

Oxford ist ungleich grösser und schöner

gebaut als *Cambridge*; und zählt zwanzig

Collegia und sechs *Hallen*, davon einige sehr

schön gebaut sind, z. B. *Queens College etc.*

Sie werden, wie zu *Cambridge*, von den Stu-

direnden bewohnt. Das *University - College* ist

das älteste und erste, vom König *Alfred* ge-

stiftet. Jedes dieser Collegien faßt eine be-

stimmte Anzahl Studenten, Aufseher und Bediente in sich. Wir besahen die Merkwürdigkeiten dieser Gebäude, ihre Bibliotheken, Kirchen etc. in welchen allen man die meisten Fenster mit gemahlten Scheiben antrifft. — Unter der Bibliothek des *Christ-Church College and Hall* steht die schöne Gemäldesammlung und kleine Bibliothek, die General *Guise* dahin vermachte. — Die neue *Radcliffesche* Bibliothek ist ein allerliebstes Gebäude, in runder Form angelegt und mit korinthischen Säulen geschmückt. Im innern Saal sieht man *D. Radcliffes* Büste, der 40000 t^{b} . zu diesem Gebäude vermachte, und zween vortreflich gearbeitete Leuchter, welche unter den Ruinen des *Hadrianischen* Pallastes zu Tivoli gefunden, und von *Sir Newdigate* dahin geschenkt worden sind. Die Anzahl der Bücher ist hier noch klein; desto reichhaltiger aber ist die welt-

weltberühmte *Bodleyanische* oder Universitäts-Bibliothek, deren *Catalogus*, wie bekannt, in zween Folio Bänden gedruckt ist. Eheftens aber wird, wie man mir sagte, ein genaues Verzeichniß der Manuscripte und besonders der Orientalischen erscheinen, das ein Ungar, der sich zehn Jahre hier aufhielt, mit vielem Fleiß zusammen trug, und der Presse übergab. — Das *Observatorium* und die *Public Infirmary* haben gleichfalls ihr Daseyn dem Vermächtniß des freygebigen *D. Radcliffe* zu verdanken. Lezteres ist geräumig, sehr reinlich gehalten und enthält gegen sechzig Krankenbetten, wohin Studirende und junge angehende Aerzte freyen Zutritt haben und klinischen Unterricht erhalten. — Im *Sheldonischen* Theater, das im Geschmack der Griechen und Römer wie ein D gebaut ist, werden die öffentlichen akademischen Feyerlichkeiten, welche

man hier *Comitia* und *Encoenia* heisst, gehalten. Nicht weit davon sind die öffentlichen Schulen (*Public Schools*,) in welchen die philosophischen, theologischen und medizinischen etc. Vorlesungen gehalten werden. In diesem weitläufigen Gebäude befindet sich auch die bekannte *Arundelsche* Sammlung von marmornen Statuen, Büsten etc. der Alten; aber leider! sind die meisten beschädiget, und auf einem Schlachtfeld kann man schwerlich mehr Verstümmelungen aller Arten und aller Theile sehen, als an diesen Figuren. — Das *Ashmoleanische Museum* ist eben nicht ausserordentlich merkwürdig, und enthält, nebst *D. Listers* Sammlung von Conchylien, einige M. S. und gute Bücher. — In der Nähe steht die *Clarendonsche* Buchdruckerey, ein prächtiges Gebäude, über dessen Eingang des Grafen *Clarendon* Statue steht. — Der botanische Garten

ten ist zwar ziemlich groß, aber noch nicht am besten angelegt, und enthält mehr ausländische als einheimische Pflanzen und Bäume.

D. Sibthorpe, den ich daselbst antraf, ist Lehrer der Botanik, die auch hier, wie in *Cambridge*, binnen sechs Wochen gelehrt wird.

D. Sibthorpe ist noch nicht lange von seiner botanischen Reise, die er nach Indien, Afrika u. s. w. machte, zurück gekommen; er hielt sich auch einige Zeit in Deutschland und vorzüglich in Wien auf. Die übrigen Lehrer heißen: *D. Vivian, Regius Professor of Physic.*

D. Wall, Lord Litchfield's Clinical Professor,

D. Thompson Praelector in Anatomy. Letzterer

ist ein sehr lebenswürdiger gefälliger Mann;

er zeigte mir das schöne, niedlich gebaute

anatomische Theater, und die daselbst aufbe-

wahrten Präparate. Er selbst besitzt ein ausge-

fuchtes mineralisches Kabinet, und ist, seit

Oxford steht, der zweyte Lehrer, welcher *Mineralogie* öffentlich vorträgt. Ich wohnte mit Vergnügen einer dieser Vorlesungen bey. Ausserdem ist er als praktischer Arzt sehr beschäftigt, und versicherte mich, dass *Synoch. putrida* ziemlich allgemein seit vier Wochen hier herrsche, und er allein fünf Patienten an diesem bösartigen Fieber gefährlich darnieder liegend zu behandeln habe. Rinde mit Wein waren, nachdem im Anfang der Krankheit ausgeführt worden, seine mit gutem Erfolg gereichten Mittel.

In allen den bisher bereisten Gegenden *) fanden wir fast überall fruchtbaren, gesegneten Boden,

*) Die Wege in England sind breit, gut gemacht und bestens unterhalten. Da man hier zu Land äusserst selten schweren Fracht-Wägen (denn Kaufmanns- und andre Güter werden auf

Boden, fröhliche und gesund aussehende Einwohner, und in ihren Häusern Reinlichkeit und Wohlstand. Kurz, Menschen und Thieren sieht man in England eine gewisse Behaglichkeit an, die man in andern Ländern vermißt. Was ich vor drey Monaten, beim Eintritt in dieses gesegnete Land, erfuhr, habe ich seitdem in und außer London wiederholt erfahren, daß die Engländer gegen Fremde und be-

E 4 fonders

auf den verschiedenen, England durchschneidenden Kanälen von einem Ort zum andern geschäft) sondern nur leichten Reise- und Postwagen begegnet, so sind sie auch gar nicht, wie bey uns oft die Chaussees, ausgefahren oder löchericht. Vor die Reise- und Postwagen werden nie mehr als vier Pferde gespannt, die von zween Postillionen, welche sich aber willkührlich kleiden, regiert werden. Die Postwagen, die sehr schnell fahren und fast täglich von jedem bedeutenden Ort zum andern gehen, sind sehr hoch, gar nicht schwer bepackt

sonders gegen Teutsche gefällig, artig und zuvorkommend find. Sehr merklich und unverholen aber geben Vornehme und Niedrige den Nationalhafs, den sie gegen die Franzosen haben, bey jeder Gelegenheit zu erkennen. Eine Dame von der ersten englischen Familie fragte einst bey der Tafel aus voller Herzensfülle einen der Prinzen: "Nicht wahr, Sie lieben die Franzosen nicht?" und war über die Antwort desselben, das solide Teutsche immer

bepackt und meistens nur auf vier oder sechs Personen gerichtet. Aussen auf dem obern Deckel der Kutsche läuft ein Geländer von eisernen Stangen herum, und auf diesem Deckel sitzen gleichfalls Reisende und lehnen oder halten sich an dieses Geländer. Die Aussen-sitzenden zahlen nur die Hälfte von dem, was die Innensitzenden geben. Zu unsrer Zeit geschah es, das ein Postwagen bey einer schnellen Wendung umwarf und eine aussensitzende Schwangere auf der Stelle todt blieb.

mer die englische Nation der französischen weit vorzögen, ganz vergnügt. — In *Stansted* fragte ein *Gentleman* (so heist man hier alle ordentlich und rein gekleidete Mannspersonen, vom ersten *Cavalier* bis zum Künstler herab) unsern Lehnbedienten, ob wir keine Franzosen wären; und als dieser es verneinte und unser Vaterland nannte, ritt er auf unsern Wagen zu, gab uns Adressen, und nöthigte uns nach einem andern Landhaus zu fahren, das in seinen Augen merkwürdiger und schöner als *Stansted* war. — Da wir in dem Hafen zu *Portsmouth* bey den vor Anker liegenden Kriegsschiffen vorbeý fuhren und das Pferd ^{des Gallions (fig.)} der ehemaligen französischen und von den Engländern eroberten Fregate *Pegasus* schlecht gemacht fanden, rief einer unser Matrosen mit verächtlicher Miene aus: *'tis French done* (das ist französische Arbeit.) —

Dieser Nationalhaß wird auch wohl nie aufhören, sondern sich, wie bey andern Nationen, die sich oft bekriegt haben z. B. bey den Dänen und Schweden, bey den Bayern und Oestreichern etc. vom Vater auf den Sohn fortpflanzen und unterhalten.

Das Band der Verbrüderung des Adels mit dem Bürger, oder was man Gentleman nennt, ist in England weit natürlicher angeknüpft, als bey Uns oder in Frankreich etc. Denn wenn z. B. der erste Pair des Reichs vier Söhne hat, so ist nur immer der Aelteste Erbe aller Güter und Titel seines Vaters: der zweyte Bruder wählt meistens den Militärstand: der Dritte, Vierte etc. wird Advocat, Kaufmann, Arzt oder Geistlicher. Sterben zufälliger Weise die ältesten zwey Brüder ohne Kinder, so tritt der schon im bürgerlichen

lichen Stand lebende nachfolgende Bruder in alle adeliche Vorzüge ein und wird, was sein Vater war, Herzog oder Graf etc. Auf diese Weise bleibt nicht nur der Reichthum und das Ansehen der ersten Familien des Reichs unvertheilt, sondern auch die natürliche Verbindung zwischen dem eigentlichen Adel und Nichtadel nicht so abstechend fühlbar als in andern Ländern. Dadurch wird auch die Urbanität, Humanität und wechselseitige Unterstützung aller Stände unter sich selbst erhalten. — Jeder Geistlicher kann durch Verdienste bis zum Bischof hinauf sich schwingen und so Sitz und Stimme im Oberhaus und den Rang über die ersten Familien Großbritanniens erhalten. Der Nachfolger des Herzogs von *Norfolk* ist izt ein simpler Geistlicher und wird nach dem Tod seines Veters mit einmal Herzog und Pair von England.

Nun

Nun auch noch einen Zug von Patriotismus des englischen Frauenzimmers. Als *Pitt* unlängst die Putzbänder mit einer Taxe belegte, so wurden die Hüte und der ganze Anzug der Damen mit Bändern verschwenderisch überladen und sie wetteiferten gleichsam miteinander, wer es an *der* Art Luxus der andern zuvor thun könnte, um die Staatseinkünfte auch von der Seite zu vermehren.

N e u n t e r B r i e f.

London den 29 Juni.

Ehe ich diese Stadt und das gute England verlasse, muß ich doch auch noch ein paar Worte vom *John Hunterschen* *) anatomischen Kabinet sagen, das sechs Sonnabende nacheinander von zwey bis vier Uhr einer gewissen Anzahl Witsbegieriger offen stand, und sein Besitzer vorzeigte. In diesem Saal, der
wohl

*) *John Hunter* starb am 17 Oct. 1793. Im 18ten Jahr seines Alters trat Hunter aus dem Stand eines Bootszimmermanns, in die chirurgische, anatomische Laufbahn, die er nun mit unvergeßlichem Ruhm und verdienstlicher Ehre geendet hat.

wohl vier und zwanzig bis dreissig Fufs lang seyn mag, und oben mit einer Gallerie versehen ist, steht rings herum, oben wie unten, ein Schrank an dem andern mit allen Gattungen Thieren und deren Präparaten angefüllt, und in Weingeist aufbewahrt. *Hunter* machte mit den einfachsten Thieren, die nur Mund und Magen haben, Gattungen von Polypen, den Anfang, zeigte uns dann solche, bey welchen zu diesen Theilen auch ein After hinzukommt. Hierauf gieng er von Intestinal-Würmern und den zusammen gesetztern Insecten, Amphibien, Schlangen, Fröschen etc. zu den Fischen, dem Seekalb, Walfisch, zu den vierfüßigen Thieren und endlich zum Menschen über. Hierauf sahen wir Häute, Mägen, Gedärme verschiedener feltner Thiere, z. B. den Magen eines Walfisches, in welchem *Hunter* den Schwanz eines Fisches entdeckte, den die Engländer

Porpoise

Trumler

Porpoise nennen, und der oft zu zehn und zwanzig Schuhen anwächst. — Dann gieng er von den absorbirenden Gefäßen, zu dem Herzen über und zeigte uns von mehr als dreißig Thieren die verschiednen Structuren desselben, von dem mit einer und zwei Cavitäten bis zu den von drey und vier Höhlen. — Die Haare, Nägel, den Huf. — Fieng beim einfachsten Fuß des Pferdes und Esels an, zeigte dann die zwey gespaltenen des Ochsen, dann den drey- und viergespalten etc. mancher Thiere vor, und endigte mit dem zusammengesetztesten Fuß des Löwens. Nun wies er die Knochen und Skelete verschiedener Thiere, als des Seekalbs, der Schildkröte etc. die verschiednen Hirnschädel vom Europäer, Asiater, Chineser, Afrikaner etc. bis zum Affen herab. Ich sah bey ihm das Skelet eines Riesen, das, wie er versicherte,

ihm

ihm über funfzig Guineen zu stehen kam. Auf der Gallerie gieng Hunter von der empfindlichen Pflanze zur thierischen Empfindung und Bewegung, den zwo Hauptattributen der Thiere, über, zeigte sodann das Blut, wodurch das thierische Leben Wachsthum und Unterhalt empfängt und dessen sogenannte entzündbare Haut. — Es folgten Polypen oder Blutpropfe, das Zellengewebe, die Muskelfieber und ihre verschiedene Richtung in verschiednen Muskeln, die bald gerade oder krumm lauffend, sich durchkreuzend etc. ist. — Nun kam er auf die Milch- und Lymphatischen Gefäße, Drüsen, Blutgefäße, die Lungen, das Gehirn: er wies uns mehr als vierzig Gehirne verschiedner und feltner Thiere, als eines Elephanten, Walfisches etc. Ferner zeigte er uns das Rückenmark, die Nerven, die Sinneswerkzeuge, und wies alle diese mannichfaltige präpa-

präparirte Organe verschiedner Thiere vor, womit *Gefühl, Geschmack, Geruch, Gehör* und *Gesicht* empfunden und verrichtet werden. — Das Zeugungsgeschäfte lies er uns zuerst bey den sich selbst befruchtendem Thiere bemerken, gieng von den Hermaphroditen z. B. von der Schnecke, welche männliche und weibliche Geburtstheile zugleich hat und sich wechselsweise begattet, zu den Insecten, Eyerlegenden und endlich lebendig gebährenden Thieren über. Alles, was bisher vom Begatten der Biene, nämlich eines einzigen Weibchens und so vieler Männchen gelehrt und geglaubt worden ist, sey der Wahrheit nicht gemäß. *Hunter* wird das, was er sah und beobachtete, gelegentlich bekannt machen. — Wir sehen den Bau männlicher und weiblicher Geburtstheile verschiedener Thiere; den Unterschied derselben, wenn sie dem Gattungstrieb

nahe oder ferne find. Die Hoden eines im Weingeist aufbewahrten Sperlings, der im Winter getödtet wurde, waren kaum fichtbar; kennbarer die eines Zweyten, welcher im herannahenden Frühjahr gefangen wurde; ziemlich groß waren die eines Dritten, welcher im Anfang des Fröhjahrs und kurz vor der Gattungszeit getödtet wurde; und fast wie kleine Bohnen groß waren die Hoden eines vierten Sperlings, welcher in der Zeit des Paarens selbst erwürget wurde. — Wir fahen mehr den zwanzig Eyer von dem ersten Augenblick der Befruchtung bis zur allmählichen und völligen Entwicklung und Bildung des Hühngens. — Brüste verschiedener Thiere, ihre Lungen zu nähren u. f. w. Kurz, es ist dieses, wegen des allmählichen Uebergangs der Natur vom einfachsten Thiere an bis zu dem kunstvollsten vollendetesten Geschöpf — vom ersten Tropfen Blut,

Blut, von der ersten animalischen Faſer an bis zum zuſammengeſezteſten vollkommenſten Eingeweide — eine der vortreflichſten, unterrichtendſten Sammlungen in der Art, beſonders wenn man dieſen groſſen philoſophiſch denkenden Mann ſelbſt darüber räſoniren hört. —

Und nun, weil der Tag meiner Abreiſe ziemlich nahe iſt — des Himmels reichen beſten Segen dieſem guten ſchönen Lande und ſeinen frohen beglückten Einwohnern, worin der Menſch ſchon deſſwegen geachtet wird, weil er Menſch iſt, und der Mann nicht nach Geld, Würden und Ahnen, ſondern nach Verdienſt und Rechtschaffenheit geſchätzt und nicht ſelten auch belohnt wird.

Zum Schluſſ noch das Namenverzeichniß des *Royal College of Phyſicians* von 1788, NB. und zwar nur derer die in London leben:

Präsident *Sir George Backer*, wirklicher erster
 Leibarzt, *D. Heberden*, *D. Pitcairn*, *D. Brock-*
lesby, *D. Cadogan*, *D. Gisborne*, *D. Healde*,
D. Warren, *D. Wintringham*, *D. Tomlinson*,
D. Turton, *D. Monro*, *D. Reynoldes*, *Sir Pe-*
pys, *D. Burges*, *D. Budd*, *D. Milman*, *D.*
Hervey, *D. Mytton*, *D. Pitcairn*, *D. Riollay*,
D. Knox, *D. Robinson*, *D. Fordyce*, *D. Aur-*
tin, *D. Sir Iodrell*, Candidat *D. Ash*, Licen-
 tiates *D. Morton*, *D. Lamont*, *D. Dargent*,
D. Archer, *D. Kelly*, *D. Morris*, *D. Smith*,
D. Ford, *D. Gartshore*, *D. Kennedy*, *D. Ford*,
D. de Valangin, *D. Vaughan*, *D. Leake*, *D.*
Saunders, *D. Hicks*, *D. Lettsom*, *D. Thomp-*
son, *D. Smith*, *D. Sequeira*, *D. Hulme*, *D.*
Kron, ein Teutscher, *D. Robertson*, *D. Dau-*
glas, *D. Hunter*, *D. Sims*, *D. Simmons*, *D.*
Iackson, *D. Sims*, *D. Ford jun.* *D. Paine*,
D. Blane, *D. Whitehead*, *D. Lister*, *D. Freer*,
D. Hal-

*D. Hallifax, D. Crawford, D. Rowley, D. Meyer, ein Teutscher, D. Pearson, D. Cooke, D. Watson, D. Woodville, D. Relph, D. Wil-
lan, D. Robertson, D. Patter, D. Ferris, Sir
Fordyce, D. Grieve, D. Phelan, D. Butter,
D. Sandeman, D. Lowder, D. Dale, D. Hayes,
D. Blackburne, D. Bland, D. Hamilton, D.
Hamann, D. Black, D. Thynne, D. Moseley,
D. Skeete, D. Myers, D. Nichell, Licentiates
in Midwifery, D. Denman, D. Osborn, D. Sa-
vage, D. Cooper, D. Squire, D. Underwood,
D. Combe, D. Clarke.*

Zehnter Brief.

Antwerpen d. 10 July 1788.

Ungern, ja mit traurigem schweren Herzen verliessen wir am ersten dieses Monats das schöne London mit seinen reichen Einwohnern, eilten dem Hafen in Dover zu, schiften uns bey günstigem Wind ein, und verloren gar bald dieses beglückte Land und seine guten Bewohner aus dem Gesicht. In fünf Stunden war diese Ueberfahrt vollendet; wenige von unsrer kleinen Reisegesellschaft wurden seckrank, und wir traten gesund im Hafen zu *Calais* wieder ans Land. Recht auffallend aber war uns Allen der grosse Abstand zwischen der englischen Reinlichkeit, die wir

wir zuletzt in Dover fanden, und dem französischen Schmutz, den wir zuerst wieder in *Calais* in Straßen, Häusern, und bey den Einwohnern antrafen. Zwischen dem behaglichen Aussehen des Engländers und den Bildern der Unzufriedenheit, den abgezehrten und verzogenen französischen Gesichtern; zwischen dem männlich ernsthaften Betragen der Briten und des immerwährenden kindischen Gezänkes und Laut-Schreyens der Franzosen, das uns von allen Seiten entgegen kam etc. alles dieses sympathisirte vollkommen mit unsrer Gemüthsstimmung, und lies uns den stillen Schmerz, den wir bey unsrer Abreise von England empfanden, hier doppelt fühlen. Stillschweigend und niedergeschlagen durchwanderten wir diese alte traurige Stadt und ihre Wälle, giengen ein paarmal nach der See spazieren, fahen bey Sonnenschein die weissen

Gebürge von *Dover* herschimmern, und riefen dem *guten alten England* unser leztes Lebewohl zu. Ein armer Kapuziner kam in unsern Gasthof, und wünschte uns in seinem und seines Convents Namen Glück zu unsrer Ankunft; aber weder er noch alle seine Mitbrüder, die ich in ihrem Klösterchen besuchte, glichen dem guten Bruder *Lorenzo*. Die Bibliothek dieser Herren war sehr bestäubt und enthielt höchst unbedeutende Bücher. — Das Theater in *Calais* ist groß genug und ganz artig. Der *Chirurgien Major Mr. Martin*, ein junger Mann, der mir seine Kunst wohl zu verstehen schien, und die englischen Wundärzte liebt und schätzt, führte mich nach dem *Hopital Militaire*, das ohngefähr hundert Kranke enthalten mochte. Der Saal der Verwundeten war ziemlich besetzt; doch gab es nicht viele Venerische, die auch hier meistens mit-

mittelft Einreibungen und nur wenige mit dem Sublimat geheilt wurden. *Mr. Le Ieau* ist Spitalarzt. Er machte gerade seine Besuche, und sagte mir, daß er dormalen wenige und unbedeutende Krankheiten zu behandeln habe. Die Säle dieses Hospitals sind hoch, geräumig, die Fenster stunden offen, und die Luft darin war rein. Hie und da sah ich, leider! wieder das häßlich schmutzige Zusammenliegen zweyer Kranken in Einem Bette. — Der Arzt *de Coste* lebt nicht mehr in *Calais*, sondern in *Versailles*, und ist *Inspecteur General des Hospitaux*. Außer *Le Ieau* wohnen *D. Michel* und *D. Souville*, der aber abwesend war, als Arzt hier. — In *Dünkirchen*, einer sehr bevölkerten artigen Seestadt, in deren Hafen wir viele Kaufartheyschiffe antrafen, speisten wir nur Mittags, und setzten unsre Reise nach *Ostende* fort. Die Lage dieser kayserlichen

niederländischen Seestadt ist schön, und geräumig ihr Hafen, die Schiffwerfte und Kanäle, in welchen wir Fahrzeuge von allen Flaggen wehen und gerade ein Schiff, das aus Ostindien kam, unter frohem Lauchzen und Hutschwingen der Bootsknechte einlaufen sahen. Die sogenannte *neue Stadt* hat einige recht schöne Häuser. In *Ostende* wohnen ungemein viele Engländer, die theils privatisiren, und theils bürgerliche Gewerbe treiben. *D. Roselt* ist einer der beschäftigten und erfahrensten Aerzte dieser Stadt. Sein Vater schrieb über die Krankheiten der gemeinen Leute in französischer Sprache. Er sagte mir, die Lungenschwindsucht sey in *Ostende* sonst ganz unbekannt gewesen, nur seit einigen Jahren fange sie an, auch hier öfters vorzukommen; doch sey das Clima daselbst für die Kranken weit günstiger, als das englische.

Viele

Viele Patienten aus Großbritannien, die mit dieser Krankheit befallen seyen, erholten sich hier ohne alle Hülfe der Kunst. Seebäder läßt *Roselt* im Anfang der Lungenschwindfucht mit Vortheil gebrauchen. Wunder aber sieht er hierin in scrophulösen Fällen, wo er, nebst dem Baden, des Tags auch ein oder zwey Pfund Seewasser trinken läßt. Er war der erste, welcher mit der rothen Rinde Versuche am Krankenbette anstellte, und versicherte mich, daß die Hälfte der Gabe dieser Rinde der gewöhnlichen an Wirkung sicher gleich käme, wo nicht sie überträfe. Das Spanische von den Engländern im letzten Krieg erbeutete Schiff, auf welchem sich diese rothe Rinde befand, wurde nach *Ostende* gebracht. *Roselt* kaufte eine Menge, und schickte einen guten Vorrath davon an *D. Saunders* in London, der sie nachher beschrieb. Auch
mir

mir gab er nicht sparsam davon, und ich besitze noch einen Theil derselben. In *Ostende* und zu *Gent* fand ich in den Apotheken noch etwas Weniges von dieser Rinde, die in England *ächt* nicht mehr zu haben ist. — Die übrigen Aerzte in *Ostende* heißen: *D. de Neve*, *D. Smit*, *D. Preingiers* und *D. James* ein Engländer. — *Ostende* soll gegen 15000 Einwohner haben. — *Brugge*, eine andere kaiserliche flanderische Stadt, durch welche wir von *Ostende* aus fahren, ist ungleich gröffer; aber für die Menge ihrer zum Theil schöner Häuser nicht so fattsam bevölkert, ob schon 40000 Einwohner daselbst sich aufhalten sollen. Der Handel mit Leinwand, die in dieser Gegend vorzüglich gut gefertigt wird, ist der vorzüglichste und beschäftigt viele Hände. In der Kirche *de Notre Dame* befinden sich die schönen marmornen Grabmäler von

Marie de Bourgogne, durch welche Flandern an das Haus Oesterreich kam, und ihres Vaters *Charles le Hardy*. Eine weissemarmorne Statue, vom *Michael Ange*, Maria mit ihrem Kind, ist ein unschätzbares Meisterstück der Kunst. Auf dem Thurm des Rathhauses bewunderten wir das grosse kunstvolle Glockenspiel von *Hondt* gemacht (wie man denn in jeder angeesehenen Stadt von Flandern, Braband, und Holland Glockenspiele antrifft) und die herrliche weite Aussicht in das herumliegende flache Land. Die Namen der berühmtesten Aerzte daselbst sind *van der Hende, de Vaux, Jamain, van der Sande, Beyts, Feuts* und *Matheis*. Unser Aufenthalt war zu kurz, als daß ich persönliche Bekanntschaft mit einem oder dem andern dieser Männer hätte machen können. Wir eilten *Gent* zu, der Geburtsstadt Kaiser Karls des fünften, welche 80000 Einwohner

Michelangelo

wohner zählen foll. Wir befahen einige der merkwürdigsten Kirchen daselbst, und die zerstreut in derselben sich vorfindenden Statuen und schönen Gemälde meistens niederländischer grosser Meister, als eines *Rubens*, *Rembrand*, *van Eyck*, *van Dyck*, *Creyer etc.* Das Benedictiner Stift und Kloster *St. Peter* hat ausser vielen solchen Meisterstücken eine zahlreiche Bibliothek der merkwürdigsten historischen Schriftsteller alter und neuer Zeiten. Obschon Kaiser *Ioseph* in seinen niederländischen Staaten eine grosse Anzahl Klöster aufgehoben hat, so sind derer doch noch, vorzüglich in *Antwerpen*, sehr viele vorhanden. Ein klösterliches Institut aber für Weiber, die sich *Beguines*, nach ihrer Stifterin *Begga*, niederländisch *Beggynes*, nennen, und welche man in vielen Städten Niederlands antrifft, lobte er sehr. Mädchen und Wittwen leben ruhig und

und einträchtig unter einer Oberin, meist in einzelnen Wohnungen, verschaffen sich ihren Unterhalt durch Handarbeit, sind nicht eingekerkert, sondern gehen in einer Gattung klösterlicher Tracht zu ihren Verwandten und in die Häuser der Stadt, z. B. als Krankwärterinnen, und können heyrathen und die Stiftung verlassen, wann sie wollen. — Ich besuchte in *Gent* eine Apotheke, die, so viel ich sehen konnte, mit meistens wirkfamen Mitteln versehen, und nicht mit zu vielen Büchsen und Gläsern überladen war. Sie haben eine eigene *Pharmacopoea Gandaviens Nobilissimi Senatus jussu renovata Gandavi* 1787. 8. Die beschäftigten Aerzte daselbst sind: *Brabant, Vervier, van Cutsem, Somers, van de Woestyne, Carion, Schoppers*. Sie haben, wie in den meisten Niederländischen Städten, ein privilegirtes *Collegium medicum*.

Die

Die Hospitäler aber sind in diesen Landen von keiner Bedeutung, und nur meistens Armenanstalten und kleine Krankenhäuser. *D. Brabant*, den ich persönlich kennen lernte, ist einer der beschäftigten und ein richtig urtheilender Praktiker in *Gent*. Er besitzt eine schöne Büchersammlung, und einige pathologische Präparata, die ihm in seiner Praxis vorkamen. So sah ich bey ihm zween Hirnschädel, deren Gesichtsknochen größtentheils durch den Beinfractur verloren giengen. In einem Fall entstand die Krankheit durch einen Schlag in das Gesicht, worauf sich nach und nach ein Polyp in der Nasenhöhle ansetzte, der zur ungeheuern Gröfse anwuchs und den Mund so ausfüllte, daß der arme Patient nach und nach verschmachten mußte. Die wächserne Abbildung dieses Auswuchses und des ganzen Kopfs sah ich bey Professor *Iacobs*.

Im

Im zweyten Fall verursachte der in der obern Kinlade gleich unter der linken Augenhöhle versteckt gebliebene und vollkommen ausgebildete Augenzahn den Beinfras und endlich den Tod. *Albinus* hat in seinen *Annotation. academic. T. I.* einen ähnlichen Fall beschrieben, wo dieser zurück gebliebene Augenzahn nur Geschwulst, aber keinen Beinfras hervorbrachte. — Professor *Iacobs* ist ein sehr erfahrner Wundarzt und Accoucheur. Er ist vor zehn Jahren als Lehrer der Entbindungskunst in *Gent* aufgestellt worden, und unterrichtet in dieser Wissenschaft öffentlich die Hebammen und jungen Wundärzte des Landes. Ich wohnte einer seiner Vorlesungen bey, die er in flämischer Sprache hält. Er mochte gegen dreyßig Zuhörer und Lernerinnen haben. Jährlich trägt er zweymal, allezeit binnen sechs Wochen,

II. Theil,

G

die



die Entbindungskunst vor; und auf Kosten der Regierung werden denjenigen, welche am besten in der Prüfung bestehen, Preise öffentlich zuerkannt. Er hat vor einigen Jahren über die Entbindungskunst in flämisch- und französischer Sprache ein Lehrbuch in Quart geschrieben, und dieses Werk ist vom Herrn Professor *Busch* in Marburg übersezt worden. Die *Rich-terische* chirurgische Bibliothek wird von eben diesem *Jacobs* ins Flämische übersezt. Er besitzt eine ausgesuchte, zahlreiche Sammlung, englischer, holländischer, französischer, teutscher Bücher, die in sein Fach einschlagen, und spricht unsre Muttersprache rein und fertig. Er war noch im vorigen Jahr in Wien, und hat auch Frankreich, England und Holland durchreist. Sein Instrumenten-Vorrath, besonders zur Entbindung, ist schön und ziemlich vollständig. Ich sah bey ihm den *Aitkinschen* bieg-

biegsamen Hebel (wenn ich ihn anders so nennen darf), der durch eine Schraube am Handgriff dem Kopf des Kindes genau anpassend gemacht werden kann. Ich liefs mir denselben nachmachen, weil er mir dessen Brauchbarkeit nicht genugsam anpreisen konnte. — Den *Denmanschen* Hacken wandte er in seiner Praxis immer mit grössrer Sicherheit als den gewöhnlichen an. Sein kleines Kabinet von Versteinerungen, die ohnweit *Gent* gefunden und ausgegraben werden, ist ganz artig. Vor ohngefähr drey Jahren legte er eine *Société Literaire* an, in welcher sich, außer einer grossen Anzahl Zeitungen und Iournalen in französischer, teutscher und niederländischer Sprache, ein ziemlicher Vorrath guter historischer geographischer etc. Bücher in zwey geräumigen Lesezimmern vorfindet, welche täglich von Morgen bis Abend den Mitgliedern,

die jährlich dafür eine *Louisd'or* erlegen, offen stehen. — Bey *Tête de la Flandre* fuhren wir über die Schelde und kamen hieher. Flandern ist ein sehr schönes, flaches, wohl angebautes, und, ohnerachtet des vielen Sandes, fruchtbares Land. Die verschiedenen Getraide-Arten, den Haber etc. und den Flachs vorzüglich, sah ich nirgend noch so hoch, dicht und schön stehen. Das Vieh sieht wohlbeleibt und der Einwohner nicht arm her. Man trifft hier keine Bettler an. Die Dörfer sind groß, reinlich und volkreich, und die Häuser derselben niedlich und meist von Backsteinen gebaut. — *Antwerpen* liegt sehr angenehm, längst der Schelde, hat einige prächtig gebaute Häuser, meistens breite, schöne Straßen, sehr viele Kirchen und 60000 Einwohner. Ueberhaupt trifft man in den niederländischen Kirchen vorzügliche Meisterstücke

der

der Bildhauerkunst und Mahlerey an; nirgend aber so gehäuft als hier. Fast jeder Orden zeigt unschätzbare Original-Gemälde von *Rubens* und andern grossen Mahlern vor. Wir sahen z. B. in der Cathedral die berühmte *Rubenssche* Abnehmung Christi vom Kreuz. Bey den Dominikanern die Geißlung Christi von eben diesem Meister, für welche ein Engländer 6000 Guineen geboten haben soll; bey den Franziscanern einen todten Christus, an dessen Seite Maria steht. Der Schmerz der letzten ist so redend ausgedrückt, daß man dieses Meisterstück, ohne innigst gerührt zu werden, nicht lange ansehen kann. Auch Privatfammlungen enthalten hier, wie die Kirchen, einen unfäglichen Schatz von den vorzüglichsten Gemälden eines *Rubens*, *van Dyck*, *Teniers*, *Breughel*, *de Vos*, *Rembrandt*, *Ostade etc.* Nur Schade, daß manches Meister-

stück dieser niederländischen Schule in einer und der andern Kirche nicht sorgfältig genug vor Feuchtigkeit und Sonnenlicht geschützt ist, und nach und nach modern muß. Der famöse *Strokhut* des *Rubens*, ein Bauermädchen mit einem mit Federn besetzten Hut, steht dormalen für 60000 Gulden feil. Ich erstaunte über das Gemälde und — diesen Preis. — Die medizinischen Bekanntschaften, die ich hier machte, sind die mit *D. Mattbey* und *Kok*. Beide sind als öffentliche Lehrer angestellt, und ertheilen den angehenden Wundärzten zweckmäßigen Unterricht — ein Institut, das erst seit wenigen Jahren existirt. Der erstere trägt die Pathologie und die chirurgische Operationen nach *van Gescher* vor; der letztere Anatomie und Entbindungskunst u. s. w. *Kok* ist in *Antwerpen* zugleich das, was *Iacobi* in *Gent* ist — angestellter Lehrer für Hebammen.

Er

Er ist ein junger thätiger Mann, der vorzüglich in der Entbindungskunst ausgebreitete Kenntnisse hat. Ein Werkchen von ihm, über die Geschichte der Entdeckung und des Fortgangs dieser Kunst seit ohngefähr sechzig Jahren, sah ich zum Druck ausgearbeitet bey ihm liegen. Er ist Mitglied verschiedner, besonders niederländischer Gesellschaften, als der neuen zu *Dünkirchen, Harlem etc.* Im 23 Band der Harlemer Abhandlungen steht ein Aufsatz von ihm, in welchem er mit Gründen aus seinen wiederholten Erfahrungen darthut, dafs man bey Wendungen nie den Leib des Kindes so drehen soll, dafs die Fußzehen nach den Erdboden zu stehen kommen, sondern das Kind immer in der Lage, wie es kommt, oder die Füße darbietet, heraus ziehen soll; denn des Kindes Kin hänge sich eben so selten am Schaamknochen, als an der

Hervorragung des Heiligenbeins an, und folge bey jeder Wendung in derjenigen Lage dem Leib am leichtesten, in welcher es ursprünglich in der Bärmutter lag. — In dem für die öffentlichen Vorlesungen bestimmten Saal zeigte er mir einige anatomische Präparate und Entbindungsinstrumente; die Sammlung derselben ist ziemlich vollständig. Die übrigen Aerzte, welche dormalen in *Antwerpen* den größten Ruf haben, sind: *van Elsacker*, welcher 1774. in 8. ein *Specimen med. pract. circa Febrem remittent. continuam bilios. putridam 1772. Antwerpiae etc. epidem. grassantem* heraus gab; *D. Beunie*, der den medizinischen und ökonomischen Gebrauch der Pflanzen, die in und um *Antwerpen* wachsen, in niederländischer Sprache 1772, 4. beschrieb; *D. Devadder, Le Paige etc.* Die Anzahl der antwerpischen Aerzte überhaupt soll sich gegen vierzig hin belaufen.

Eilfter Brief.

Haag den 19. Iuly.

Einer der heifſteſten Tage war der 11 Iuly, an welchem wir *Antwerpen* verließen, über *Moerdyk* giengen, und denſelben Abend noch zu *Rotterdam* eintraffen. Kaum betraten wir die Holländiſchen Gränzen, ſo verfolgten uns wieder Bettler, und auf allen Hüten fahen wir Orange-Bänder geheftet. Auch wir mußten uns gefallen laſſen, ähnliche Cocarden aufzuſtecken, um uns nicht einer unangenehmen Behandlung des Pöbels auszuſetzen: denn dieſer erlaubt ſich hie und da noch immer die größten Ausſchweifungen, und miſshandelt unbeſtraft, beſonders in *Rotterdam*, die ehe-

maligen sogenannten Patrioten, und alles, von dem er glaubt, daß es nicht gut Statthalterisch gefinnt sey, auf das graufamste. *Rotterdam* ist sehr bevölkert, und soll über 70000 Einwohner zählen: die Strassen sind ziemlich breit, die Häuser hoch und etwas überhängend gebaut. Die Stadt ist mit vielen Kanälen durchschnitten, die hier *Hafen*, so wie in Amsterdam *Gragten*, genannt werden, und worüber unzählige Zugbrücken gehen, welche größern und kleinern Fahrzeugen nach allen Gegenden der Stadt die Durchfahrt gestatten. Ein Kaufmann kann sein aus Ostindien kommandes Schiff vor seiner Wohnung ausladen und, mit neuen Waaren befrachtet, vor seinen Fenstern nach den entferntesten Weltgegenden absegeln sehen. Längst der meisten dieser Kanäle, die immer mit Schiffen aller Nationen angefüllt sind, stehen hohe Bäume, unter deren

Schat-

Schatten man zwischen Wasser und Häusern spazieren gehen kann. Ueberhaupt sind die Promenaden in und um *Rotterdam* sehr angenehm; überall entdeckt man breite, lange Alleen, und schöne, zum Theil große Gärten, die aber des überall flachen Bodens wegen, das Abwechselnde der englischen nicht haben können. Nicht weit von unserm Gasthof stand des großen *Erasmus Rotterdam*. wohlgerathene und berühmte Statue, welche aber dormalen durch den ihr vom Pöbel aufgesetzten Orange-Kranz entstellt aussieht. Außer den merkwürdigsten öffentlichen Gebäuden, Kirchen (in welchen die Holländer sich während des Gottesdienstes ganz frey, wie auf der Börse, mit den Hüten auf dem Kopf, betragen, schwatzen etc.), den Schiffswerften, welche wir sowohl hier als in *Helvoet* besuchten, sahen wir ein paar Armenanstalten für betagte *Männer* und

und *Weiber*. Jedes dieser Spitäler enthält einige und zwanzig Pfründner, die hier auf Zeit-
 lebens wohnen und genährt werden. Das
 anatomische Theater enthält eine ziemlich voll-
 ständige Sammlung neuer chirurgischer Instru-
 mente und einige ganz artige anatomische Prä-
 parate, worzu besonders die durch die Hand
 des öffentlichen Lehrers dieser Wissenschaft
 Professor *Vinck* gefertigte, zu zählen sind.
 Alle Winter werden hier öffentliche Vorlesun-
 gen gehalten und vier Kadaver wenigstens zer-
 gliedert. Die übrigen dermaligen beschäftig-
 ten Aerzte der Stadt sind *D. Bicker*, den ich
 in London kennen lernte, der aber leider nicht
 zurück gekommen war, als ich nach *Rotter-*
dam kam: *de Monchy*, *de Monchy jun.* *Bezoet*,
Stook, *Ten Haaf*, *Ten Haaf jun.* *van Noor-*
den, *Peisman*. — Unfre übrigen Reisen durch
 Holland machten wir mittelst eigner gemiethe-

ten

ten *Yachten*, oder *Treckschuyts*, in welchen man schnell, bequem und angenehm reist. Wir kamen zuerst nach *Delft*, einem niedlichen Städtchen, in welchem wir ganz flüchtig das Rathhaus, die alte und neue Kirche und vorzüglich die in demselben aufgerichteten sehr schönen Grabmäler Herzog *Wilhelm I.* von Oranien, ein Meisterstück des Künstlers *Keyzers*: des berühmten *Hugo Grotius*: des unverdroffenen *Leeuwenboeks* und ein paar Monumente holländ. verdienter *Admirale* eines *Harp Tromps* und *Peter Heins etc.* besahen. Nun schifften wir uns wieder ein, liefen zu unsrer linken Hand, das durch den Friedensschluss bekannte Dörfchen *Ryswyk* liegen, und kamen von da in einer kleinen Stunde im *Haag*, einem sehr angenehmen Ort, der ohngefähr 40000 Einwohner zählen mag, an. Die Häuser sind hier viel schöner, und
regel-

regelmässiger gebaut, als zu *Rotterdam* und *Delft*; die Stadt ist nicht mit so vielen Kanälen durchschnitten, dagegen aber sind überall, und, fast möchte ich sagen, zu viele dichte und schattigte Alleen. Besonders angenehm sind die Spaziergänge in dem sogenannten *Haagenbusch*, und nach dem Dorf *Schevelingen*, das ganz an der See liegt. — Die *Bildergalerie* des Prinzen ist zwar nicht groß, enthält aber einige ganz vorzügliche Meisterstücke alter und neuerer Mahler. Das *Naturalien-Kabinet*, das uns der Vorsteher desselben, Herr *Vosmaer*, der als Schriftsteller in diesem Fach bekannt ist, zeigte, ist sehr vollständig; der Platz aber für eine so reiche Sammlung etwas zu klein, wesswegen die Gegenstände zu gehäuft aneinander gestellt sind. Im Zimmer, welches Kleidungen, Waffen, Schmuck der Chineser und anderer entfernter Völker etc. enthält,

enthält, trifft man viel Gold und ziemlich roh geschliffne Edelgesteine, womit einige ostindische Beherrscher den Holländern ein Geschenk machten; imgleichen einen ziemlich grossen Kasten mit Gläsern vom besten Balsam angefüllt, wie auch einen ächten Stein von *Goa*, von der Grösse eines Straussen-eyes etc. Sehr vollständig und gut erhalten ist die Sammlung der Insecten und Schmetterlinge aus allen Welttheilen. Die Vögel und einige vierfüßige Thiere z. B. ein junger Elephant, ein junger und alter *Hippopotamus*, ein *Orang-Outan* und unzählige andre Affengeschlechter u. f. w. sind ganz ausgestopft und gleichfalls wohl conservirt. Unter den Skeletten findet man manche feltene z. B. eines *Orang-Outans*, *Camelo-Pardalis* etc. Ein ungebohr-
 ner Elephant, ein junger Wallfisch, viele andere Thiere, besonders Fische und Schlangen

ziemlich

gen etc. sind im Weingeist aufbewahrt. Die Sammlung von Conchylien ist überaus zahlreich und vollständig. Unter den Mineralien, besonders den edlen Metallen und Gesteinen, findet sich manches kostbare Stück z. B. große schöne Gold- und Silberklumpen, ein unschätzbarer, heller, reiner, 12 th . schwerer orientalischer Topas etc. Das Cabinet der Alterthümer, von Statuen, Gemmen, geschnittenen Steinen und vorzüglich von Münzen ist ansehnlich und kostbar. — Das mineralische Cabinet des *D. Voet* konnte ich nicht sehen, weil er verreist war. Desto mehr Vergnügen aber machte mir die Conchyliensammlung — die vollständigste, welche ich je sah — vorzüglich aber die persönliche Bekanntschaft des umständlichsten Insecten - Zergliederers *Lyonets*! Dieser lebenswürdige achtzigjährige Greis, bedauerte nichts so sehr, als daß seine Augen nicht

nicht gestattet, sein Werk, die *Weidenraupe* (*la Chenille*) betreffend, zu vollenden, da er sich vornahm, die anatomische Geschichte der Verwandlung dieses Insects in Puppe und Schmetterling mit eben der Genauigkeit zu beschreiben. Ein paar andre seiner Schriften, die Naturgeschichte betreffend, und eine *Ars poetica* in holländischer Sprache — *Lyonet* ist ein geborner Holländer — liegen zum Druck fertig. *) — Unvergeßlich wird mir die Freundschaft seyn, mit welcher mich der verdienstvolle und unermüdet fleißige Professor *Camper* **) aufnahm, der sich nun ganz hieher gezogen hat, um den Ueberrest seiner

*) Ob sie seitdem wirklich erschienen sind, weiß ich nicht, wohl aber, daß *Lyonet* seitdem gestorben ist.

**) Auch dieser wahrhaft großer, rastloser Mann ist todt.

ner Tage im Haag zuzubringen. Ich lebte zween Tage mit ihm und in seinem vortreflichen zahlreichen anatomischen Kabinet, und wurde über manche physiologische und pathologische etc. Gegenstände eines beßern belehrt. Es wäre zu weitläufig, alles zu erzählen, wovon wir sprachen. Etwas wenigens aber nur z. B. über das *Hinken*. Hier wies er mir verschiedene seiner Zeichnungen, welche die Verschiebungen der Beckenmuschel, des Quadrati, Pyriformis etc. darstellten. Dann eine Menge Becken selbst, zum Theil mit neugebildeten Pfannen (*Acetabulis*), Schenkelknochen, deren Extremitäten allemal von der gewöhnlichen Richtung mehr oder weniger abweichen. Die hinkenden Weiber, sagte er, gebähren meistens schnell und leicht, weil der Ausgang des Beckens auf der kranken widernatürlichen Seite durch die schiefe Richtung

tung der Muscheln erweitert und das eine
 Sitzbein mehr gegen das Heiligenbein hinge-
 zogen ist. — Ueber das Gebähren der Wei-
 ber verschiedner Nationen. Er zeigte mir
 Becken einer Europäerin, Asiatic, Afrikanerin,
 und Amerikanerin. Schon aus dem Bau die-
 ser festen Geburtstheile lies sich das schwerere
 oder leichtere Entbindungsgeschäfte abnehmen.
 Der Bogenauschnitt unter den Schaamknochen
 ist bey den Schwarzen am größten und die
 Sitzknochen am weitesten von einander ent-
 fernt; bey der nördlichen Europäerin am eng-
 sten etc. — Für den Gebrauch des *Hebels*
 war er immer eingenommen, weil ihm der-
 selbe fast allzeit schwere Kopfgeburten glück-
 lich vollenden half. Er könne vermöge der
 Structur des Beckens und des Kopfs, wenn er
 richtig angelegt wird und wirkt, letzteren nicht
 anders als in die gehörige Lage bringen; da-

her wären alle Verbesserungen und Abänderungen, die an dem Hebel so oft seit seiner Bekanntmachung angebracht worden sind, überflüssig, ja gefährvoll für Mutter und Kind; bey dem einfachsten habe er sich immer am besten gestanden. Auch er hat ein paarmal bey Einkneilung des Kopfs eines todten Kindes leztern geöffnet und das übrige bloß der Natur überlassen, die die Geburt dann selbst bald früher bald später glücklich endigte. — *Brüche* hängen nie vom *Clima*, von der Diät u. s. w. sondern bloß von der vollkommenen oder minder vollkommenen Umschließung und Verwachsung des Darmfells mit dem Saamenstrang und den Hoden ab. Bey denjenigen Nationen also, wo dieser *meatus peritonæi* sich dicht an den Bauchring, Saamenstrang und Hoden anschließt, kommen die Leibschäden am seltensten vor, und so umgekehrt.

gekehrt. Bey Negern ist der Nabelbruch gewöhnlicher als der Leistenbruch, und dieser fällt bey den Europäern ungleich öfter an der rechten als an der linken Seite vor. — Bey *Camper* lernte ich zuerst die *Ossa intermaxillaria* kennen, welche alle vierfüßige Thiere haben, und zwischen der obern Kinnlade und dem Nasenbein sind, und die Schneidezähne enthalten. Er zeigte mir solche an den Köpfen des Löwens, Tieggers, Affen, Maulwurfs, des Pferds etc. der asiatische Rhinozer hat sie, der afrikanische aber nicht. Ueber den Bau der Zähne und das Zahnen selbst des Nashorns. — Die Kinnlade dieses Thiers müßte eine ungeheure Masse seyn, wenn die jungen Zähne, wie bey vielen andern Thieren und dem Menschen untereinander gesetzt wären. Hier aber hat die Natur den jungen Zahn hinten hin und neben

dem alten gesetzt und so wie erster wächst und breiter wird, schiebt er den alten Zahn vor sich hin und endlich ganz aus der Kinnlade. — Die Zähne seyen bey allen Menschen fast immer von gleicher Breite und Grösse. Je breiter also die obere Kinnlade ist, desto regelmässiger kommen die Zähne hervor, je enger und schmaler sie ist, desto übereinander geschobener erscheinen sie z. B. zwölf gleich breite Pfähle werden in zwölf Schuh Raum in guter ebner Richtung stehen, als eben so viele und gleich breite in acht Schuh Raum. — Weiter zeigte er mir die Schädel eines Javanners, Kofaken, und einer Pariserin; das Maas der obern Kinnlade der beyden erstern betrug wenigstens einen halben Zoll mehr in der Breite. — Ueber den Bau der Gehörknochen, *Canal. Semicircul. etc.* verschiedener Thiere. Hier sah ich wieder von vielen und zum

Theil

Theil feltnen Thieren die Structur dieses Organs. — Wie er zuerst auf die Entdeckung kam, daß Luft in den Knochen der Vögel enthalten sey, und wie sie durch die Kinnladen und mittelst der Lungen in die Knochen der Vögel dringe. Auch hier zeigte er mir wieder die Skelete des Adlers, Schwanes und unzähliger anderer Vögel. Kurz seine Sammlung ist eine der vollständigsten und belehrendsten, die *anatomia Comparativa* betreffend. Man staunt ganz, wenn man hört, daß alle diese verschiedene zahlreiche Präparate durch die Hand dieses unermüdeten Mannes allein zu Stande kamen. Nie hatte er einen Gehülfen oder Profector. Sieht man noch überdies die vielen Hefte, z. B. *Anatomia Rhinocerot. et Elephant. Anat. Hippopotami, Equi etc.* alle mit Zeichnungen von ihm selbst aufgenommen, (ich sah auch in seinen Zim-

mern einige recht schöne historische Gemälde, dergleichen er in seiner Jugend viele verfertigte) so überzeugt uns das, wie viel der anhaltende Fleiß eines einzelnen Mannes zu leisten im Stande ist. — Die beschäftigten Aerzte im *Haag* sind dermalen außer *Thuesink*, den ich persönlich kennen lernte und der *de usu opii in Syphilitide* eine Streitschrift schrieb, ferner eine holländische Uebersetzung des *White's* über die *Skrofeln* lieferte, und ehestens ein *Mater. Medic.* bekannt machen wird; *D. Muilman* und Professor *Velse*, Leibarzt des Statthalters. Den Wundarzt *Damen*, der zweymal an einem Weib, das noch lebt, die *Symphiotomie* machte, lernte ich gleichfalls persönlich kennen.

Zwölfter Brief.

Amsterdam den 27 Iuly 1788.

In kleinen drey Stunden legten wir zu Wasser den Weg vom *Haag* nach *Leiden* zurück, fuhren bey vielen schönen Landhäusern und Gärten vorbey, und besuchten denselben Tag noch das Merkwürdigste dieser alten berühmten Universität. Der botanische Garten ist ganz artig, das in demselben aufgestellte Naturalien-Kabinet aber, welches der verstorbene Professor *Allemand* der Universität vermacht hat, ist sehr bestäubt und elend aufbewahrt. Ewig Schade für manches gute Stück dieser Sammlung! Desto ordentlicher und reinlicher ist das anatomische Theater gehalten, in wel-

chem die *Rauschen* Präparate, viele Mißgeburten und Skelete von *Nuck*, *van der Wiel etc.* vorgezeigt werden. Der liebenswürdige Professor *Sandifort*, dessen Bibliothek eine der schönsten und vollständigsten in ihrem Fach ist, die ich je bey einem Partikulier antraf, zeigte mir die mühevollen Präparate des großen *Albinus*, unter dem *Sandifort* sechs Jahre studirte, und dessen würdiger Nachfolger er nun ist. Die Injectionen sind unverbessertlich gerathen, und stellen ganz die lebende Natur dar, z. B. die Hand eines Kindes, die zottigte Haut der Gedärme, die Retina etc. Das Flüssige, worin diese Präparate aufbewahrt werden, ist so hell und weiß, wie Brunnenwasser. Bey *Sandifort* sah ich einige Kupferstiche, die pathologische Anatomie betreffend, die sehr gut gerathen sind. *D. Pestel*, ein teutscher, und als juristischer *Schriftsteller* bekannt,

kannt, ist dermalen *Rector*. Die Lehrer der
 Arzneywissenschaft heissen *D. Osterdyck*, *D.*
Volkelen, *D. Paradies* und *D. Sandifort*; die-
 ser ist Senior der Facultät. *Brugman* ist Pro-
 fessor der *Botanic*. In der Peterskirche sah ich
 des grossen *Boerhaave* Grabmal, das aus einer
 einfachen weissen Urne besteht, welche auf
 einem schwarzen marmornen Piedestal ruht und
 diese Inschrift hat: *Salutifero Boerhaavii Ge-*
nio Sacrum. Auf einer Seite steht sein Geburts-
 jahr 1668 und auf der andern sein Sterbe-
 jahr 1738; um die Urne hängt ein Kranz mit
 seinem *Medaillon* und der Umschrift: *Sigillum*
veri Simplex. *Leiden* soll 50000 Einwohner
 zählen; ist aber ziemlich todt. — Mittelft
 eines *Treckschuits* kamen wir in vier kleinen
 Stunden nach *Harlem*, fahen ohnweit *Leiden*
 den ehemaligen *Boerhaavischen*, und einer klei-
 nen Stunde von *Harlem*, den ehemaligen *Clif-*
ford-

*ist Einfache
 ist kein Ringel
 ist Mansuetudo*

fordschen Garten, in welchem einst *Linné* sich einige Zeit aufhielt und dessen Gewächse er beschrieb. Wir hörten auf der berühmten Harlemer Orgel, welche die größte in der Welt seyn soll, spielen — sahen ein paar Blumen-
gärten und die *Enschedesche* Schriftgießerey. Vorzüglich aber gefiel uns das Naturalien-Kabinet der berühmten Harlemer Gesellschaft, welches uns *van Marum* zeigte und in einem geräumigen schönen Zimmer, nach Linneischer Ordnung aufgestellt ist. — In der *Teylerischen* Stiftung für Physik und Oekonomie sahen wir *van Marums* berühmten Electrophor, dessen Beschreibung und kraftvolle Wirkung von ihm selbst in zwei verschiedenen Abhandlungen der gelehrten Welt bekannt gemacht worden sind. *Harlem* kam mir ungleich bevölkerter und lebhafter vor, als *Leiden*, und soll 45000 Einwohner haben. Auf dem halben Weg von

Har-

Harlem bis hieher, fahen wir die beeden Gewässer, zur rechten das Harlemer Meer und zur linken das Y nur mittelst eines Damms voneinander abgefondert, ftiegen dafelbst in ein anders *Treckschuit* und fuhren zwischen den schönsten rechts und links am Kanal liegenden Gartenhäusern fast in gerader Linie nach *Amsterdam*. Diese vornehmste Stadt von Holland soll über 200000 Einwohner und 280 Brücken zählen. Ich übergehe die genaue Beschreibung dieser schönen Stadt, und ihrer vorzüglichsten Gebäude, als der Börse, der Komödiensäle, des Rathhauses, eines Meisterstücks der Baukunst, das sehr schöne Gemählde enthält; der vornehmsten Kirchen aller Religionssekten, als der herrschenden reformirten, der lutherischen, katholischen, griechischen, der portugisischen und teutschen Synagogen etc. mit Stillschweigen, weil sie ander-

wärts

wärts hinlänglich beschrieben worden sind, und berühre nur mit ein paar Worten einige Stiftungen, die mir sehr wohl gefielen. Hieher gehört vorzüglich das Werk-Spinn und Zucht-haus, ein ungemein geräumiges schönes Gebäude, das 7, bis 900 Menschen, und noch mehrere, bequem fassen und verpflegen kann. Alle Bettler, und solche Leute, welche sich nicht fattsam Brod verdienen können, werden auf zwey, vier, acht und zwölf Monate, je nach dem sie es selbst verlangen, aufgenommen, und mit Kleidern, Nahrung, Licht und Feuer versehen. Die Züchtlinge sind zwar in demselben Gebäude aber von diesen freywillig Gefangenen abgefondert. Wer dardun kann, sein Brod zu verdienen, wird entlassen, und wenn ihm die Arbeit ausgeht, hier wieder aufgenommen. Daher enthält dieses Institut im Winter immer mehr Einwohner, als während

rend des Sommers. Die Weiber spinnen, nähen etc. Die Männer weben, schneiden etc. und den Jungen wird im Lesen, Schreiben etc. Unterricht ertheilt; kurz, diese Stiftung ist die einzige in ihrer Art. Sie haben auch geräumige Krankenzimmer. *D. van der Haart* ist Arzt. In das Raspelhaus werden nur männliche Böfewichter aufgenommen, die paarweis mit vierfach aneinander gelegten dicken Sägeblättern das feste brasilische Holz raspeln müssen. Ihre Anzahl belief sich auf acht und neunzig. Sie sind sehr enge und finster eingekerkert, und haben schlechte Luft; ihre Kost aber soll gut seyn, und alle Montag wird eine gewisse Anzahl Freudenmädchen, die die Stiftung bezahlt, auf einige Stunden zu ihnen gelassen, damit von ihnen ein gewisses Bedürfnis befriediget, und eben dadurch andern stillen Sünden vorgebeugt wird. Das nenn
ich

ich mir eine fürsichtige hoch- und wohlweise Obrigkeit! — Das *Hospital* hat hohe, wohl- durchlüftete Säle; überall sah ich Ordnung und Reinlichkeit. Jeder Saal hat eine *Mutter*, unter der einige Mägde als Krankenwärterinnen stehen. Es ist auch ein eigener Saal für arme Schwangere da, die hier ihre Wochen unentgeltlich halten können. Die Verwundeten und chirurgischen Kranken liegen in abgeforderten Sälen. Die Soldaten befinden sich im obern Stockwerk und meistens zween und zween in einem Bett. In allen mochten ohngefähr 200 Kranke in diesem Hospital, als ichs sah, gewesen seyn. Die Apotheke ist geräumig, und enthält mehr Büchsen und Gläser, als unsre teutschen. Diese Spital-Apotheke wird für eine der besten in *Amsterdam* gehalten und dispensirt auch in die Stadt die Arzneyen. Venerische werden hier nicht auf-

aufgenommen; für sie ist ein eigenes Gebäude, das *Pesthaus*, bestimmt. Zween Aerzte und eben so viel Wundärzte stehen diesem Hospital vor; man nannte mir die leztern, *Krieger* und *Lopé* und erstere, *D. Osterdyck* und *Burman*. (Für die Rechtschreibung dieser Namen stehe ich nicht.) — Das *katholische Waisenhaus* ist ein länglichtes Viereck, das erst seit einigen Jahren neuerbaut ist. Es enthält blos Mädchen, 320 an der Zahl, die in allen weiblichen Arbeiten unterrichtet und bis in das zwey und zwanzigste Jahr hier verpflegt werden. Ueberhaupt werden in Holland die Waisenkinder lange in dem Institut erhalten. — Die Zimmer und Schlaffäle sind reinlich, hoch und wohldurchlüftet. Die Krätze ist hier fast gar nicht bekannt, und würde in kurzem das ganze Haus anstecken, weil immer drey und drey in Einem Bett schlafen.

fen. — Die *Anatomie* oder das *Snydebuis* auf dessen Thür ein Skelet mit der Ueberschrift: *buc tendimus omnes*, gemahlt ist, enthält die *Hovische* Knochenfammlung, die Professor *Bonn*, den ich kennen lernte, beschrieb und herausgab: einige andere Präparate, Skelete etc. und ein unschätzbares Gemälde von *Rubens*, den *Tulp* vorstellend, wie er, umringt von Zuschauern, ein Cadaver zergliedert. — Der *botanische Garten* gefiel mir wohl, und war in einem bessern Zustand als der *Leidner*. Professor *Burmannus*, den ich zweymal besuchen wollte, aber nie antraf, hält wöchentlich viermal Vorlesungen, und giebt in der Kräuterkunde den Apothekern und Wundärzten Unterricht. — Den durch die Herausgabe einer holländischen Chirurgie in Quart bekannten *van Gescher*, einen *Wy etc.* traf ich gleichfalls nicht an. Einige der dermaligen beschäftigten hiesigen

hiesigen Aerzte heißen: *D. Rbyn, van Mars, Aroy, Titsing, van der Eem, van Leeuwen, Burmannus, Hussen Michel*, der *de Synchronotomia Pubis* schrieb u. s. w. Auch practiciren hier viele jüdische Aerzte. — Aus Neugierde besuchten wir ein paar *Musico* oder *Speelbuis*. In einem schlechten mittelmäßig grossen beleuchteten Zimmer trifft man zween elende Spielleute, einen auf einem Hackbrett, den andern auf einer Fiedel spielend, an; ringsherum sitzen sechzehn, bis zwanzig und mehrere Jammermädchen, ziemlich gut angezogen. Wer Lust hat zu tanzen, oder sonst zu etwas, der wählt sich Eine und schleicht mit ihr fort. Unser Gefühl bey diesem die Sittlichkeit empörenden Anblick war Mitleiden und Eckel; wir entfernten uns daher sehr bald. Beim Eintritt bringt der Wirth den Manns-
 I 2 man

man bezahlen muß, den Wein aber unter die Mädchen, so weit die Bouteille reicht, auschenken läßt. — Von *Amsterdam* aus besuchten wir einmal den Herrn *Hope*, einen der reichsten hiesigen Kaufleute, der eine sehr schöne Gemäldesammlung, besonders von italiänischen Meistern, besitzt, auf seinem reizenden Landsitz, ohnweit *Harlem*; und ein andermal machten wir einen kleinen Ausflug nach dem *reichsten* Dorf *Sardam* und dem *reinlichsten* Dorf *Broek*. In *Sardam* giebt es Bauern, die mehr als 100000 Gulden besitzen. Um und in diesem Ort stehen unzählige Windmühlen aller Art, deren Anzahl sich aber doch wohl schwerlich auf 1000, geschweige den auf 2000 und noch mehr beläuft. Von Mühlen, auf welchen Caffé gebrannt und gemahlen wird, wollte man hier auch nichts wissen. *Broek*, das gute zwo Stund von *Sardam*

dam liegt, hat rothe, grüne, blaue, weiß-
 bemahlte, nur ein Gefchofs hohe hölzerne
 Häuser, welche auf vier bis sechs Schuh hohen
 von Backsteinen errichteten Mauern stehen.
 Die meisten derselben haben zwei Hausthüren;
 die eine aber wird nur am Tag der *Hochzeit*
 und der *Begräbniss* geöffnet. Fast jedes Häus-
 chen hat feinen Garten; überall aber herrscht
 übertriebene Reinlichkeit. Man lies uns nir-
 gends in ein Haus, um es zu sehen: der eine
 entschuldigte sich mit seiner kranken Frau, der
 gröbere aber schlechtweg damit: dafs er nie-
 mand hineingehen lasse. Wir sahen daher nur
 des *Diaconi* Haus — eine Armenanstalt für ei-
 nige Mädchen und Jungen dieser Pfarrey und das
 Häuschen eines Krämers, bey dem wir ein
 paar Ellen Bänder kauften, um die innere
 Einrichtung dieser niedlichen Wohnung zu se-
 hen. Mir schien das ganze Dorf viele Aehn-

lichkeit mit einem *Karthäuser Kloster* zu haben, nur mit dem Unterschied, daß diese einzeln stehende Häuser frey da liegen, und nicht durch Mauern voneinander abgefondert sind. — Das Haus der *ostindischen Compagnie* in Amsterdam ist von sehr großem Umfang. Wir fanden in demselben einen reichen Vorrath von Chineser Porzellain, Thee, Gewürzen aller Art etc. Man war gerade beschäftigt, Zeyloner Zimet zu sortiren — 150 bis 200000 th . von dieser Rinde allein setzt die Compagnie jährlich in Europa ab. Auf ihren Schiffswerften arbeiten täglich viele hundert Menschen, als Zimmerleute, Sailer etc. Dieses Haus liegt am Hafen, welcher sehr groß ist, und immer eine unzählige Menge Fahrzeuge aller Art enthält, von einer *Yacht* bis zum größten Kriegsschiff hinauf, vorzüglich aber Kaufartheysschiffe von jeder Grösse und nach jeder

jeder Weltgegend hinfegelnd, nach dem Rhein sowohl als nach dem Eismeer (auf den Wallfischfang) nach Ost- und Westindien etc. Die hoch hervorragenden Masten gleichen einem unübersehbaren Wald, und die thätige Geschäftigkeit, die in diesem Theil der Stadt herrscht, ist unbeschreiblich. Obschon *Amsterdam* ebenso, wie *Rotterdam*, von allen Seiten mit Kanälen durchschnitten ist, deren stinkende Ausdünstungen hie und da für die Einwohner lästig sind, so können dennoch die großen Kaufartheysschiffe nicht, wie in Rotterdam, vor die Häuser ihrer Eigenthümer fahren, weil der Hafen und die Kanäle selbst nicht immer von gleicher Tiefe sind.

Dreyzehnter Brief.

Brüssel am 19 August.

Der Weg von *Amsterdam* bis *Utrecht* ist sehr angenehm, und zwischen *Nieuwen Sluit* und *Maerssen* liegen längst des Kanals auf beyden Seiten, viele recht schöne Landhäuser. *Utrecht* soll gegen 20000 Einwohner zählen. Die Professores der Arzneywissenschaft heissen *D. Luchtman Professor Anatomiae*, *D. Nabuys Professor Botanic.* und *D. Osterdyk*. Die Namen der übrigen praktischen Aerzte sind *D. Römer*, *Koning*, *Schulz*, *van Lönen*, *van Heers*, *Harlingh*, *Gréeve*, *Bosch*, *van Cats*, *van Pozhuyzen*, *Schade*, *van Alphen*, *Keetell*, *Nielen*, *de Iorge*, *Grull*, *Banens*, *Bosch-Bois*, *Kuypen*. —

Ein

Ein paar Stunden von *Utrecht* liegt das Oertchen *Zeyst*, wo eine Gemeinde Herrnhuter aus ohngefähr 300 Gliedern von verschiedenen Gerwerben bestehend, wohnen; sie sind meist Teutsche aus Schlesien, Thüringen etc. *D. Eberhard* heisst ihr Arzt und *Rotb* ihr Prediger. Graf *Zinzendorf* baute und wohnte ehemals hier; izt sein Schwiegersohn Graf *Dohna*. — Von *Utrecht* gieng es über *Gorkum*, *Breda*, der letzten holländischen Festung, nach den Oestreichischen Niederlanden und zuerst wieder *Antwerpen* zu. — Von dem Charakter, Sitten etc. der Holländer kann ich wenig sagen, weil ich mich in diesem Lande zu kurze Zeit aufhielt, um davon urtheilen zu können. — Die französische Sprache war in den von uns bereisten Städten und Gegenden ziemlich gemein, und wird in Gesellschaften, Gasthöfen, von Gelehrten und Kauf-

leuten etc. meistens verstanden und gesprochen. Ueberhaupt hörten wir den Holländer, und besonders in *Amsterdam*, verschiedene Sprachen, das englische, französische und holländische mit gleicher Fertigkeit sprechen, und die Kinder lernen diese drey Sprachen von Jugend auf, in vielen Häusern zugleich reden. Jeder verstund mich meistens, wenn ich langsam mit ihm teutsch sprach; ich aber leider selten seine Antwort. Uebrigens ist der gemeine Mann ziemlich grob und interessirt; sein erstes Wort ist immer: *betaalen*. Die kunstlose einfache Natur scheinen die Holländer auch nicht zu lieben. Ihre Gärten sind voll steifer, ängstlicher Alleen; die Bäume oft zu sehr zugeschnitten, und überall entdeckt man zu viel Kunst und zu wenig Natur — sogar die Stämme der Bäume sieht man hie und da, so wie die hölzernen Fußböden ihrer Zimmer,

mer, mit Farben überschmirt. In allen Häusern, die ich sah, fand ich die Reinlichkeit eben nicht übertrieben, ja in den Gasthöfen kam sie der englischen nicht gleich; die mancherley und oft übereinandergelegte Fufsteppiche in demselben Zimmer beleidigen das Aug, und vermehren im Sommer die Stubenwärme merklich. Der Anzug der gemeinen Weiber ist ziemlich schmutzig, und geschmacklos. Am meisten entstellen sie die dicken breiten Reifröcke, welche Mädchen und Kinder tragen, und unter denen man jeden Grad der Schwangerschaft sicher verbergen kann. Dabey stützen sie fast immer ihre beeden Arme in die Seiten, und sehen deswegen noch grotesker aus. Die Vornehmen kleiden sich im Geschmack des englischen Frauenzimmers. — Die *Seelenverkäufer* sind nichts mehr und nichts weniger als bey uns
im

im Reich die *Werber* und ihre *Zubringer*; sie erlauben sich alle jene Kniffe, Lügen, Versprechungen etc. deren sich diese bedienen, und die Obrigkeit sieht auch hier durch die Finger, weil die ostindische Compagnie immer Leute für ihre ungefunden Besitzungen nöthig hat. Sogar allgemein und erschrecklich, als man sie bey uns schildert, sind ihre Nachstellungen doch nicht, und es hängt bloß von den jungen Leuten selbst ab, ihren plumpen Schlingen zu entgehen oder sich fangen zu lassen. — *Westmeal* war der erste Ort der österreichischen Niederlande, den wir betraten, und von da giengen wir über *Antwerpen*, *Mecheln* etc. hieher. — In *Mecheln* sahen wir die einzige in Europa, noch in der Art vorhandene Manufaktur der *ledernen Tapeten*. Alles wird in dieser Fabrik dazu bereitet. Die rohen Kalbsfelle werden, mittelst einer gut-

aus-

ausgedachten hohlen Walze, in wenig Tagen gerbt; es wird der Leim gefotten und das Silber geschlagen, mit welchem die Felle belegt werden, die man nachher mit einer Gattung Färniss gelb färbt, wodurch sich das Silber schnell in Goldfarbe verwandelt etc. Der Absatz dieser Felle zu Tapeten, Sesseln, Ueberzüge etc. ist bey weitem nicht mehr so groß, als ehemals; doch sahen wir in dieser Fabrik viele Hände beschäftigt und ihr Besitzer versicherte uns, daß er mit vieler Mühe so viel liefern könne, als Bestellungen gemacht würden, und daß viele dieser *ledernen Producte etc.* vorzüglich nach Rußland, Spanien, Ost- und Westindien etc. giengen. —

In *Brüssel* besuchte ich dießmals ein paar Hospitäler. Das *St. Peter* Spital war ehemals ein Augustinerinnen Kloster. Es liegt hoch;

hoch; steht an allen Seiten frey, und ist mit Gärten umgeben. Die Säle sind geräumig, und die Luft darin ist gut. Es mochte ohngefähr siebzig Kranke enthalten, als ichs sah, das Gebäude kann aber ungleich mehr Patienten aufnehmen und versorgen. *D. Verdeyen*, ein thätiger, fleißiger Mann, der mich dahin begleitete, ist Arzt an demselben; bey einer Lähmung der Gliedmassen sah ich ihn die Moxa anwenden. Das Fingerhutkraut gab er ein paarmal in Wasserfuchten mit guter Wirkung etc. Da alle nöthige Vorkehrungen hier getroffen werden, die drey Fakultäten, nämlich die Juristische, Medicinische und Philosophische von Löwen nach Brüssel zu verlegen, so wird in diesem Hospital ein klinisches Institut, so wie ehemals *de Haen* und *Stoll* eines in Wien hatten, angelegt werden. Der dermalige Rector dieser hohen Schule *van Leempoel*

poel aus Holland, ein junger kenntnißreicher, gelehrter, eifriger Arzt, ist schon von Löwen hieher gezogen, um den Plan der Einrichtung dem Gouvernement vorzulegen. Er gedenkt den Professor *Jacobi* von *Gent* und *D. Kok* von *Antwerpen* hieher zu berufen, und erstern als Lehrer der Wundarzney und letztern als Professor der Entbindungskunst anzustellen. Bey eben diesem *van Leempoel* hatte ich das Vergnügen, den Bruder des *P. Meyers* vom Kloster Mölk, (der dermalen als Lehrer in Wien ist,) kennen zu lernen. Er ist vor ein paar Jahren als Director der Weltweisheit nach Löwen geschickt worden, und nun auch hier. *D. Melly*, ein aufrichtiger, guter Mann, der zehen Jahr im kaiserlichen Polen war, und das General Hospital in Wien einrichten half, *) wurde

*) Dermalen wieder am General Hospital zu Wien angestellt.

wurde nebst eben diesem *Meyer*, als Director der medicinischen Fakultät, mit einem ansehnlichen Gehalt von 4000 Gulden vom Kaiser nach Löwen geschickt. Zum Lehrer der Botanik ist, statt *Michaux*, *D. Bouchaite*, der ehestens seine chemische Nomenclatur wird drucken lassen, und als Chemiker bekannt ist — und zum Lehrer der Pathologie *D. Schmidt* ernannt und hieher berufen worden. Mein alter Freund *D. Mattuska* aus Böhmen, Graf Trautmannsdorfischer Leibarzt, der seit dem vergangenen Jahr mit seiner Herrschaft hier lebt, scheint geneigt zu seyn, den Ruf als Lehrer der Physiologie anzunehmen. Das ehemalige Iesuitencollegium ist zu den Hörsälen dieser drey Fakultäten bestimmt. *D. Leempoel* zeigte mir die verschiedenen Abtheilungen für die juristische, medicinische und philosophische Lehrstühle, die hier alle hinlänglichen

Raum

Raum haben. Unzählige Arbeitsleute waren beschäftigt, den Lehrern und Studirenden alle Bequemlichkeiten zu verschaffen. Die drey kleinen Gärten dieses ehemaligen Klosters werden in einen einzigen groffen botanischen Garten umgeschaffen. Eine ehemalige Kapelle wird zur Versammlung des akademischen Rathes eingerichtet. Für die *Anatomie* ist ein heller bequemer Platz angewiesen. Ueberhaupt wird diese Universität, wenn sie anders ganz zu Stande kommen wird, eine der angesehensten werden. Die medizinische Fakultät erhält neun, die philosophische sechs, und die juristische wenigstens eben so viele öffentliche Lehrer, deren jeder mit 3000 Gulden jährlichen Gehalt besoldet werden soll. *) — Das *St. Jean Hospi-*

*) Dieser ganze Plan aber wurde durch die bald nachher ausgebrochenen Unruhen in Brüssel

II. Theil. K und

Hospital hat zween groſſe hohe Säle, wovon der eine für Männer, der andere für Weiber beſtimmt iſt. Die Fenster ſind hier zu hoch angebracht, ſo daſſ die untere Luft nicht rein genug iſt, auch ſah ich daſelbſt wieder zwey und zwey in Einem Bett liegen. Auguſtinerinnen verpflegen dieſe Kranken, deren Anzahl ſich auf 150 belaufen mochte, unter welchen ich ſehr viele Lungenschwindfüchtige antraf. Die Apotheke iſt reinlich und groſſ. Da dieſe Ordensſchweſtern ſelbſt receptiren, und die chemiſche pharmaceutiſche Arzneymittel bereiten: ſo iſt das genug, die Apotheke mit gutem Gewiſſen nicht anpreiſen zu können. Der Arzt heiſſt *D. Charpentier*. — Das *Militär-Hospital* war gleichfalls ehemals ein Kloſter und hat meiſtens geräumige hohe Säle,

und den Niederlanden vereitelt, und die Lehrer zerſtreueten ſich.

Säle, die aber, ohnerachtet der angelegten Zuglöcher, nicht gleich gut durchlüftet werden können, weil in einigen derselben die Fenster zu hoch und nur bloß auf einer Seite angebracht sind. *Lengrand*, ein sehr erfahrener und in seiner Kunst grau gewordener Wundarzt, der den ganzen siebenjährigen Krieg mitgemacht hat, steht diesem Spital als *Chirurgien d'état Major* vor. Die Anzahl der Kranken belief sich auf 282, worunter die meisten venerische von allen Nüancen waren. Er klagte mir, daß Brüssel, wegen so vieler, meist angesteckter Iammermädchen, deren Anzahl sich auf viele 1000 belaufe, eine höchst nachtheilige Garnison für den Soldaten wäre. Die beyden Heilarten *per Extinctionem*, Bäder, Frictionen sowohl als durch den innern Gebrauch des Calomel mit Opium werden gegen die Lustseuche hier angewandt.

Die Lungenschwindsucht in allen ihren Graden ist gleichfalls sehr gemein und Herr *Lengrand* versicherte mich, daß diese Krankheit immer mehr um sich greife, und die Anzahl der daran sterbenden mit jedem Jahr größer werde. Das Isländische Moos hat er in seiner vieljährigen Praxis zwar häufig in Substanz und Decoct mit der Rinde und dem mineralischen Kermes versetzt, in Milch etc. gegeben, nie aber ausgezeichnete Heilkräfte von diesem Moos gegen diese verwüstende Krankheit bemerkt. Vom Malztrank aber sah er ein paarmal auffallende gute Wirkung. Im Anfang dieses Zehrfiebers rechnet er noch am meisten auf wiederholte kleine Aderlässe und Brechmittel. Als gelegentliche Ursache zu dieser Krankheit giebt er die zu sehr anliegende und passende Kleidung des Soldaten, sein schweres Tragen auf dem Marsch, das zu anhaltende

tende und ermüdende Exerzieren und wohl auch die Stockschläge, an. Patienten, welche das kalte Fieber hatten, traf ich gleichfalls hier viele an; einige hatten rheumatische Beschwerden, und sehr wenige Colerà und ruhrartige Diarrhöen. Ein paar Melancholiker, oder vielmehr an dem Heimweh und ihren Folgen Krankliegende sah ich auch. — Die Militär- oder k. k. Feldapotheke ist reinlich, wohl eingerichtet und gleicht ganz unsern teutschen; die Hofapotheke ist ebenfalls schön, und wird von ihrem Besitzer *van Hove*, einem geschickten Apotheker, im guten Stand erhalten. Die meisten Präparata werden nach der österreichischen Provinzial-Pharmacopöe gefertigt; doch findet man auch Arzneimittel nach dem Württembergischen und Edinburgschen Dispensatorium bereitet. Die meisten übrigen hiesigen Apotheken sind von keinem Belang

und beziehen fast alle ihre chemischen Präparata von Drogisten. — Des hiesigen Gouvernial-Raths und *Protomedic. Burtin* Bekanntschaft machte ich gleichfalls, und sah seine Gemälde - Bücher - Conchylien - und Fossilien-Sammlung. Letztere ist besonders reichhaltig an Versteinerungen, die in hiesigen Gegenden ausgegraben und gefunden worden. Er gab hievon eine Beschreibung mit vielen schönen illuminirten Kupfern *Oryctographie des Bruxelles ou Description des Fossiles etc.* vor einigen Jahren heraus. Er gedenkt, sein Kabinet von Conchylien und Mineralien der Universität zu überlassen, wenn ihre Anrichtung ganz zu Stande gekommen seyn wird. Die Verfolgung und Mißhandlung, die er von den hiesigen sogenannten Patrioten leiden mußte, ist Schuld daran, wie er mir sagte, daß ich sein Kabinet nicht in der besten Ordnung antraf.

traf. Mit der ausübenden Arzneykunde giebt sich *Burtin* jezt wenig mehr ab; man beschuldigte ihn, daß er mit seinen Collegen nicht am verträglichsten gewesen sey. Die hiefigen Aerzte scheinen mir aber auch zu spitzfündig und pedantisch zu seyn. Ich hörte erst neulich ein paar derselben ganz ernstlich streiten, ob der Kranke mit Sedlitzer- oder Polychrestsalz ausgeführt werden soll, und der Sedlitzer Arzt erhielt über den Polychrestarzt nach vielem Wortwechsel die Oberhand. Ubrigens ist *Burtin* ein von sich selbst zu sehr eingenommener Mann, der fremdem Verdienst nicht leicht Gerechtigkeit widerfahren läßt. Er bat mich, ihm in Italien eine Correspondenz zu verschaffen; ich nahm aber billig Anstand, dies zu thun, weil er sich gegen mich beschwerte, daß *Landriani* und *Camper* zu wenig an ihn schrieben, und Graf *Razu-*

mowsky, der 1783 *Voyage mineralogique et physique de Bruxelles á Lausanne* durch den Druck bekannt machte, ihn so sehr mit Briefen überhäuft habe, daß er sich dessen fernere Correspondenz hätte verbitten müssen. Er scheint also zu der Gattung Leute zu gehören, denen man es nie recht machen kann. — Einen desto bessern Charakter aber besitzt *D. Previnaire* und *Herbiniaux*. Wiederholte Unterredungen, die ich mit letztern über Chirurgie und besonders Entbindungskunst hatte, überzeugten mich vollkommen, daß er selbst Verfasser seines Werks sey, und sich solches nicht, wie mir *Baudeloque* versichern wollte, durch eine erkaufte Feder schreiben ließ. Er ist ein Biedermann, der seine Kunst wohl versteht. *Previnaire* ist, nach *D. Himmelbauer* und *Caels*, einer der beschäftigten Aerzte in Brüssel. *Markmüller* heist der Leibarzt der
Erzher-

Erzherzogin. — *D. Coopmans* ehemaliger Professor zu *Franecker* hat kürzlich wegen der holländischen Unruhen sein Vaterland verlassen, und ist mit seiner Familie hiehergezogen. — Ich lernte an ihm einen wackern jungen Mann kennen, der in Brüssel unter seinen ausgewanderten Landsleuten vorzüglich viele Praktik hat. Von den übrigen Aerzten, deren Anzahl über vierzig seyn soll, sah und sprach ich keinen persönlich — Epidemien kommen hier äusserst selten vor. Die Lage der Stadt, und abwechselnde Winde, sollen viel zur Gesundheit der hiesigen Einwohner, deren Anzahl man nicht über 80000 angiebt, beytragen. —

Vierzehnter Brief.

Lyon d. 7 Sept. 1788.

Den 25 August verließen wir *Brüssel*, und kamen über *Tournay* Abends noch nach *Lille*. In *Tournay*, der letzten österreichischen niederländischen Stadt befahen wir, außer der Kathedral, die von *Vauban* 1671 angelegte Benediktiner Kirche *St. Martin*, welche uns ihrer Simplizität wegen ungemein gefiel. Diese Stadt soll 22000 Einwohner zählen und hat zwey Spitäler bloß für Männer, das eine mit sechs und dreyßig und das andre mit zwanzig Betten. *D. Monceaux* steht dermalen als praktischer Arzt in größtem Ruf daselbst. — In *Lille*, einer artigen, ziemlich bevölkerten Stadt,

Stadt, die 40000 Einwohner zählt, besuchte ich mehrere Spitäler. *Hospital Comtesse* war anfänglich von den Gräfinen von Flandern nur für zwölf Personen gestiftet, die aber herrlich und in übertriebener Pracht daselbst verpflegt wurden; sie speiften z. B. auf Silber etc. Nachher wurde dieser verschwenderische Aufwand abgeschafft, und dafür diese milde Stiftung auf Mehrere ausgedehnt, und gemeinnütziger gemacht. Wir trafen in demselben ein und sechzig von zwanzig Augustinerinnen verpflegte Kranke, blos vom männlichen Geschlecht, in hohen wohldurchlüfteten Sälen an, deren jeder fein eigenes reinliches Bett hatte. Der Arzt dieses Hospitals heisst: *Boucher*, und der Wundarzt *Dupont*. — Das *Hospital General* liegt erhaben, von einer Seite ganz frey, und schliesst gegen 1800 Menschen in sich. Von aussen sieht dieses
weit-

weidläuftige Gebäude sehr gut her, inwendig aber ist alles *à la Française* schmutzig, unrein und stinkend. Es enthält Kranke und Gefunde, Kinder und Betagte. Nicht nur Findelkinder, sondern vorzüglich Waisen und solche werden hier gepflegt, deren Eltern sie aus Armuth nicht erziehen können. Wir trafen 603 Mädchen und 578 Jungen in engen, elenden und höchst stinkenden Sälen an, worin sie Unterricht im Lesen, Schreiben etc. die Mädchen im Stricken, Nähen, Klöppeln u. f. w. erhielten. Ihre Kost ist äusserst schlecht und schmal; wöchentlich nur zweymal bekommen sie ein Stückchen Fleisch beynahe von der Grösse und Dicke eines halben Octavblatts Papier. Nie bekommen sie Fleischsuppe, sondern es wird mit heissem Wasser und etwas Salz das Brod angegossen und zu einer Suppe gemacht, die bey uns für die Hunde nicht so schlecht zubereitet

reitet wird. Ihr Abendessen besteht in ein paar Butterfchnittchen. Dafs diese Kinder elend aussehen und Mitleiden erregen müssen, ist leicht begreiflich. Durch diese harte, ganz menschenwidrige Erziehung so vieler tausend armer Geschöpfe in Frankreich erkläre ich mir den äufferst leichtsinnigen, schlechten, rohen, selbst unbarmherzigen Charakter der niedrigen Volksklasse daselbst, welcher ihr eigenthümlicher ist, als der englischen oder teutschen Nation. Denn in Menschen, die bey ihrer Erziehung so sehr herabgewürdiget werden, wird natürlich alles Gefühl der erhabnen Menschheit auf immer erstickt. — Dreyhundert Kranke sowohl vom männlichen als weiblichen Geschlecht lagen zwar in einzelnen Betten, aber die Säle sind nicht gut durchlüftet und etwas zu eng. Der Arzt dieses Spitals heisst *Fauvell* und der Wundarzt *Tilman*. Venerische werden

den nicht hier, sondern in einem eignen Hospital aufgenommen, das, wie in Paris, *Bicêtre* genannt wird. — Das *Hôpital Militaire* *) ist sehr schön, geräumig und ungleich reinlicher, als das von *Gros Cailou* zu Paris. Ich traf 105 Kranke daselbst in wohl-durchlüfteten Sälen, und in guten Betten einzeln liegend, an. Sie werden durch den *Chirurgien Major, Chastonet Pere et Fils* besorgt. Das Hospital *St. Sauveur* wird, wie das zu Brüssel *St. Jean*, von Augustinerinnen unter-

*) So schmeichelnd und oft kriechend der Franzmann vor unsern Großen in Teutschland sich anstellt, besonders wenn er etwas zu suchen und zu gewinnen hat, so grob und unhöflich ist er gegen Fremde und besonders gegen uns Teutsche in seinem Vaterland. Statt vieler solcher Beyspiele, die uns in Frankreich häufig aufstießen, hier nur eines. Der Vorsteher dieses Spitals *Mr. d'Olivier* gab dem Portier, der

unterhalten. Ich traf sieben und funfzig männliche Kranke in reinlichen hohen Sälen und einzelnen guten Betten an. Ihr Arzt heist *Boucher*. Außer diesen nannten sich die damals beschäftigten Aerzte zu *Lille*: *Merlin*, *Dbe'bene*, *Salmon*, *Cremer*, *Martin*, *Coplo*, *Desnulville*, *Carbonelle*, *Savarin* und *Saladin*. Die *Praxis* mag aber hier wohl nicht golden seyn; denn ich begegnete ein paar dieser Herren in einer höchst komischen *Equipage*. Sie glied mehr einem *Brouette*, als einem *Cabriolet*,

der uns zu ihm führte und anmeldete, in der Prinzen und unser aller Gegenwart den Verweis: „*doch nicht Alles hereinlaufen zu lassen*“ und würdigte uns gar keiner Antwort. Nachdem wir das Haus besehen hatten, baten wir unsern Führer, den *Mr. Olivier* zu versichern, daß man bey uns gegen Fremde weit höflicher wäre und daß wir *unpolirte Teutsche* dem *polirten Franzosen* hiemit für die artige Erlaubniß sein Spital zu sehen, danken ließen.

violet, und es trabte ein Pferdchen von der Größe eines kleinen Esels voran, das ruhig, wie ein Fiacreros, an jeder Thür seinen Führer erwartete, bis derselbe seinen medizinischen Besuch geendigt hatte. — Das Theater zu *Lille* ist eines der niedlichsten und geschmackvollsten. Von aussen gleicht es viel dem italiänischen Theater zu Paris. — Von *Lille* gieng es über *Douai*, einer ziemlich grossen, aber nicht sehr belebten Stadt, (man wollte mich daselbst versichern, das gegen 5000 Studenten auf dieser Universität lebten, *credat Iudaeus Apella*) *Cambray*, *La Fere etc.* nach *Rheims*, der Hauptstadt in *Champagne*, die 30000 Einwohner haben soll. Ohnerachtet des weissen kalkigen Erdbodens fahen wir das ganze Land angebaut, und abwechselnd mit herrlichen Weinstöcken und Korn, Hanf etc. die Felder bedeckt. Wir besuchten daselbst einige
merk-

merkwürdige Kirchen. Die Kathedral, in welcher, wie bekannt, Frankreichs Könige gesalbt werden, ist eine der schönsten gothischen Kirchen, welche ich je sah. Ihre Höhe und Länge, und vorzüglich die majestätischen Säulengänge und perspektivischen kunstvollen Gewölbe, flößen stille schauernde Ehrfurcht ein. Man zeigte uns den Schatz — meistens goldne prächtige gearbeitete Altar-Gefäße von *Heinrich II. Heinrich III. Ludwig XIII. Ludwig XIV. Ludwig XV. Ludwig XVI.* und noch älterer Vorfahrer der französischen Herrscher, die sie dieser Kirche nach der Krönung zum Geschenk machten. Das Evangeliumbuch, worauf die Könige den Eid ablegen, ist sehr alt, zum Theil in slavonischer Sprache, und auf einer Seite mit grossen Edelsteinen besetzt. — In dem Kloster und der Kirche *St. Remi* sahen wir das Grabmal die-

ses Heiligen, und das vom Himmel gefallne (!) Oelfläschgen, aus welchem die französischen Könige gesalbt werden. — Für so ein paar Groschen Oel würde ich wenigstens dem Himmel wenig Dank wissen, wenn er mich ja mit einem übernatürlichen Geschenk überraschen wollte. — Die Bibliothek dieser Benediktiner Mönche enthält schöne Werke, und vorzüglich herrliche Ausgaben classischer Schriftsteller; sie ist aber sehr bestäubt, und in der größten Unordnung aufgestellt. *Cicero* stehet neben dem heiligen *Augustin* und das *Dictionnaire des Animaux* neben *Histoire de Holland etc.* Unerklärbar aber war uns an der *St. Nicaise* Kirche der obere Theil eines steinernen Pfeilers, welcher, sobald die Glocke, die über vierzig Schritte von ihm absteht, angezogen wird, in eine sichtbare Bewegung von einer Seite zur andern versetzt wird. —

Das

Das *Hospital General* zu *Rheims* ernährt gegen 400 Arme, Betagte und Waifen. — Das *Hotel Dieu*, von vier und zwanzig Augustinerinnen, wie in Brüssel, beforgt, enthielt gegen 300 Kranke, worunter sehr viele Lungenschwindfüchtige waren. Es liegen meistens zwey beyfammen, weil, wegen der in Frankreich jährlich mehr anwachfenden Noth und Armuth, der Raum zu klein wird. Die Säle find zwar hoch, die Betten aber stehen zu enge aneinander, und ihrer zu viele in einem Saal. Doch ist die Luft ungleich reiner, als in den Spitälern zu Paris. Schwangere und Wöchnerinnen werden hier gleichfalls aufgenommen, Venerische aber nicht. Für Kranke an Krebschäden haben diese wohlthätigen Klosterfrauen ein eigenes Haus außer der Stadt, in welchem sich zween Männer und sieben Weiber befanden. — Noch ist ein eigenes Hospital von ein

und zwanzig Betten in Rheims, das bloß für Skrophulöse bestimmt ist. — Die beschäftigten Aerzte dafelbst heißen: *D. Rauffire Pere et Fils, Fillon* und *Demanches*.

In *Dijon* nährt das wohl eingerichtete *Hospital* gegen 500 Menschen, und nimmt Hülfslose aller Art, alte Männer und Weiber, Neugebohrne und Findelkinder, Narren, Kranke etc. auf. Auch hieher können arme Eltern ihre Neugebohrne gegen zehn große französische Thaler schicken und elend an Geist und Körper erziehen lassen. Die Kinder werden, wie in Paris, auf das Land bis in ihr zwölftes Jahr, gegeben; nachher läßt man auf Kosten des Hospitals die Jungen eine Profession lernen, und den Mädchen Unterricht in weiblichen Arbeiten ertheilen. Das Spital hat dormalen 1500 solche Kinder, meistens auf dem Land in der Kost, und wenige zwölf oder vierzehnjährige im Hause

Haufe selbst zu ernähren. Eine gewisse Anzahl verarmter Männer und Weiber sind hier, gleich Pfründnern, auf Zeitlebens gut gepflegt. Die Krankensäle sind hoch und geräumig; die Fenster und Thüren stehen beständig offen, und reine Luft herrscht darin. In der Mitte derselben traf ich grofse blühende Oleander- und Balfaminenstöcke an. Jeder Kranke liegt einzeln. Zween Aerzte und drey Wundärzte besorgen dieses Haus mehr der Ehre wegen und aus Barmherzigkeit als um Gewinnstes willen, der sehr gering ist; denn der Arzt zieht nur 100, und der Wundarzt gar nur 50 *th.* des Iahrs. Man nannte mir *le Roux*, *Auin* und *Henault* als Wundärzte, und *Dechaux* und *Raudan* als Aerzte dieser milden Stiftung. *) —

L 3

Auch

*) Ob die Namen dieser Herren jezt und in der Folge allemal recht geschrieben sind, weis ich nicht.

Auch zwölf Wahnsinnige werden hier reinlich, menschlich und mit Güte behandelt. Etliche und dreyßig Klosterfrauen, die aber keine Gelübde haben, und das Haus verlassen können, wenn sie wollen, haben die Hauptaufsicht über dieses Spital und besorgen Küche, Keller, Wäsche, Apotheke; einige sind Krankenwärterinnen etc. Außer dieser wohlthätigen Anstalt, die ihren Ursprung bloß den Einwohnern von *Dijon* nach und nach zu verdanken hat, existirt noch eine kleine, worin bloß *Grindköpfe* vom Land und in der Stadt aufgenommen und geheilt werden. —

Das Hospital zu *Chalon Sur Saone* enthält gegen 200 Kranke, meist zween und zween in einem und eben demselben Bette. Die Apotheke ist ein ganz neues und schönes Gebäude. — Von *Chalon Sur Saone* kamen wir
in

in einem Tag durch die schönsten Gegenden, besonders gegen die Stadt *Trevoux* zu, die wir zu unsrer Linken über den mahlerischsten Thal, das man sich nur denken kann, liegen sahen, an den *Montd'or* und von da nach *Lyon*. Diese Stadt ist, wie bekannt, sehr alt und liegt zwischen zween Flüssen: der Saone und der raschen Rhone; ist auf einer Seite ganz mit nahen Gebürgen, auf denen viele Häuser, Kirchen etc. stehen, umzingelt, und schien mir viel Aehnlichkeit mit der Lage der Stadt *Passau* zu haben. Sie soll über 160000 Einwohner zählen. Ausser einigen Sammet- und Seidenfabriken, Gold- und Silberdrahtziehereyen, ein paar Kirchen u. s. w. besah ich die Bibliothek der ehemahligen Jesuiten, die in einem geräumigen mit Marmor belegten Saal aufgestellt und wöchentlich dreymal für jederman offen steht. Wir trafen in derselben

sehr viele schätzbare Werke, besonders gute Ausgaben classischer Schriftsteller und gegen 900 M. S. an, worunter sich vorzüglich viele aus China befanden, die dieser Orden von seinen dahin geschickten Missionarien nach und nach erhielt. Das Portrait des berühmten *P. de la Chaize*, Ludwig des XIV. Beichtvaters, der an der Aufhebung des *Edict de Nantes* vorzüglich schuld seyn soll, ist hier aufgestellt. Als ich unsern Begleiter um den Namen dieses Jesuiten fragte, antwortete er mir: *C'est le Portrait de celui, qui a ruiné la France*. Es existirt wohl ein geschriebener, aber kein gedruckter *Catalog* dieser Bibliothek. — Das Theater ist ziemlich groß, hat vierfach übereinander laufende Gallerien, und soll ganz im Geschmack des ehemaligen abgebrannten Opernhauses zu Paris gebaut worden seyn. Die Schauspieler, ein paar ausgenommen, sind

find fast unter dem Mittelmässigen. — *Lyon* hat zwey Armenanstalten: das *Hospital de la Charité* das gegen 2000 Arme, Gebrechliche, von beyden Geschlechtern aufnimmt; und das *Hotel Dieu*, ein weitläuftiges gutes Gebäude mit einer schönen Kuppel, das für Kranke aller Art, von jedem Alter und jeder Nation bestimmt ist. Es enthält dieses Haus zwölf bis vierzehn Säle, in welchen gegen 1200 einschläfrige, eiserne Bettstätte mit guten Betten stehen. Nur erst seit sechs Monaten sind statt der doppelt schläfrigen Bettstätten diese reinlich einschläfrigen von den milden Beyträgen der hiesigen Einwohner angeschafft worden. Das Jahr über werden ohngefähr 17000 hier aufgenommen, 1200 davon sollen sterben. Als ich mit *D. Gilibert*, einem lebenswürdigen offenen Mann und guten Praktiker, der zweymal Teutschland durchreist hat, viele unsrer

Landsleute kennen lernte und schätzt, dieses Hospital besuchte, fanden sich 856 Kranke in demselben; die meisten lagen am kalten Fieber, einige am hitzigen und wenige an Ruhren; auch traf ich viele Lungenschwindfüchtige und Blatterpatienten hier an. In dem chirurgischen Saal befanden sich einige und zwanzig, an welchen *Mr. Rey*, der dermalige *Chirurgien Major*, den Staar durch den Schnitt gemacht hatte. *Rey* versicherte mich, daß er in vier Monaten siebzig dieser Patienten operirt habe, so allgemein sey der graue Staar in hiesigen Gegenden. Er zeigte mir eine vor acht Tagen erst operirte und ganz nach hinten zu versteinerte Cristallcapfel; die Linse selbst glich Kreide. — Venerische werden hier zwar aufgenommen, müssen aber etwas wenig zahlen. Es sind in diesem Hospital auch einige einzelne Zimmer, in welchen man gegen tägliche

liche Bezahlung allein oder mit wenigen andern Personen seyn kann. Erkrankte Reisende, deren Vermögen nicht zuläfst, lange in einem Gasthose zu liegen, lassen sich hieher bringen, und zahlen täglich etwas Gewisses für Logie, Kost, Arzt, Medizin etc. Auch Wahnfin- nige und Schwangere werden aufgenommen. Der *Chirurgien Major*, der in diesem Hause wohnt, wird nicht besoldet, sondern wenn er dem Spital sechs Jahre vorgestanden hat, ist er *Maitre* und sein Glück in *Lyon* ist gemacht. Vor *Rey* war *Dessausoy*, der über den Brand in den Spitälern schrieb, und vor diesem *Mr. Bouché*, Wundarzt dieses Spitals; beyde sind dormalen hier die angesehensten Chirurgen und verdienen sich jährlich einige 20000 *l.* durch die Privatausübung ihrer Kunst. Der gewöhnlichen Aerzte an diesem Hause sind sechs, und heißen: *Mr. Magneval, Brun, Gilibert, David, Orient,*

Orient, ein Irländer und *Bautau*. Die Ueberzähligen sind *Bustouzards* und *Poche*. Alle diese Männer lernte ich durch *Gilibert* kennen. Jede vier Monate wechseln diese sechs Aerzte die Säle. Sie wollten zwar diese, für die Kranken nachtheilige Gewohnheit, gänzlich abbringen; aber man gestattete es ihnen nicht. Die Apotheke ist sehr schön und es steht ihr ein gelernter Apotheker vor. Es wird an einer neuen Ausgabe der *Pharmacopoea* gearbeitet, wie mir *Gilibert* sagte. Hundert und achtzig Schwestern, gleich denen in Paris oder *Dijon*, und gegen funfzig Brüder arbeiten in diesem Hause, bestellen die Küche, den Keller, warten die Kranken etc. Das Novitiat dieser Gattung Klosterfrauen währt sieben bis acht Jahre; doch können sie, wenn auch das Novitiat vorüber ist, täglich das Haus verlassen, und heyrathen. In *Lyon* sind dermalen

malen drey und dreyßig Aerzte, die einen Dechant haben, der es Zeitlebens bleibt. Jeder Arzt, der hier practiciren will, muß sich vorher einer Prüfung dieses Collegii unterwerfen. Die, welche ich außer den oben genannten, persönlich kennen lernte, sind: *D. Rast*, der ein verdienstvoller, beschäftigter Mann ist, mit *Haller* correspondirte und einige Aufsätze lieferte: z. B. über die Ausrottung der Pocken etc. — *D. Vitet*, ein sehr philosophischer Arzt, der eine Pferdartzneykunst schrieb und dormalen mit einem praktischen Werk beschäftigt ist, das er *Le Medecin du Peuple* betiteln wird. Er ist ganz für die hippokratische Heilmethode, und nennt die Pariser und andre bloß ausleerende Aerzte *Medecins stercoraires*. — *Vitet* ist *Gilibert* vertrauter Freund. Bey letztern, der auch ein großer Botaniker und Schriftsteller in dieser Wissen-

Wissenschaft ist, und acht Jahre in Pohlen die praktische Arzneywissenschaft ausübte, lernte ich einen gewissen *Patrin* kennen, der als Mineraloge und Botaniker zehn Jahr in Sibirien und Rußland zubrachte. Dieser erzählte mir einiges von *Pallas*, was, wenn es anders wahr ist, den moralischen Charakter dieses gelehrten Mannes eben in kein vortheilhaftes Licht setzet. *Gilbert* hat eine *Flora Luydin. et Flor. Lithuanic.* und andere auch praktische Schriften bekannt gemacht. Die Stunden, die ich in dieses Mannes Gesellschaft in *Lyon* so angenehm zubrachte, werden mir unvergeßlich seyn. Ueberhaupt muß ich gestehen, dafs, im Ganzen genommen, die Aerzte in den Provinzen von Frankreich, ungleich bessere, fleißigere Praktiker, weit weniger von sich eingenommen sind, und fremden Verdiensten mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als ihre stolzen Landsleute, die Pariser Aerzte, mit denen sie mit Grund nichts weniger als zufrieden sind.

Funfzehnter Brief.

Turin d. 20 Sept. 1788.

Da die italiänischen Posten nicht am besten mit Pferden bestellt sind, und man uns versicherte, daß wir in Savoyen und im Piemontesischen auf jeder Station schwerlich mehr dann ihrer acht vorfinden würden: so wurde beschlossen, von *Lyon* bis *Turin* die nämlichen Pferde zu behalten, und also etwas kurze Tagreisen zu machen. Den 9 September brachen wir von *Lyon* auf. In *Tour du Pin* hielten wir das erste Nachtlager, und kamen den folgenden Morgen durch *Pont-Beauvoisin*, der letzten französischen Gränze, und über der Brücke in die erste Savoyische Stadt. Hier fängt

fängt die Gegend an sehr bergicht und unfruchtbar zu werden, und nur einige wenige Meilen vor *Turin* fahen wir wieder schönes, ebenes, fruchtbares Land. Von *Echelles* aus besuchten wir die berühmte große *Karthaus*, ohnweit *Grenoble*, deren Lage sehr einsam, rauh, wild und hoch ist. Die ehrwürdigen Väter nahmen uns sehr freundlich auf, zeigten uns den folgenden Tag die ehemahlige Wohnung des Stifters ihres Ordens, *Bruno*, ihre Kirche, Zellen, Bibliothek, die ganz artig ist, ein erst vor acht Jahren von *Dom Burdet* angelegtes Naturalienkabinet, das besonders viele merkwürdige Stufen aus der Provinz *Dauphiné* und Versteinerungen, die in diesen gebirgigen Gegenden gefunden werden, enthält. Die Sammlung der ausgestopften Vögel, alle von diesem würdigen *Pater* gefertigt, ist groß und wohlgerathen. Der Apotheke steht
ein

ein Bruder dieses Ordens vor. Ich traf sie in ziemlich gutem Stand an. Er lies mir die *Essence Vegetale ou Elixir Vegetal de Chartreuse*, die hier gefertigt wird und weit und breit, bis nach Amerika, gesendet werden soll, kosten. Sie schmeckt ohngefähr, wie unser Münzengeist, dem viel Zucker beygesetzt wird. — Nun verliessen wir diese wilden mahlerischen Gebürge, giengen wieder nach *Echelles* zurück, und setzten unfre Reise weiter über *Chambery*, der Hauptstadt von Savoyen, einem schmutzigen kleinen Ort, dem man 8000 Einwohner giebt, dann über *Montmelian*, *Aiguebelle* fort, wo man uns ein altes verfallenes Mauerwerk von ehemals hier gestandenen Gebäuden zeigte, welche 1750 durch die von den nah gelegenen Bergen herabgestürzten Wasserfluthen, nicht von Schneeklumpen, (*Lavanges*) überschwemmt und nieder-

*Prüfung - Pflanz
oder Prüfung -
Elixir von Ch
Chartreuse*

gerissen wurden. Als wir in *Laneburg*, dem letzten favoyfchen Dörfchen, das am Fuß des Berges *Cenis* liegt, ankamen, wurden die Kästen unfreer Wagen abgenommen und jeder einzeln von zwey Maulthieren über den Berg getragen, die Gefelle aber geführt. Bergan ritten wir gleichfalls auf Maulthieren, und in einer starken Stunde hatten wir feine Höhe erreicht. Auf der Oberfläche des *Cenis* befindet fich ein ziemlich großer See, der vorzügliche große Forellen nährt. Wir aßen von diefem gutem Fische in dem Pilger-Spital, das auf Kosten des Königs angelegt ift, und acht bis zehn gute Betten hat und im Winter arme Reifende zehn Tage lang verpflegt. Der Geiftliche, welcher in diefem Spital wohnt, fezte uns guten Piemontefer Wein, und die fchmackhaftfte Butter, welche ich je as, vor. Nach anderthalb Stunden kamen wir an den Platz, wo

wo es wieder bergab geht, und wo wir, mehrerer Sicherheit wegen, unfre Maulthiere mit leichten offenen Tragfesseln vertauschten, die von zween starken Männern (wie bey uns die Portechaifenträger) mit so schnellen und sichern Schritten getragen wurden, daß wir in Fünfviertelstunden in *Novalezza* ankamen, wo wir unfre Wagen ganz reifefertig wieder antrafen. Wir giengen sogleich ab, und kamen über zwo Piemonteser Festungen, *Brunette* und *Susa*. In dieser Gegend bricht viel grüner Marmor, der von diesem Städtchen seinen Namen hat. — Nach einer siebentägigen Reise von *Lyon* über *Ambroise Rivoli*, wo die Gebürge niedriger werden, und sich mehr voneinander entfernen, trafen wir endlich hier in *Turin* ein. — Leider erfuhren wir schon gar oft, daß die meisten Reisende alles, was sie sahen, es sey schön oder häßlich, reizend

oder fürchterlich, übertrieben schildern, selten die goldne Mittelftraße halten und der Wahrheit getreu bleiben. Wir lasen und hörten so viele Schilderungen von den Gefahren der Uebersteigung des Bergs *Cenis*, daß uns bey- nahe bang darauf geworden seyn würde, wenn uns nicht zu unserer Beruhigung beygefallen wäre, daß uns schon mancher Gegenstand ganz anders abgebildet wurde, als wir ihn selbst fanden. Wir hatten auf unsrer Reise schon einigemal weit bedenklichere Wege, als diesen, und nirgends trafen wir ihn so gefahr- voll und schwer zu machen, als die meisten Reisenden vorgaben. Jener ist ziemlich breit und unterhalten, ja er könnte, ohne sonderliche Kosten, über den ganzen Berg *Cenis* bald so hergestellt werden, daß man mit Wagen bergan und bergab fahren könnte, wenn nicht vielleicht politische Ursachen z. B. feindliche Ein- fälle

fälle etc. den König davon abhielten. Im Winter bleibt dieser Uebergang, der Schneewehen, des Eisses und der rauhen Winde wegen, für alle Reisende, und besonders für die armen Träger, immer gefährlich. Einer derselben erzählte mir, dafs er ein paarmal mit genauer Noth der Gefahr, von dem über ihn plötzlich herabgefallnen Schnee-Lauwinen (*Lavange*) lebendig begraben zu werden, entgangen sey. Erst im verflossnen Winter traf er einen weiblichen Schuh, und, beym Nachsuchen, ein im Schnee vergrabnes Weib an, das er sogleich auf seinen Rücken lud und über den Berg nach den nächsten Ort trug, um es begraben zu lassen, wo sich aber diese unglückliche aus der teutschen Schweiz gebürtige Frau, nach den ersten Spuren des Lebens, die man an ihr entdeckte, nach und nach vollkommen wieder erholte und ihrem Retter für

feine menschenfreundliche Handlung nicht genug danken konnte. — Die meisten favoyfchen Einwohner dieser rauhen bergigten Gegenden scheinen wie der Erdboden hier äufferst arm zu seyn. Der gröfste Theil derselben ist von häfslicher, magrer, gelber Gesichtsbildung, und unter der mittlern Gröfse. Ich sah dafelbst einige proportionirte Zwerge von dreyfig, vierzig Jahren, die nicht drey Schuhe hoch waren. — In den meisten Dörfern hatten die Einwohner Kröpfe, und wir trafen häufig Blödfinnige an. Einige Stunden vor Turin wird das Land und seine Bewohner wieder schöner und vermöglicher. Diese Hauptstadt von Piemont selbst hat eine angenehme Lage, längst des *Po*. Sie ist von mittlerer Gröfse und ziemlich regelmässig gebaut, hat weite und einige ganz gerade Strassen, und ein paar schöne Plätze; in einigen trifft man
schma-

schmales Pflaster, längft den Häufern hin, für die Fußgeher an; in den meiften aber find breite und hohe bedeckte Gänge oder Arkaden unter den Häufern angebracht, in welche man Kauf- und Professioniften - Läden aller Art findet, die aber nicht fo reich und voll von Waaren find, als die Londner in *Cheapside etc.* und die Parifer im *Palais royal*. Die Häuser find ziemlich gleich, und hie und da von der nämlichen Höhe; fie würden aber ungleich beffer in die Augen fallen, wenn die äuffern Wände derfelben nicht fo fchmutzig wären. Die Piemontefer find, wie die Italiäner, überhaupt keine groffen Freunde der Reinlichkeit. In und aufter ihren Häufern, in ihren Zimmern, in ihrem Anzug etc. herrfcht Schmutz und Unordnung. Fast alle Zimmerböden, felbft der Königin Gallerie, find mit ungleichen Backfteinen, die nicht einmal rein

und roth erhalten werden, ausgelegt. Auf den Dörfern trifft man, wie im übrigen Italien, selten Fensterscheiben, und selbst in Turin hie und da statt Glas in Oehl getauchtes Papier in den Fensterrahmen an. — Unter dem weiblichen Geschlecht sah ich nicht viele Schönheiten. Das feurige glänzende Aug ausgenommen, fand ich in ihren Gesichtszügen, wie in ihrem Anzug, wenig Reizendes und Gewähltes. — In keiner Stadt fielen mir so viele groſſe und zum Theil übelgestaltete Nasen, als hier auf. Der Lieblingsanzug der Männer ist schwarze Kleidung; alles geht mit dem Degen an der Seite und mit dem Hut unter dem Arm. Einige Weiber tragen, nach italiänischer Art, Schleyer über ihr Gesicht. Der Klöſter und Kirchen giebt es hier nicht wenige; die meisten der letzten sind nicht groſſ, aber im guten Geschmack gebaut und reich

reich an schönem Marmor und an Meisterstücken der Bildhauerkunst. Eine der schönsten Kirchen im neuesten prachtvollsten Geschmack, ist die auf einem hohen Berg liegende *Superga*. Dasselbst befindet sich auch die königliche Begräbnisstätte. In meinen Augen ist sie zu schön: und ewig Schade, daß so vortrefliche Statuen als die Religion, und andre der vollendetsten Meisterstücke der Bildhauerkunst in dieser Gruft versteckt und begraben liegen. Die Kirche und alle Gebäude der zwölf Geistlichen, die daselbst wohnen und eine schöne Bibliothek besitzen, wurden auf Kosten der Könige errichtet und werden noch izt von ihnen erhalten. Die Aussicht von dort ist reizend und unbegrenzt bis gegen *Mayland* zu. — Ich übergehe mit Stillschweigen die vielen Kirchen, die wir hier sahen, und den königlichen Pallast, der einige treffliche

Gemälde enthält, um nur mit ein paar Worten der *Laurentius*-Kirche zu gedenken, die vom *P. Guarini* im kühnsten Geschmack gebaut ist. Alle Bögen und Gewölber laufen krumm und ungleich, die Fenster im Dohm sind versteckt und verschoben, und das Ganze stellt ein Meisterstück der schiefen Baukunst dar. Die Verkündigung Maria, an einem Nebentalar als Blatt angebracht, in weissen Marmor gehauen, ist ganz unnachahmlich gerathen; nur vermisst man in dem Gesichte der Maria das Unschuldsvolle, und glaubt dafür den schlauen Blick einer determinirten Italiänerin zu sehen, die sich kaum des Lachens über den Antrag und über die Prophezeyhung des Engels enthalten kann. — *Turin* soll 70000 Einwohner zählen; blos die Anzahl der Studirenden, die Schüler der untern Schulen dazu gerechnet, soll sich gegen 3000 belaufen.

Der

Der Mediziner sind immer über hundert, und jährlich promoviren hievon dreyßig, bis vierzig. Ueberhaupt ist die Anzahl der Aerzte im Piemontesischen zu groß; in Turin allein leben einige achtzig praktische Collegen. Die dermaligen medizinischen Lehrer der Universität sind: *D. Somis, Prof. Medic. prax.* ein schon betagter, aber gefälliger Mann, und zugleich erster Leibarzt des Königs; wesswegen er sich *Il Conte Somis Medico di S. M.* nennt. — *D. Cigna Prof. Anatomiae*, ein gelehrter und verdienstvoller Mann, den ich in sehr bedenklichen Gesundheitsumständen antraf, die ihm mit einer tödlichen Auszehrung drohten, an der er auch bald nachher starb. — *D. Dana Prof. Botan.* der die Stelle des *D. Allioni*, eines sehr liebenswürdigen Greises, der Prof. *emerit.* und Verfasser der geschätzten *Flora Pedemotana* ist, erhalten

halten hat. — *D. Asti Prof. institut. medic.* und *D. Laneni Prof. medic. theor.* ein sehr fleißiger, denkender und gefälliger Mann. Ueberhaupt muß ich gleich bey meinem Eintritt in Italien gestehen, daß die Gelehrten dieses Landes sehr zuvorkommend und weit freundschaftlicher gegen Fremde, als ihre Nachbarn, die Franzosen sind. Die Wundärzte *Baldi* und *Penchienati* sind als Lehrer der Chirurgie angestellt. — Diesen Winter noch gedenkt *Allioni* eine neue Ausgabe seiner bekannten Abhandlung *de febr. miliar. **), mit vielen Anmerkungen bereichert, herauszugeben; er versicherte mich, daß er dieses Fieber in seiner Praxis noch eben so oft, den Ausschlag aber feltner bemerke. — Das Univer-

sitäts-

*) *Traclatio de Miliarium origine, progressu etc.*
Edit. secund. 8. 1792.

fitäts - Gebäude *Regium Athenaeum* ist schön
 und geräumig. Außer den verschiednen Hör-
 fällen, dem anatomischen Theater etc. befindet
 sich daselbst 1) die *Bibliothek*, welche 52000
 Bände und über 2000 M. S. und darunter sehr
 schätzbare Werke enthält. Gegen 3000 fl.
 sind zur jährlichen Anschaffung der Bücher
 ausgelegt. 2) Das *Antiquitäten* - und *Münz-*
kabinet, in welchem, außer sehr vielen und
 zum Theil gut conservirten ägyptischen, grie-
 chischen und römischen Gottheiten, Statuen,
 Hausgeräthen, Vasen, Inscriptionen etc. jene
 berühmte ägyptische Tafel der *Isis* vorgezeigt
 wird. Die Münzensammlung ist nicht sehr
 bedeutend. — 3) Man spricht, daß dem Na-
 turalienkabinet, welches von dem berühmten,
 und auf seinen Reisen in Persien verstorbenen
Donati bereichert worden ist, ein anderer ge-
 räumigerer Platz angewiesen werden soll. —

Der

Der botanische Garten liegt auſſer der Stadt vor der *Porta nuova* im Luſtſchloß *Valentia*; er enthält über 4000 Pflanzen, iſt von mittler Größe und in gutem Stand erhalten. Ohnerachtet der vielen Armenanſtalten, die ſich in *Turin* befinden, iſt dennoch die Anzahl der zerlumpten Bettler nicht klein. Das *Regio Spedale Della Carita* ſchließt gegen 4000 Arme von jedem Alter und von beyden Geſchlechtern in ſich; die Säle, in welchen ſie arbeiten, ſpeiſen, ſchlafen etc. ſind ziemlich groß, aber nicht reinlich genug. Jede Abtheilung dieſes weitläuftigen Gebäudes hat ſeinen eigenen Krankenſaal, den einen für Männer, den andern für Weiber. *D. Ghirardi* iſt als Arzt, *Reynero* und *Verna Caspare* ſind als Wundärzte angeſtellt. Der Apotheker *Veruffo* wohnt in dieſem Hauſe. — Das groſſe Spital *di S. Giambatista* nimmt nicht nur Kranke

von

Lobgitar

von beyden Geschlechtern, Findelkinder, arme schwangere Frauen und Mädchen auf, die im Stillen entbunden werden wollen etc. sondern verpflegt auch eine gewisse Anzahl *Unheilbarer* auf Zeitlebens, wie bey uns in einigen Spitälern die Pfründner. Die Anzahl aller dieser kränklichen Einwohner belief sich auf 444. Die Säle sind geräumig und hoch; die Luft ist ziemlich rein, und die Kranken liegen einzeln in Vorhängbetten. Am schmutzigsten und finster fand ich den Saal, in welchem die Findel- und neugebohrnen Kinder waren. Diese werden, wie in Paris, einige Tage und so lange von dazu bestellten Ammen gefäugt, bis sie von Landleuten abgeholt und gegen Kostgeld erzogen werden. Die Kinder, deren Eltern unbekannt bleiben wollen, werden Nachts in die Winde dieses Hospitals, welche in die Straffe hinausgeht, gelegt; und wenn dieselbe

unge-

umgedreht wird, so schellt sie, und kündigt dadurch die Ankunft des zarten unschuldigen Gastes in seiner neuen Wohnung an. Eine große wohleingerichtete Apotheke befindet sich in diesem Hause, in welcher aber, wie in den übrigen italiänischen Apotheken, mehrere Ordnung und Reinlichkeit herrschen könnte; denn ob sie gleich nicht so schmutzig, als die Pariser, sind, so dürfen sie sich doch bey weitem nicht mit unsern teutschen Apotheken und ihren Vorstehern messen. Die Wundärzte dieses Hauses sind die Professoren *Penchiennati* und *Baldi*; ihr Assistent *Ballanino* wohnt im Spital, so wie die beeden assistirenden Aerzte *D. Costa* und *Depauli*. Die übrigen Aerzte sind *D. Somis*, *Brovardi*, *D. Cigna*, *D. Ranzone* Professor extraordin. und *D. Laneri*. Mit letztern machte ich eines Morgens die Krankenbesuche bey den Männern, und *Ranzone* besuchte

besuchte die Weiber; denn alle sechs Monate vertauschen die Aerzte die männlichen Säle mit den weiblichen. Ich fand sehr viele kalte Fieber, ein paar Brust-Wasserfuchten und ein paar Patienten mit dem schleichenden Nervenfieber. Mit bestem Erfolg giebt *Laneri* in dieser Krankheit, wie wir, Wein. Die Senfmolken gab er noch nie. Die Lungenschwindfucht kommt in Turin oft vor. Das Spital- oder Krankenfieber hatte er in diesem Hause noch nie gesehen. — Für Hausarme sind neun Aerzte und eben so viele Chirurgen ernannt, deren jeder einen bestimmten Bezirk der Stadt, und die in demselben erkrankten Armen unentgeltlich zu besuchen hat. Aus der öffentlichen Apotheke erhalten sie, wie bey uns in Regensburg, die von dem Physikus besorgten Hausarmen, die Arzneimitteln umsonst. — Das Theater zu Turin, in wel-

chem die *Opera Buffa* aufgeführt werden, ist ziemlich groß und gut gebaut; die Schauspieler aber waren sehr mittelmäßig. Daß in den italiänischen Spektakeln nur während den Arien Stillschweigen und Aufmerksamkeit herrscht, ist bekannt; und wie wäre es auch möglich, auf den Unsinn der meisten burlesken italiänischen Opern, die sogar kein Interesse und selten Zusammenhang haben, aufmerksam zu seyn. Jeder schwätzt und unterhält sich also in den Logen, so gut er kann, und schweigt und hört nur so lange, als eine Aria gesungen wird. Das *Königliche Theater*, auf welchem in der Karnevalszeit die großen Opern aufgeführt werden, ist sehr geräumig und hat mit dem Ludwigsburger und Münchner große Aehnlichkeit. — Das königliche *Arsenal* ist eines der am schönsten geordnetsten und

und am besten unterhaltenen, die ich je sah. Für einmal hundert und sechstaufend Mann stehen hier Gewehre vorräthig, und der Saal, in welchem die Waffen, Panzer etc. gleich Trophäen, an den Mauern aufgehangen sind, ist geschmackvoll geordnet und gleicht ganz einem Tempel. Täglich arbeiten eine Menge Menschen darin, als Schlosser, Büchsenmacher, Wagner, Stuckgießer etc. Der jetzige König ist ein großer Freund vom Militär; er hat 30000 Mann auf den Beinen, und ebenso stark ist die Miliz. — In der Nähe von Turin sind verschiedene königliche Lust- und Jagdschlösser; die meisten haben eine sehr angenehme Lage und sind zwar ohne Pracht aber geschmackvoll und bequem gebaut und meublirt. *Montcallier* heisst das Schloß, wo die königliche Familie sich damals aufhielt. Nach *Stupinigi* kommt der König,

so lange die Perforcejagd währt, wöchentlich zweymal: in der *Venerie* bringt er die ersten Sommermonate zu. *Le Valentin* und *Vigne de la Reine* werden äufferst selten besucht und stehen dermalen verwaist; am letzten Ort, der an einer Anhöhe, jenseits des *Pos* liegt und eine reizende Aussicht hat, wurde für den *Duc d'Aoste* gebaut. — Die öffentlichen Bäder werden nicht oft besucht; man muß deswegen Tags vorher, ehe man baden will, Bestellung machen, damit man warmes Wasser findet. Die Wannen sind von Stein ausgehauen; die Bequemlichkeit und Bedienung daselbst ist gut. Nichts bedauerte ich so sehr, als daß ich nichts mehr von der Wartung und Fütterung der *Seidenwürmer* sehen konnte, weil die Zeit hier und im übrigen Italien schon vorüber war und sie
sich

sich alle schon eingesponnen hatten. In der *Venerie* sah ich eine große Seidenspinnerey, die mir aber nicht mehr neu war, weil ich dergleichen schon in Teutschland, England und Holland gesehen hatte.

Sechzehnter Brief.

Mayland d. 28 Sept.

In zween Tagen machten wir bequem die Reise von Turin hieher. *Novara* ist die letzte piemontesische Gränzfestung, und jenseits des Flusses *Tessino* liegt der erste lombardische Ort *Bufalore*. Das Land wird immer flacher und schöner, die Dörfer und ihre Einwohner sind hier in einem ungleich bessern Zustande, als im Savoyfchen, und um Turin. An verschiedenen Orten fahen wir unter Wegs Trauben lesen und Heu machen: letztes geschieht in dieser Gegend jährlich drey bis viermal. — Die Tracht der mayländischen Bauern und Mädchen vom geringen Stand gefiel mir. Die
leztern

leztern tragen, fast wie die Strafsburgerinen,
 aufgeflochtne Haarzöpfe, durch welche sie
 Nadeln stecken. Der Wuchs der meisten ist
 schlank, ihre Gesichtsfarbe sehr brunet, ihre
 Augen sind schwarz und feurig. Sehr auf-
 fallend waren uns die Strohmäntel, welche die
 Bauern, wann es regnet, tragen, und die
 ihnen bis über die Hälfte der Schenkel herab-
 hängen. Mir fielen dabey ein paar Zeichnun-
 gen jener Tracht der Wilden bey, die uns
Cook in seiner Reisebeschreibung mittheilt. —
 Die Stadt *Mayland* liegt in einer ungemein
 fruchtbaren Ebene, ist aber sehr alt und un-
 gleich gebaut, hat meistens enge, finstre Straf-
 sen, und schmutzige Häuser. Die Palläste
 der Großen und einige Klöster ausgenommen.
 Sie ist sehr bevölkert; man zählt über 110000
 Einwohner. Man begegnet hier vielen Kröp-
 peln, und ausgewachsenen Personen. Die

Urfache mag wohl diese seyn, dafs die Stadtweiber ihre Kinder gleich nach der Geburt auf das Land, sechs, acht, zehn und noch mehr Meilen weit, zu Bäuerinnen geben und sie gegen monatliches Kostgeld — einen Ducaten ohngefähr — zwölf und funfzehn Monate daselbst säugen und erziehen lassen. Dafs die meisten dieser erkauften Mütter für diese Kinder geringe Zärtlichkeit haben, ja einige aus Armuth die gehörige Sorgfalt für sie nicht tragen können, ist leicht begreiflich. Daher wird ihr Körperbau verwahrlost; sie sterben dahin, oder werden ausgetauscht; ja man hat sogar traurige Beyspiele, dafs einige dieser unbewachten zarten Geschöpfe, während die Leute mit dem Feldbau beschäftigt waren, von den Schweinen lebendig gefressen worden sind. —

Die

Die Mayländer scheinen den häuslichen Schmutz, die Unreinlichkeit und Trägheit noch mehr zu lieben, als die Turiner, ob sie solche gleich an Kleiderpracht und Luxus zu übertreffen pflegen; denn das Dienst- und Stuben-Mädchen kleidet sich hier, wie die vornehmste Kaufmannstochter, und diese wie die erste Dame, ja die Eitelkeit der Weiber, sagte man mir, geht so weit, daß das Weib eines Schneiders, Wagners, Glasers etc. alle Sonn- und Festtage für vier *Soldi* sich einen Bedienten in einer ordentlichen Livre dinget, der mit dem Buch hinter ihr hertreten und sie in und aus der Kirche begleiten muß. Ein einziger Bedienter führt zu verschiedenen Zeiten sechs, acht und noch mehr solche lächerliche Professionisten-Damen, eine nach der andern, Vormittag in die Messe, hängt nach ein Uhr seine sich selbst erkaufte Livre an

den Nagel und ist für die übrigen Werkstage ohne Bedienung und sein eigener Herr. — Eine andere Gewohnheit, die Fremden auffällt, ist *il Corso*, der auch schon in Turin Mode ist. Alles was Equipage hat, fährt alle Abende nach einem und denselben Ort — meistens nach einer Promenade oder Allee, nahe an der Stadt — hier bleiben die Kutschen in Reihen stehen, andere fahren durch diese Reihen, sehen und lassen sich schauen. Jetzt fängt der *Corso* nach fünfen an; dann eilt man in die Opera, welche um Acht angeht und bis gegen Mitternacht währt. — Das Ciccisbeat ist hier allgemein, und scheint der Dame sowohl als dem *Cavaliere Servente* sehr behaglich zu seyn; denn man versicherte mir mehr als einmal, dafs nicht leicht in einer andern Stadt Italiens so häufig und ungemein der Venus geopfert werde, als in Mayland. — Das hiefige

fige Theater ist eines der größten; die Logen sind sechsfach übereinander, und immer war alles besetzt, weil der Lieblingsfänger der *Mayländer Marchesi* hier ist. Nur so lange als dieser unerreichbare Tonkünstler, den ich schon in London hörte, singt, ist alles Ohr. Auf die Arien und Recitativen der übrigen Akteure wird nicht im geringsten Acht gegeben. Das Geschwätz und der Lärm ist so groß, daß man kaum das Orchester hört; denn alle Besuche werden hier in der Loge gemacht. Man wandert also während des Schauspiels von einer Loge zur andern, und stattet bey seinen Bekannten oder bey seiner Geliebten Visite ab. —

Daß in den Kirchen, deren Anzahl nicht klein ist, und in Privathäusern z. B. bey dem Fürsten *Belgiojoso etc.* sich eine Menge
der

der besten Gemälde, besonders italiänischer Meister, befinde, ist bekannt; ich sah sehr viele derselben, will aber mit der trocknen Hernennung der Stücke und Künstler nicht lange Weile machen. — Einen unschätzbaren Kirchenschatz schließt die hiesige Kathedral in sich. Die Kapelle, die Kleidung und der Sarg, in welchem der heil. *Carolus Borromaeus* liegt, erinnerten mich an den Schatz der drey Könige zu Köln. Schade, daß ein solcher unermesslicher Reichthum an diesen Oertern unbenuzt begraben liegt! Der Kopf des heil. *Borromaeus* selbst sieht ziemlich einem anatomischen, mit braunem Firnis überstrichenen Präparat gleich, und die mit Edelsteinen besetzte goldne Bischofsskappe macht einen auffallenden Contrast damit. Der Dom ist ein ungeheures Gebäude, an welchem schon einige hundert Jahre gebaut worden ist, und
das

das wohl vor Ablauf eines Säculum, seine Vollendung nicht erreichen wird. Die Hauptmauern sind von Granit; alles übrige ist von Marmor. Von einer, der kürzlich ausgebauten Kuppeln hat man die schönste weiteste Aussicht über die ganze Lombardie, und sieht auf einer Seite die mit Schnee bedeckten Alpen, und auf der entgegengesetzten die Appeninen. Eine andre reizende Aussicht genießt man in der *Brera*, dem ehemaligen Jesuiten-Kollegium, ein meisterliches Gebäude, in welchem die niedrigen Schulen gehalten werden, und die Physik nebst andern Wissenschaften gelehrt wird. Ritter *Landriani*, den ich in London sprach, ist hier als Lehrer angestellt. Auch wird daselbst im Zeichnen und in der Baukunst unentgeltlich Unterricht ertheilt. Der Saal, in welchem die Statuen und Risse aufgestellt sind, ist groß, und diese Sammlung beträcht-

trächtlich. Vorzüglich schön und vollständig sind die astronomischen Instrumente auf dem Observatorium, in Italien *Specula* genannt, welches das zu *Greenwich* zu übertreffen schien. Herr *Megele*, ein Teutscher, ist hier als Mechanikus angestellt — ein geschickter, erfinderischer Kopf, der viele der dortigen Instrumenten selbst verfertigte und andre glücklich verbesserte. Die Bücherammlung dieses Hauses ist ansehnlich; sie faßt nicht nur die der ehemaligen Jesuiten in sich, sondern ist seitdem mit andern Bibliotheken, z. B. dem größten Theil der *Firmianischen etc.* so vermehrt worden, daß sie dermalen bis auf 75000 Bände angewachsen ist. Schade, daß kein gedruckter Katalogus von ihr vorhanden ist. — Die berühmte *Ambrosianische* Bücherammlung zählt 40000 Bände und 15000 M. S. Beyde Bibliotheken stehen jezt für jederman offen.

Auffer-

Außerdem werden im *Ambrosianischen Museum* verschiedene schöne Gemälde, Statuen und andre Alterthümer aufbewahrt, so daß es an Platz fehlt, und diese Gegenstände zu gehäuft aneinander hingestellt sind. — Leider! sind auch hier die vielen Armen- und Krankenanstalten ein laut redender Beweis des Luxus und des fallenden Wohlstandes eines Landes. So reich auch einzelne hiesige Familien, und so fruchtbar gesegnet die Gegenden der Lombardie sind: so äußerst arm ist auf der andern Seite der größte Theil der Einwohner, und besonders der Landmann, welcher meistens seine Felder durch die zwote und dritte Hand zur Pacht erhält, und durch die drückendsten Abgaben an die Verstifter und wirkliche Besitzer dieser Ländereyen kaum so viel in guten Jahrgängen durch sauern Schweiß und anhaltende Arbeit erübrigt, daß er mit Noth seinen

feinen und der Seinigen Hunger stillen kann. — Die *Triulzische Stiftung*, von einem verstorbenen Fürsten dieses Namens vor ohngefähr dreyßig Jahren errichtet, nimmt betagte Weiber und Männer auf, kleidet, nährt und verpflegt sie unentgeltlich, so lange sie leben, und es fehlt hier weder an Reinlichkeit noch an Bequemlichkeit. Es wohnen dermalen in diesem schönen weitläuftigen Gebäude, das vorher der fürstliche Stifter selbst bewohnte, 430 Arme; die Säle sind sehr reinlich und die Betten gut. — Die hiesigen *barmherzigen Brüder* verpflegen in zween geräumigen Sälen, deren einer vier und zwanzig und der andre zwey und dreyßig Betten enthält, mit ihrer gewöhnlichen Ordnung und Genauigkeit die armen Kranken. — Das *General Hospital* ist ein sehr weitläuftiges schönes Gebäude, das Schwangere, Venerische (gegen geringes Kostgeld) Find-

Findlinge (für 3000 bezahlt dermalen das Spital, die blos bey Bauern find, Kostgeld —) und andere Kranke aufnimmt. Ihre Anzahl belief sich auf 1318. Es stehen über 1900 Betten in grossen geräumigen und gut durchlüfteten Sälen. Sechs Wundärzte und achtzehn Aerzte, deren ich einige persönlich kennen lernte, besorgen dieses Krankenhaus. *Moscatti* war ehemals Director, jetzt ist es *Battista*, der kürzlich von Wien hieher kam. Kaiser *Ioseph* soll Ursach gehabt haben, mit der ersten Verwaltung nicht ganz zufrieden gewesen zu seyn. Die Apotheke ist gross, und gut eingerichtet; sie präparirt meistens nach der *Pharm. Austr.* Die Narren, welche von diesem Hospital unterhalten werden, haben ein eignes freystehendes Gebäude, das vor der Stadt liegt. Ich traf deren über neunzig weibliche, und 106 männliche in verschiedenen

geräumigen, wohldurchlüfteten Sälen an. Der Wüthenden sind sechs, acht und zehn in einem Saal. Viereckigte, ausgehauene große Steine, auf zween Schuh hohen Pfoften gesetzt, dienen ihnen statt der Bettstätten, in welchen sie auf Stroh, mit leichten Decken bedeckt, liegen. Oben und unten sind Ketten in diese Steine eingeküttet, an welchen ihre Hände und Füße, je nachdem ihre Wuth beschaffen ist, angeschlossen sind. Die Ruhigeren gehen herum, haben Federbetten und zwey und zwey bewohnen ein Zimmer. Es ist verboten, sie mit Ruthen oder Schlägen zu misshandeln. Ihre Kost ist Mittags etwas Fleisch und Abends Salat oder Gemüs. — Der italienischen Apotheken sind hier sehr viele, sie stehen aber nicht im besten Ruf. Der Erzherzoglichen Apotheke, und der K. K. Feldapotheke, welche die Arzneymittel an alle Trup-

Truppen, die in der Lombardie liegen, abgiebt, stehen Teutsche vor, und ich empfand ein inniges Vergnügen, wieder einmal ordentliche, reinliche und teutsche Apotheken zu sehen. Ueberhaupt trifft man in Mayland viele Teutsche an, die meistens in den Diensten des Erzherzogs sind. Der dermalige Leibarzt *Tbonbauer*, der an des *Bursieri* Stelle kam, ist gleichfalls ein Teutscher, imgleichen der Leibchirurgus *Beuler*. Ich lernte beede in der Schloßapothek zu *Monza*, dem Sommeraufenthalt des Erzherzogs, anderthalb Posten von Mayland entlegen, kennen. So lange der Hof sich daselbst aufhält, haben alle landarme Kranken in der Apotheke freyen Zutritt, werden unentgeltlich von dem Leibarzt und Leibchirurgus berathen, und empfangen die Arzneymittel umsonst. Mehr als zwanzig kamen diesen Morgen, als ich in der Schloß-

apotheker war. Die größte Anzahl derselben hatte kalte Fieber, welche Krankheit ich auch am häufigsten im Hospital antraf. Eine Hautkrankheit *Pelagra* genannt, sah ich gleichfalls sehr oft. Man hielt sie lange für endemisch, weil sie am häufigsten unter denjenigen mayländischen Landleuten vorkommt, welche gegen die Gebürge zu wohnen, und die sie oft tödtet, wenn sie anfangs vernachlässiget worden. Ein hiesiger Arzt *Frapolli* bewies vor einigen Jahren in seiner Schrift: *Animadversiones in Morbum, Vulgo Pelagra*, das Gegentheil, und hält sie für eine simple sporadische Krankheit, die aus der großen Sonnenhitze, der Feldarbeit, Lebensart etc. dieser Landleute zu erklären sey. — Die dermaligen berühmtesten Aerzte Maylands heißen: *Morigia, Cera, Mangiarotti, Pedetti, Caccini, Pietro, Moscatti etc.* Hofärzte sind, *Locatelli,*
Nighea

Nighea etc. Dem Medicinalwesen der ganzen Lombardie steht unser würdiger Landsmann *Frank* (der hier überall *Franki* heisst) vor, er ist im hiesigen *Gubernium*-Haus als wirklicher Rath, gleich einem *Marq. Beccaria* und andern, angestellt. Nichts bedauerte ich so sehr, als dafs mir die Zeit mangelte, nach *Pavia* zu gehen, um die schriftliche Einladung dieses biedern Mannes zu erfüllen, und die Bekanntschaft mit ihm zu erneuern, die ich vor einigen Jahren machte, als er über Regensburg und Wien hieher reiste. Jederman, der Italiäner wie der Teutsche, spricht hier mit grosser Achtung von ihm. Man bedauerte ihn wegen seiner schwächlichen Gesundheit, die seit einiger Zeit merklich zugenommen haben soll. Auch sollen es seine welschen Kollegen nicht ganz ehrlich mit ihm, als einem Ausländer, meinen.

nen. Da in *Pavia* dormalen Ferien find, so würde ich vielleicht auch manchen berühmten Lehrer dieser hohen Schule, einen *Spallanzani*, *Scarpa etc.* daselbst nicht angetroffen haben. — Von dem Charakter der Mayländer hörte ich eben nicht viel Empfehlendes. Die mit dem Hof dahin gezogene Teutsche versicherten mich, daß die Nation schlau, interessirt, boshaft und äusserst falsch, besonders gegen Teutsche, sey. Wenn das Kind die Eltern, der Vater den Sohn überlisten und vervortheilen kann, so rühmt der Betrogene den Betrüger als einen geschickten feinen Mann, der ihm an Geistesfähigkeit weit überlegen sey. Daher mag es auch kommen, daß unfre Landsleute, wenn sie auch schon funfzehn und zwanzig Jahr in Mayland lebten, ihr Vaterland nicht vergessen können, und sich immer

mer nach folchem zurück fehnen. Im glück-
lichen England fah ich gerade das Gegen-
theil, und Teutsche in kurzer Zeit dafelbst
ihr Vaterland vergeffen. —

Siebenzehnter Brief.

Florenz den 11 October.

Von nun an werd ich nur ganz kurze, flüchtige Nachrichten von denjenigen Oertern, die ich noch durchreise, mittheilen können, weil wir Befehl erhielten, unfre Reise, so viel möglich, zu beschleunigen, um künftigen Monat schon wieder in unfrer Vaterstadt zu seyn. Von Mayland gieng unser Weg über *Lodi*, nach *Piacenza*, einer todten Stadt, die aber eine entzückende Lage hat, und nach *Parma*, wo wir einige Kirchen befahen, in welchen die vorzüglichsten Gemälde italiänischer Meister, als eines *Correggio*, *Veronese* etc. sich befanden. Das dasige, den nahen Einsturz drohende

drohende Theater, welches mit Unrecht für das größte in Europa ausgegeben wird, ist einige funfzig Schritt lang, und gefiel uns gar nicht. Es hat keine Logen, sondern zwölf-fache Bänke laufen, wie in einem Amphi-theater, übereinander rings herum. — *Modena* ist eine sehr artige Stadt, mit schönen Häu-fern und breiten Strassen, mit *Arcaden* ver-sehen. Die Residenz ist im besten Geschmack, nicht überladen, und edel gebaut. Das Findel-haus, und das gegenüberstehende Hospital, de-ren eine Abtheilung die Soldaten, die andere Civil - Arme aufnimmt, sind gute zweckmäßige Gebäude. Ungemein wohl gefielen mir die Krankensäle im letztern. Jeder Kranke hatte fein eignes, reinliches, weißüberzogenes Bett, mit weissen, neugewaschenen Vorhängen. Die Luft war ganz unverdorben, kurz, die Rein-lichkeit dieses Hospitals übertraf alle von mir

bis jetzt gesehenen, selbst die englischen nicht ausgenommen. Es befanden sich einige fünfzig weibliche und gegen sechzig männliche Kranke hier; die meisten waren Fieberpatienten. Der Arzt heisst *Gherini*, und der Wundarzt *Speziane*; letztrer hält auch anatomische Vorlesungen, in einem recht gut angelegten Operationsaal. — Dem Militär-Hospital ist *Tortoni* als Arzt vorgestellt. Ich traf kaum zwanzig Kranke daselbst an. Der Wundarzt versicherte mich aber, daß mit Anfang des verfloßnen Monats ihrer hundert, meistens auch Fieberkranke, daselbst gewesen wären. — Bis nach *Bologna* ist lauter flaches, einem Garten ähnliches Land: überall ist hier noch Sommer — ohngefähr so heiss, wie bey uns in den Hundstagen. An den Bäumen sieht man noch kein gelbes Laub, und die häufigen Wiesen werden theils abgemäht, theils sieht man

man fettes Hornvieh auf demselben weiden. Der Weinstock steht hier nicht allein und verwaist, sondern überall windet er sich an Ulmen oder an andern Bäumen hinauf, die auf Feldern und gebauten Straffen in Reihen geordnet stehen. — Die Tracht, besonders der Kopfputz der bolognesischen Bäuerinnen, ist sehr artig; ein reinliches weißes Tuch dient ihnen zugleich als Schleyer, den sie zurückschlagen, als Haube, und einigen auch als Halstuch. Sie sind nicht so schlank und groß als die Mayländerinnen, aber kernhafter und untersefter. In dem großen und unbelebten *Bologna*, das dennoch über 80000 Einwohner haben soll, kamen wir den 4ten October Abends an, und besuchten noch das Theater, welches hier erst nach acht Uhr angeht und bis gegen zwey Uhr Morgens währt. Das Schauspielhaus ist von mittlerer Größe, und war ganz

ganz angefüllt. Die Tänzerinnen sprangen in eben der unanständigen, wollüftigen Stellung als die in Turin, obfchon Se. *Eminenz* der Herr Cardinal, als Päbftlicher Stadthalter, gegenwärtig war. Den folgenden Tag befahen wir einige der merkwürdigften Kirchen, Palläfte, Gemäldefammlungen, worin einige ganz vorzügliche Meifterftücke der größten und berühmteften italiänifchen Mahler aufbewahrt werden. Das Univerfitätsgebäude ift groß, weitläufig und fchön, aber ziemlich alt. In den breiten Gängen deffelben trifft man eingemauerte Denkmäler ehemaliger berühmter Lehrer, als eines *Malpighi*, *Lanzoni etc.* an. Das *Theatrum anatomicum* ift geräumig, hell und mit zwölf Statuen, z. E. des *Hippocrates*, *Galenus*, *Malpighi*, *Mundinus etc.* gezieret. Die übrigen Schulen und Hörfäle find für die gegenwärtig dafelbft Studirenden viel

zu

zu groß. Denn die volle Anzahl derselben belief sich nicht auf 900, da sie im Anfang dieses Jahrhunderts gegen 18000 faßte. — Das berühmte *Institutum Artium et Scientiarum Bononiense* ist eines der schönsten geordnetsten und weitläufigsten Gebäude, die ich je in der Art sah. Es enthält dasselbe, außer den verschiedenen Sälen für Künste und Wissenschaften, eine ansehnliche Sammlung von Naturalien, eine große Bibliothek, Sternwarte, ein antiquarisches und anatomisches Cabinet etc. Dem Naturalien-Cabinet, das einige Zimmer einnimmt, ist die berühmte *Aldrovandische* Sammlung einverleibt. Ich fand dasselbe eben nicht, das mineralische Reich ausgenommen, sehr vollständig und wohlgeordnet. Der jetzige Professor der Naturgeschichte heißt *Monti: Brunelli*, der den botanischen Garten unter sich hat, ist Substitut. Die Bibliothek ist sehr beträchtlich, und

und zählt dormalen, auſſer den vielen, beſonders orientalifchen, M. S., 120000 Bände. *Aldrovandi*, *Benedict. XIV.* Gr. *Marfigli etc.* haben dieſelbe vorzüglich mit reichen Beyträgen vermehrt. *Caprara* iſt erſter, und *Montefari* zweyter Bibliothekar. Der Saal zur Chemie und das *Laboratorium* iſt geräumig, hell und mit den beſten, nöthigſten Oefen, Inſtrumenten und Werkzeugen verſehen. *Pozzi* iſt Lehrer derſelben und *Laghi Soſtituto*. Die Antiquitätenſäle enthalten, auſſer den Münzen, viele wohlerhaltene, aegyptiſche, griechiſche und römische *Idolen* und andere Seltenheiten, z. B. einen groſſen goldenen Armring, im Fluſſ *Reno* gefunden; eine *Patera*, auf welcher die Geburt der Minerva vorgeſtellt iſt; eine aegyptiſche *Tabula*, die aber bey weitem der Turiner nicht gleich kommt etc. *Biancani* iſt der jetzige Lehrer,

und

und *Bianconi* Professor *emeritus* der Alterthümer. An die Gemälde - Zeichnungs - und Bildhauergalerien, in welcher einige vortrefliche Meisterstücke aufgestellt sind, stößt ein eigener Saal für die Entbindungskunst, welchen Professor *Galli* 1750 anlegte und mit einer Menge Modellen, theils von Wachs, theils von Thon, versah, welche die Gebärmutter und ihre Frucht von den ersten Monaten der Schwangerschaft bis zum neunten, nebst allen ordentlichen natürlichen und widernatürlichen Lagen der Kinder, der Natur getreu vorstellen. — Die Physikalischen Säle sind so, wie die Sternwarte (*Specula*), mit den besten und nöthigsten Instrumenten fattsam versehen. *Matteucci* ist izt Lehrer der Astronomie. In dem grossen Saal des Instituts hängt ein ungemein grosses Portrait *Benedicts XIV.*, des grossen Gönners und Beförders dieser Akademie, in
schöner

schöner Musivarbeit. Nicht weit davon werden in einigen Zimmern die anatomischen Wachspräparata, die theils von *Lelli*, theils von *Uttini* sind, der izt, mit *Galvani*, Lehrer der Anatomie ist, aufbewahrt. In einem daran stoffenden Zimmer stehen die wächsernen Präparata der Sinne, der männlichen Zeugungstheile etc. welche *Sga. Manzolini*, deren wächserne Büste daselbst mit aufgestellt ist, der Natur getreu nachahmte. Die Säle für die Baukunst, Marine, Fortification etc. übergehe ich mit Stillschweigen. —

Der *Hospitäler* sind hier vier; das vorzüglichste heisst *della Vita* und enthält 130 Betten. Immer finden sich in demselben 120 und mehrere Kranke, und jährlich nimmt es mehr als 1000 in allem auf. Es hat seine eigene Apotheke im Haus. Venerische werden nicht

nicht hier, sondern im Hospital *della Morte* aufgenommen. Die Säle sind nicht mit Betten übersezt, sehr hoch, und mit einer Gallerie versehen, auf welcher die Fenster geöffnet werden können; weswegen die Luft rein ist. Die meisten Kranken, welche ich hier antraf, hatten das kalte Fieber. Chirurgische Fälle sollen häufig, Steinbeschwerden aber, fast gar nie in Bologna vorkommen. Die Aerzte dieses Hospitals heißen: *Alex. Benzi Med. Fisico*; *Lingueri* ist *Medic. Chirurgo*; die Wundärzte sind: *Lodi, Santi, Molossi* und Assist. ist *Nicoli*. Außer diesen zwey Spitalern heißen die übrigen zu *Bologna*: *del Giobe, dei Abbandonati* und *della Orsola*. —

Nach einem zweytägigen Aufenthalt verließen wir *Bologna*, und reisten nach *Florenz*. Der Weg dahin gieng über die *Apeninen* und

ist sehr bergig, wild, voll Sand und Stein, und daher weit weniger angebaut, als die Lombardie. Die Lage dieser berühmten Stadt, auf welche das, Pracht, Künste und Wissenschaft liebende Haus *Medices* vieles mit Geschmack verwandt hat, ist angenehm. Mitten durch sie fließt der *Arno*, der aber in der jetzigen Jahreszeit mehr einem stehenden Teich als Fluß gleicht, und Millionen Schnacken oder Mücken nährt, die den Florentinern und Fremden sehr lästig sind. Die Stadt ist mit breiten, unregelmäßigen Steinen, gleich Schieferplatten, gepflastert, und Nachts sparsam beleuchtet. Die Straßen und Plätze sind mit vielen Meisterstücken von Statuen geziert, und werden ungleich besser von Schmutz und Unflat gereinigt, als in den meisten übrigen Städten Italiens, *Rom* selbst nicht ausgenommen. *Florenz* soll dormalen über 80000 Einwohner zählen.

len. Es befinden sich einige merkwürdige schöne Kirchen und Palläste daselbst, die als Muster der geschmackvollsten Baukunst aufgestellt werden können. Die Cathedral-Kirche *St. Maria del Fiore* fällt von hinten zu schön in das Aug; ihre Vorderseite ist zu nackend. Die Taufkapelle (*il Battisterio*) ist eine der ältesten Kirchen, stellt ein *Octogon* vor, und steht ganz frey; der Boden ist mit Marmor ausgelegt, und das Gewölbe von altem Musiv. Ehedem waren diese Figuren ganz schwarz und unkenndbar; seit kurzem aber wurde dieses Gewölbe gepuzt und alles wieder sichtbar gemacht. Die ungeheuren Thüren sind von Bronze, auf welchen man die schönsten Zeichnungen und getriebene erhabne Figuren, — Vorstellungen aus der heil. Schrift, — antrifft. In der *St. Lorenzo* - Kirche befindet sich die prachtvolle Großherzogliche Kapelle, die

von dem Hause *Medices* zu bauen angefangen worden ist. Sie ist ganz von dem ausgefuchtesten italiänischen, orientalischen aegyptischen etc. Marmor und edlern Gesteinen zusammengesetzt. Nur Schade, daß sie nicht vollendet ist, es auch niemals werden wird, und statt sechs nur zwey Statuen, nämlich Herzog *Cosm. II.* und *Ferdin.* in den porphyrnen Nischen stehen. Die Begräbniskapelle eben dieser *mediceischen* Regenten enthält einige sehenswürdige Meisterstücke des *Michael Angelo*, zum Beyspiel, die Nacht, (*la Notte*). — In der Minoriten-Kirche *St. Croce*, die eine der größten ist, traf ich, nebst einigen recht guten Gemälden, die *Mausolea* eines *Galilei*, *Arretini*, *Mich. Angelo Bonnerotti*, *Macchiavells*, des Arzts *Anton Cocchi* etc. an. — Die Dominicaner-Kirche *St. Marco* hat gleichfalls einige gute Gemälde. Diese Mönche haben

sich

sich durch ihre Apotheke (*la Specieria*) wo sie *Olea essent. Spirit. Elix. Pomaden etc.* aller Art verfertigen und verkaufen, nicht wenig bereichert, und, wie man mir versicherte, sind sie jetzt besorgt, daß ihr Kloster aufgehoben werde. — Die Kirche *St. Spirito* ist ihrer schönen Architektur und Säulenordnung wegen merkwürdig; sie enthält auch einige artige Gemälde. Neulich gaben die Mönche dieser Kirche vor, daß eines ihrer Marienbilder Wunder zu wirken anfange. Als der Großherzog *Leopold* solches erfuhr, lies er dieses Gemälde in sein Zimmer setzen, um sich davon zu überzeugen. Da es aber nach vierzehn Tagen bey ihm kein Wunder wirkte, lies er den *Prior* dieses Klosters rufen, klagte ihm die Unthätigkeit dieses Bildes, und schenkte ihm eine Kreuzigung Christi dafür, die wir an die Stelle dieses Gemäldes, das der Groß-

herzog behielt, aufgehangen fahen. — Ein Charakterzug, wie sehr *Leopold* gegen Aberglauben und frommen Volksbetrug streitet. — Einer der merkwürdigsten *Palläste* in *Florenz* ist der des *Marquis Riccardi*. Er enthält, auſſer einer ſchönen Bildergallerie, eine Sammlung von Alterthümern, Büſten etc. eine vorzügliche Bibliothek, welche aus 37000 gedruckten Bänden und 6000 M. S. beſteht. Der gelehrte *Lami* beſchrieb letztere vor einigen dreyſſig Jahren in Fol. Der jetzige Bibliothekar *Abbate Franceſe Fontani*, arbeitet an einer neuern verbesserten Ausgabe; er ſchickt in derſelben bey jedem merwürdigen Schriftſteller eine kleine Biographie voraus und bearbeitet dieſen Katalog kritiſch und mit vielem Fleiß. Es ſchrieb ſchon verſchiedene kleine Abhandlungen z. B. eine *Differt.* über das Baſler *Concilium etc.* Von dem M. S. des

Natur-

Naturforschers *Plinius*, das er uns vorzeigte, versicherte er, daß dasselbe ungemein von allen bisher gedruckten hie und da abgehe. Auch hiervon gedenkt er gelegentlich eine Ausgabe mit den *Variant. lect.* zu besorgen. — Der Pallast *Pitti*, an dem sich ein *Particulier* dieses Namens beynah arm baute, wurde vom Großherzog *Cosmus* gekauft und zur Residenz gemacht. Man staunt über das Groesse und Kühne dieses majestätischen Gebäudes, das aus drey grossen Flügeln besteht. Die vierte Seite steht offen nach dem Großherzoglichen hohen grossen und geschmackvoll angelegten Garten *Baboli* zu. Die Zimmer dieses Pallasts sind hoch, und prachtvoll eingerichtet und enthalten ganz vorzügliche Meisterstücke italiänischer Künstler und Mahler z. B. *Raphaels* berühmte *Madonna della Sedia etc.* feltne Vafen und Tische von Fraueneis, Marmor, Jaspis etc.

nach Florentiner Art eingelegt. — Die Großherzogliche Gallerie besteht aus zween großen und einem kleinen Flügel (I=), welche ganz mit den schönsten Gemälden, alten und neuen Statuen, Büsten etc. und andern Merkwürdigkeiten angefüllt sind. Außer diesen drey angefüllten Hauptgängen, durchwanderten wir noch verschiedene Nebenzimmer, z. B. zwey mit den Portraits der berühmtesten Mahler, meistens von ihnen selbst gemalt; sechs bis acht Zimmer mit den vorzüglichsten Gemälden und seltensten, wohlerhaltenen Statuen der Alten, z. B. der berühmten Medizeischen Venus, des Schleifers und den beeden Ringern etc. ein Zimmerchen mit edlen alten geschnittenen Steinen und pretiösen Gemmen, Vasen von unschätzbarem Werth etc.; ein paar Zimmer mit aegyptischen, griechischen, römischen Idolen, Krieg- und Hausgeräthschaften aller Art u. s. w.

kurz,

kurz, sie ist nebst der in Rom die reichhaltigste Sammlung in der Art, die ich je sah. Der gedruckte bloße Katalogus, in dem nur die trockne Benennung der Stücke enthalten ist, macht einen starken Octayband aus. Diese wohlgeordnete Gallerie steht, wie das Naturalienkabinet, täglich und unentgeltlich für jederman offen. Denn bey Verlust des Dienstes war jedem Diener und Aufseher der Großherzoglichen Palläste, Gärten, Schlösser etc. verboten, Trinkgelder anzunehmen. Der Großherzog entschädiget dafür jeden derselben mit einer reichlich monatlichen Zulage nach proportionirtem Verhältnisse seines Dienstes. Diese großmüthige Behandlung der Fremden zu *Florenz* sticht um so mehr mit der niederträchtigen Betteley der übrigen italiänischen Städte ab, wo Pfaffen und Religiösen Trinkgelder empfangen und annehmen; sie hat aber doch

diese kleine Unbequemlichkeit, daß die Aufseher etwas eilig sind und nicht gerne sehen, wenn man zu lange bey einem Gegenstand verweilet. — Dem Naturalienkabinet, das ich einigemal besuchte, steht der berühmte große *Fontana* vor, der nun seine Abbekleider ganz abgelegt hat. Die vollständige anatomische Wachsammlung aller Theile des menschlichen Körpers, der Natur so ganz getreu nachgemacht, daß man die Anatomie vollkommen an ihnen studiren kann, zog vorzüglich meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Neunzehn Zimmer sind geschmackvoll mit diesen Präparaten angefüllt, und noch ist Vorrath für eilt Zimmer da, die aber nicht aufgestellt werden können, weil es an Platz fehlt. Alle Theile der Anatomie, als *Myologie Splanchn. Neurolog. Angiol. etc.* sind nicht nur einzeln, sondern auch in ihrer Verbindung mit den übrigen angrän-

angränzenden Theilen meisterlich, theils stückweise, theils in ganzen menschlichen Figuren abgebildet. Sie stehen rings an den Mauern auf niedlichen Gestellen herum, und sind einzeln durch gläserne Kapseln vor Staub verwahrt. Ueber jedem Stück hängt eine glückliche Zeichnung dieses Theils: und eben diese Zeichnung nebst dem Kunstnamen findet sich in einer kleinen Schublade, die in jedem Postament, auf welchem der Theil liegt, angebracht ist, vermöge welchen man sehr leicht jede Ader, jeden Nerven etc. nennen lernen kann. Die Anzahl dieser Zeichnungen, und folglich auch der Originale belauft sich dormalen schon über 1500 Stück. Bos die männlichen und weiblichen Geburtstheile, Schwangerschaften jedes Monats, natürliche, widernatürliche Lagen der Kinder und deren Entbindung etc. nehmen einige Zimmer ein.

Die

Die ganzen Figuren stehen oder liegen auf Atlas hingegossen. Unmöglich können die wohlgerathensten Zeichnungen alle Theile des menschlichen Körpers in ihrer Verbindung so ganz natürlich vorstellen, und so lehrreich und unterrichtend seyn, als diese Wachspräparaten. Dafs sie aber auch unfägliche Mühe, Arbeit und Zeit erforderten, bis sie zu dem Grad der Vollkommenheit, zu dem sie *Fontana* brachte, gekommen sind, ist einleuchtend. So kostete z. B. die meisterliche Figur, an welcher die Nerven vorgestellt sind, achtzehn Monate Zeit, und erforderte unzählige Cadaver; denn zu jedem einzelnen Theil werden die ersten Formen immer vom Cadaver genommen, und dann von diesem erst so viele Abgüsse gemacht, als man verlangt; jeder Abguß aber wird immer wieder mit der Natur verglichen. Da die Cadaver in den Zimmern,

mern, worin gearbeitet wird, sehr schnell in Fäulnis übergehen müssen, weil des Wachses wegen, (wozu aber noch ein Zusatz kommt) welches immer warm und flüssig seyn muß, das Feuer beständig erhalten wird; da ferner die menschlichen Körper, besonders was Nerven und Blutgefäße betrifft, so merklich von einander abweichen: so kostet es *Fontana*, wie er mir versicherte, oft nicht wenig Mühe und Cadaver, um das Resultat wiederholter Vergleichen richtig zu treffen. Dafs Se. Majestät der Kaiser diese ganze vortrefliche Sammlung in Wien gleichfalls, von *Fontana's* Händen gefertigt, besitzt, ist bekannt. Nur erst kürzlich gieng wieder ein ganzer Transport auf Maulthieren von Florenz nach Wien ab. — Ein gewisser Abbe *Zumo* hat vor anderthalb Jahrhunderten vier Stücke, deren drey die Pest und Fäulnis, und das vierte einen halben mensch-

menſchlichen Kopf mit dem Hirn vorſtellten, auf ähnliche Art, bey weitem aber nicht ſo ſchön bearbeitet. Dieſe vier Stücke, für welche die medizeifchen Regenten 1000 Zechinen bezahlt haben ſollen, ſtunden ehemals im Kabinet; der Großherzog *Leopold* aber ſchenkte ſie nachher ſeinem Leibarzt, dem lebenswürdigen *Laguſi*, bey dem ich ſie ſah. Ein gewiſſer *Ferini*, bloßer Wachspouffirer, der jezt in Neapel ſeyn ſoll, ſuchte dieſe Kunſt wieder hervor, und *Fontana* brachte ſie zum gegenwärtigen höchſten Grad der Vollkommenheit. Eben dieſer ſcharfdenkende Phyſiker zeigte mir ein Skelet, das ſchon ganz und gar mit *hölzernen* Muskeln, der Natur vollkommen nachgeahmt, bedekt iſt; er nennt es ſeinen *hölzernen Menſchen* und hoft die Nerven und Blutgefäße überall richtig an dieſer nämlichen Figur anzubringen. Jeder Muskel

kel ist einzeln gemacht, aufgetragen, und kann abgenommen werden. Er zeigte mir ferner den Mechanismus der von ihm erfundenen und in irgend einem italiänischen gelehrten Journal beschriebenen grossen Wage, die so empfindlich ist, daß der fechzigste Theil eines Grans die eine Wagschale sinken und die andere steigen macht. Ausser den anatomischen Wachfiguren und Präparaten stehen in siebenzehn andern Zimmern das aufs beste geordnete Naturalienkabinet, welches gleichfalls der Großherzog *Leopold* anlegen lies. Die Vögel sind ganz ausgestopft und nach *Linné* geordnet; von den meisten Individuen liegen unten die Nester mit Eyern oder Jungen. Die Insecten sind in Kapfeln mit Glasrahmen bedeckt an der Mauer aufgestellt und nach *Linné* und *Fabrizius* beschrieben. Die zu saftvollen Pflanzen, mit ihren Blättern sind wie die Schwämme

von

von Wachs herrlich nachgemacht, und lezte nach meines Oncles Werk citirt und benennt. Am reichsten und vollständigsten aber ist das *mineralische Reich*. Die ausgesuchtesten aufs beste erhaltenen und zum Theil sehr seltenen Stufen, Steine, Krytallen etc. aller Weltgegenden finden sich hier in der besten Ordnung aufgestellt. Ein junger Mann *Zucani* Prof. der Botanik und Mineralogie ordnete vorzüglich dieses Fach. Ich lernte ihn daselbst nebst *D. Roffi* Prof. der Naturgeschichte zu *Pisa* kennen. In den untern Zimmern dieses weitläufigen Gebäudes steht eine niedliche Bibliothek, und ein grosser Vorrath der besten physikalischen Instrumenten. *Fontana* ertheilt blos der Grossherzoglichen Familie in dieser Wissenschaft Unterricht. Ganz oben ist eine Sternwarte, mit den dazu nöthigsten Instrumenten, angebracht. So gross auch dieses Gebäude ist, so

so find alle Zimmer schon so angefüllt, daß nichts mehr darin aufgestellt werden kann, und daher find einige Gewölber zur ebener Erde, gleich Magazinen, mit Merkwürdigkeiten der drey Naturreiche, besonders des mineralischen, angefüllt. *Fontana* hofte, daß der Großherzog diesem Kabinet bald ein noch ungleich weitläuftigeres Gebäude anweisen werde. — *Lord Cooper*, der seit vielen Jahren, des fanftern Clima wegen, diese Stadt seiner glücklichen Insel vorzieht, *) besitzt eine sehr schöne Sammlung physikalischer Instrumente aller Art, die meisten von seinen Landsleuten gemacht und von der neuesten Erfindung, z. B. *Nairnés* und *Blunt Patent-Medico-electrical Machine*; eben dieses Künstlers

Univer-

*) Und auch bis an sein Ende in Florenz wohnte, wo er vor drey Jahren starb.

Universal Air - Pistol etc. Er liebt überhaupt Künste und Wissenschaften, und stellt öfters physikalische Versuche an. Außerdem hat er einige recht schöne Gemälde, und einige Wachsfiguren, von *Ferini* gemacht, die aber den *Fontanschen* nicht gleich kommen. Dafs diese Arbeit sehr mühsam und auch theuer sey, sagte ich schon oben. Eine niedliche, weibliche Figur, die aber im Großherzoglichen Kabinet gröffer und noch weit vollkommner ist, kaufte der *Lord* für 200 Zechinen oder Ducaten. Wenn die Haut der Brust abgehoben wird, erscheint die Struktur der Mamme; wird diese weggenommen, so sieht man das Herz mit feinen Blutgefäßen in seiner natürlichen Lage. Das Herz öffnet sich und dessen innere Struktur, Valvuln etc. kommen zum Vorschein. Wenn die Häute des Unterleibes weggenommen werden, so erscheinen

scheinen auf einer Seite die Bauch-Muskel, auf der andern die Ribben, die Intercostal-Muskeln, und das Bauchfell. Wird ein Theil dieses Zwergfells weggehoben, so kommt das Netz, der Magen etc. in seiner natürlichen Lage zum Vorschein, und so hebt man einen Theil nach dem andern ab, und es erscheinen die Gedärme, die Mutter, die Häute der Frucht und ein Theil der Placente, und endlich die fünfmonatliche Frucht selbst etc. —

Von den Spitälern sah ich zuerst das grosse, der Reinlichkeit wegen in die Augen fallende *Spedale della Maria nuova*. Es wurde solches 1288 gestiftet und enthält izt 900 schöne, einschläfrige reinliche Betten, mit weissen, beym Kopf zurückgebundnen Vorhängen. Die Betten sind numerirt; bey jedem hängt eine Tafel, auf welcher des Kran-

ken Name, der Tag seiner Ankunft, die Krankheit, sein Arzt, die Medizin, Diät etc. aufgezeichnet ist. Zwischen zwey Betten ist überall ein marmornes Tischchen eingemauert, auf welches die Kranken das Trinkgeschirr etc. setzen. Die Säle sind sehr hoch, und überall sieht man große Reinlichkeit herrschen. Ich traf in demselben 301 weibliche und 380 männliche Kranke an; siebenzig Klosterfrauen warten die ersten, und eben so viel Krankenwärter, die männlichen Patienten. Vier Kapuziner wohnen in diesem Hause, und haben die Seelensorge. Acht Aerzte: *Baldini, Torr, Scutellari, Gazzoni, Bicchierai, etc.* und sechs Wundärzte: *Babini, Baghenini, Celai, Nanoni etc.* stehen diesem Institut vor. Sechs und zwanzig junge, angehende Chirurghi wohnen daselbst, und erhalten, für monatliche vier *Scudi* oder zween Ducaten, freye Kost, Wohnung, theoretischen und

und praktischen Unterricht etc. *Nanoni*, der erste und vorzüglichste Wundarzt, ist *Professor Anatomiae*. Das *Theatrum Anatomicum* ist wie der kleine botanische Garten, die Apotheke etc. artig und schön. Außerordentlich reinlich wird die Küche gehalten, in welcher täglich für 1400 Personen bey einem sehr sparsamen und doch sehr wirkfamen Feuer, das aber nicht auf dem Heerd, sondern unter demselben verschlossen brennt, gekocht wird. Für Venerische stehen in diesem Spital 107 Betten vorräthig. Die Kur derselben aber war auch hier schon seit dem August vorüber. Auch enthält diese milde Stiftung einen Saal für arme Wöchnerinen, und einen andern für verarmte Adelige und Priester. Ein eigenes reinliches Zimmer mit einem Bett ist für jeden Ankömmling in diesem Hause bestimmt, in welchem er, wenn ers nöthig hat,

vorher gereinigt wird, und feine Kleider mit dem Spital - Habit vertauscht, ehe er den Saal und sein ihm angewiesenes Bett bezieht. Ueberhaupt können einige italiänische Spitäler für Muster der Reinlichkeit und Ordnung angesehen werden, und dies war mir um so viel auffallender, weil der Italiäner dem Schmutz noch in weit höherem Grad, als der Pariser, ergeben ist. Würde die medizinische, chirurgische und diätätische Hülfe mit der hier eingeführten Ordnung und Reinlichkeit gleiche Schritte halten, so wären die italiänischen Hospitäler die vorzüglichsten auf dieser sublunaren Welt. — Das neue Hospital *St. Bonifazio* ist auf Befehl des Menschenfreundes *Leopolds* von den eingezogenen Gütern der aufgehobenen Klöster fast ganz neu erbaut worden. Es ist ein schönes, geräumiges, zweckmässiges Haus, und enthält, in

ver-

verschiedenen weitläufigen und hohen Sälen, 800 reinliche, einschläfrige Bettstätten. Die Säle sind hier nach den Krankheiten überschrieben, z. B. *Incurabili, Rognosi, Tiniosi etc.* Venerische werden nicht aufgenommen. Das Gebäude für die *Narren* ist unverbesserlich zweckmässig angelegt. Es sind 104 reinliche Zellen für Männer und eben so viel für Weiber da; jedes Zimmerchen mag zwölf Schuh lang und eben so breit seyn, und hat zwey Fenster: ein grosses, hochangebrachtes, wohlvergittertes, und nach dem Garten zu gehendes, welches von aussen und unten im Garten geöffnet werden kann, — ein anderes kleines Fenster, das niedriger, dem grossen gegenüber und in dem innern allgemeinen Gange steht. Bey den Wüthenden war es geschlossen, bey den Ruhigern aber stund es offen. Die Kost wird ihnen mittelst einer

Gattung von Winde gereicht. In einer marmornen Platte, einen halben Zirkel vorstellend, in welche drey Vertieffungen eingehauen sind, wird ihnen Suppe, Fleisch und Gemüs gelegt, die Winde umgedreht, und die Speise ist in der Zelle. In jedem Zimmerchen ist ein Abtritt angebracht, durch welchen aller unreiner Abgang weggeschafft und die Luft daher rein erhalten wird. Wir trafen sieben und achtzig Weiber, und acht und neunzig Männer an; jedes Geschlecht bewohnt einen eignen Flügel dieses Gebäudes. — Die Aerzte dieses Spitals, die zugleich auch chirurgische Hülfe leisten, heißen: *Gbiarugi* und *Fini*. Die Bäder dieses Hauses sind schöne, reinliche, von Stein ausgehauene Wannen, deren jede zwey Schrauben hat, die eine für kaltes, die andre für warmes Wasser. Einige Schuh über jedem einzelnen Bad ist ein metal-

lenes

lenes Rohr zur *Douche* angebracht. Dieses groſſe Armenhaus hat keine eigene Apotheke, ſondern die nöthigen Arzneymittel werden aus der Speziera des Spitals *della Maria nuova* herbeygeſchaft. Vier und zwanzig Kloſterfrauen warten die weiblichen Kranken. — Das *Spedale dei Inocenti*, Findelhaus, iſt groſs und wohl verwaltet. Es nährt jezt 3015 Kinder, wovon 2715 auf das Land in die Koſt gegeben worden ſind und 300 ſich im Spital befinden. Der gröſſte Theil derſelben waren Neugebohrne. — Der Arzt dieſes Hauſes heiſst *Moneta*. Die Anzahl der Säugammen iſt nicht beſtimmt, ſondern richtet ſich nach der Anzahl der Säuglinge; wir trafen ihrer acht und dreyſſig an. Die Kinder befanden ſich in hohen geräumigen Sälen. Vier und vier der Neugebohrnen, oben und unten zwey, liegen in einem Bett, das unfern Wiegen gleicht; nur

befand sich oben und unten ein Kranz oder halber Bogen mit einem weissen Tuch behangen. Zwischen zwey solchen Wiegen steht das Bett einer Amme. Ich zählte in diesem Saal für Neugebohrne sechs und dreyßig solche kleine Betten. Die Jungen sollen bis in das achtzehnte Jahr, und die Mädchen noch länger unterhalten werden. —

Das Schauspielhaus ist ziemlich groß, und hat vierfache Logen übereinander; Das Theater ist sehr tief. Ich sah *Agésilas*, *Theresia*, *il Fanatismo di Mahomet etc.* vorstellen, besuchte aber solches äußerst sparsam, weil ich meine Abende in Florenz weit angenehmer bey dem verehrungswürdigen, rechtschaffnen *D. Lagusi*, sonst *Hasenöhrl* genannt, und den biedern Hofapotheker *Höfer*, die beede Teutsche sind, verschwazte. Ersterer ist als Leibarzt mit dem

dem Großherzog *Leopold* von Wien hiehergezogen, und lebte seitdem mit seiner Familie, theils in *Florenz*, theils in *Pisa*, wo er sich mit dem Hof in den Wintermonaten befindet. Der dortige Himmelsstrich ist in den rauhen Monaten weit sanfter als zu *Florenz*. Die Bäder daselbst sind der angenehmen Lage und schönen Bauart, nicht aber ihrer vorzüglichen Wirksamkeit wegen, merkwürdig. Das Wasser quillt warm, und enthält übrigens etwas Selenit und ziemlich kraftlose Bestandtheile. Der russische Katarrh war 1782 auch hier epidemisch; *Lagusi* hatte alle daran erkrankten Großherzoglichen Kinder zu besorgen. In diesem Jahr aber traf ich diese katarrhalische Epidemie, die wieder in einigen Gegenden Teutschlands herrschen soll, weder hier in Italien, noch in England, Frankreich, Holland und den Niederlanden an; dafür aber kommen

men Schlagflüsse, rheumatische Beschwerden, kalte Fieber etc. hier häufig vor, und Lungenschwindfuchten werden auch mit jedem Jahr gemeiner. Aus einer irrigen Meinung werden Personen, die mit dieser Krankheit behaftet sind, aus Teutschland, England etc. nach *Pisa* geschickt, weil das Clima wärmer ist. *Lagusi* aber bemerkte immer, daß sie dort noch schneller sterben, weil das Schleichfieber, die Nachtschweisse etc. gleich heftiger werden. — Von den italiänischen Spitalern sagte er mir, daß solche viel Glänzendes und in die Augen fallendes haben; ihre wesentliche innere Einrichtungen aber, als Diät, Arzneymittel, Behandlungen der Aerzte etc. seyen ziemlich schlecht und verdienten Verbesserungen. *) —

Die

*) Daß *Lagusi* mit *Leopold* nach Wien zog und dormalen der erste Leibarzt unsers teutschen Kaisers

Die izt lebenden besten italiänischen Aerzte zu Florenz heißen *D. Bicchierai*, welcher *Dei Bagni di Montecatini* 4. 1788, ein prachtvolles Werk, mit schönen Zeichnungen, das aber nicht verkauft, sondern vom Großherzog verschenkt wird, heraus gab; ich sah solches bey *Lagusi* und *Höfer* — *Franki*, ein Greis, *Zucani Prof. Botan. et Mineral.* *Targioni*, *Ottavio Tozzetti*; der Vater dieses Namens, welcher zwey Bände *Relazioni d'alcuni Viaggi fatti in diverse parti della Toscana* 4. schrieb, ist todt. Die berühmtesten Wundärzte sind: *Nanoni*, Vater und Sohn. — *Bar. Störck* der Bruder des berühmten Wiener Archiaters, ist zweyter Leib-

Kaisers *Franz* ist, den er von seiner zartesten Jugend an in Florenz zu behandeln hatte, ist bekannt. Als er mit *Franz* 1792 nach Frankfurt zur Krönung reiste, hatte ich das Vergnügen, ihn in Regensburg zu sprechen.

Leibarzt am Hof. Ich traf ihn daher nie in Florenz an. Die ersten Großherzoglichen Kinder wurden von *Ingenhousfs* eingeimpft; bey den nachkommenden lies *Lagusi* die Impfstiche durch den nächsten besten Chirurgum machen, und behandelte dann die Kinder nach einer sehr einfachen gewöhnlichen Methode glücklich. Er war, da er noch in Wien am spanischen Hospital als Arzt stand, *van Swietens* Freund und Begünstigter. Die Auflösung des Sublimats in Kornbrandwein, die damals in Wien so allgemein anempfohlen wurde, milderte wohl venerische Zufälle, nie aber, oder höchst selten, heilte sie solche gründlich; er hatte selbst *van Swietens* Bedienten an venerischem Gliederreißen dreymal in seinem Spital, allezeit mit Subl. seine Leiden gemildert, aber endlich nur mit Einreibungen geheilt. Er zieht daher diese dem Subl. vor, und bedauert, dafs

wir

wir noch keine sichern Kennzeichen der gänzlichen Tilgung des venerischen Giftes im menschlichen Körper haben. Von dem kalten Wasser und dem Untertauchen der Wahnsinnigen in solchem sah er in Wien einigemal höchst bedenklichen, ja gar tödtlichen Erfolg. Seine Geschäfte und zunehmende Jahre erlauben ihm nicht mehr, als Schriftsteller sein Andenken zu erneuern. — Der thätige, unermüdete *Höfer*, der auch schon zwey und zwanzig Jahr in Florenz lebt, war gerade, als ich ihn das erstemal besuchte, mit der chemischen Untersuchung eines alkalischen Wassers beschäftigt, das jüngst im Toskanischen entdeckt wurde, und wünschte zu erfahren, ob er mit Oel eine Seife daraus verfertigen könne. Bey meiner Rückkehr von Rom zeigte er mir eine Unze recht schöne dichte Seife, die der Spanischen vollkommen glich, und welche ihm

ein Pfund dieses alkalischen Wassers mit etwas Kalch verfezt, gab. Er machte mir auch ein angenehmes Geschenk mit dem im Toskanischen von ihm entdeckten Sedativfalz, nebst einem Exemplar seiner bekannten Beschreibung: *Memoria Sopra il Sale Sedativo naturale della Toscana e del Borace che con quello si compone scoperto da Uberto Francesco Hoefer. Firenze 1778.* — Der Tod seines Freundes *Scopoli* zu *Pavia* gieng ihm um so näher, da folcher durch nagenden stillen Kummer und Aerger über den Zwist, den er, *Scarpa*, *Fontana* und *Volta* mit *Spallanzani* hatten, verursacht wurde. *Höfer* gab mir hellen Aufschluß über den eigentlichen Hergang dieses Kollegenzwistes, den ich in einem der Blätter der Jen. litter. Zeitung im verflossnen Jahrgang las. Nach dessen Erzählung war die Anklage des *Scopoli*, *Fontana*, *Scarpa* und *Volta* gegen

gegen *Spallanzani* gegründet; nur ließen sie Leztern so viel Zeit, die vermifsten Stücke wieder nach und nach in das Kabinet zu schaffen, und so die überzeugendsten Beweise gegen ihn zu vernichten. *Spallanzani* verlangte nun kayserliche Untersuchung, und da alles sich an Ort und Stelle vorfand, so wurde natürlich dieser Männer Anklage für falsch und ungegründet erklärt, sie bekamen harte Verweise und mußten ihm Abbitte thun. — An *Scopoli* Stelle, sagte er mir, hieß es, daß der Professor *Anatomiae Adolph Murray* in Upsal, als Lehrer der Botanik, und *Moscatti* aus *Mayland* als Lehrer der Chemie nach *Pavia* kommen sollen. Ich zweifelte damals schon an diesen Nachrichten. — Ein gewisser *Mayer* aus der Schweiz sey eigentlich in Neapel der Erfinder der elastischen Katheter gewesen; *Troja* sah es ihm ab, beschrieb die Methode davon

öffentlich und gab sie für seine Erfindung aus. — Für *Elwert Magazin, für Apotheker, Materialisten und Chemisten* lies Höfer sein sehr wohl getroffenes Portrait stechen, schickte ihm aber die Platte nicht, weil er sah, daß die übrigen Portraite eines *Spielmanns, Crells etc.* nur Schattenriffe seyen. Von des letzteren berühmten Chemikers Annalen sagte er, daß sie ihm nicht mehr so interessant, als die ersten Jahrgänge, zu seyn schienen und daß die besten Abhandlungen meistens in den Beyträgen eingerückt würden. — Die Begräbnisse in Florenz sind alle außer der Stadt; gegen Mitternacht werden die Leichen dahin gefahren, und, wie man mir sagte, ohne Särge in der Stille begraben. —

Achtzehnter Brief.

Rom den 16 October.

Den 12 October traten wir früh unfre Reise über *Siena* nach *Rom* an. Den berühmten *Mascagni*, dessen interessantes Werk über die lymphatischen Gefäße ich daselbst für die fürstliche Bibliothek kaufte, suchte ich vergeblich in seinem Hause auf, weil er nach *Neapel* gereist war. Auch den Lehrer der Botanik und Chemie dieser Universität, *D. Bartalini*, an den mir *Lagusi* eine Adresse gab, traf ich nicht an. Diese ziemlich groſſe, aber alte und ungleich gebaute Stadt, soll 15000 Einwohner zählen. Die Strassen sind etwas eng und ungleich, in der Mitte mit Backsteinen,

auf der Seite aber für die Fußgeher mit Quaterstücken belegt. Das schöne Geschlecht schien mir hier nicht so von gelber Gesichtsfarbe zu seyn, als an andern Orten Italiens. Von *Siena* reisten wir über *Radicofani*, das letzte toskanische Städtchen, dem Kirchenstaat zu, und fuhren über *Aqua - Pendente*, *Monte - Fiascone*, *Viterbo*, eine kleine volkreiche Stadt, *Montagna*, etc. durch die *Porta di Popolo* in *Rom* ein. Die Wege von dieser Seite sind ziemlich schlecht und nicht gut unterhalten; die Gegenden meistens rauh, felsicht, besonders im Toskanischen, aber doch da benützt und angebaut, wo der Boden nur in etwas urbar ist. Je näher wir aber *Rom* zukamen, desto weniger angebaute Felder fanden wir, obschon das Erdreich fruchtbar zu seyn schien, und die Gegenden, besonders von der letzten Station vor *Rom Storta*, sehr schön wurden.

wurden. Auf Dörfer stößt man in diesem Bezirk gar nicht; die Landleute, denen man begegnet, haben ein sehr zerlumptes, abgemagert und elendes Aussehen. Denn auch hier pachten sie erst durch die zwote und dritte Hand einige Felder, und müssen sich daher höchst kümmerlich nähren. In den kleinen Städten sind die Gasthöfe äußerst schlecht und höchst schmutzig; man wird überall bettelhaft bedient, und muß fürstlich zahlen. So häufig auch Italien bereist wird, so wenig ist dennoch für die Bequemlichkeit der Reisenden gesorgt. Die italiänischen Postillione, besonders im Kirchenstaat, waren die unzufriedensten auf allen unsern Reisen. Man mochte ihnen auch noch so reichlich und drey und viermal so viel Trinkgeld geben, als ihre Taxe ist: so kamen sie doch immer wieder und bettelten aufs neue, bis unser italiänischer Bedienter, der

uns als Courier begleitete, diese feine Landsleute recht derb schimpfte und schalt; dann war Ruhe. Dabey ist ihr Anspann sehr schlecht; alle Augenblicke haben sie etwas zu bündeln und knüpfen, und gegen ihre Pferde sind sie höchst grausam. Ich sah nirgend so viele fratte und aufgeschundene Gäule, mit handgroßen Wunden, als in Italien. Ueberhaupt ist der italiänische Volkscharakter grausam, rachgierig, gleichgültig gegen Menschenmord, (der, wenn der Thäter ihn nicht selbst eingesteht, ob er schon noch so klar überwiesen ist, nicht mit dem Tode bestraft wird,) falsch und höchst eigennützig. Wenn er für einen auch noch so kleinen Dienst nicht belohnt wird, so leistet er das zweitemal den in Lebensgefahr Schwelbenden sicher keine hülfreiche Hand, wenn er schon könnte: kurz, eine Nation, die selten die Vorzüge und Tugenden der Menschheit, wohl

wohl aber alle ihre Laster im ziemlich reichen Maafs besitzt und ausübt. Dafs es einzelne, rechtschaffne und gutgefinnte Leute giebt, versteht sich von selbst. — Die italiänischen Weine, selbst die besten Sorten derselben, als *Orvieto etc.* wollten unsern Gaumen auch nicht schmecken; sie löschten uns den Durst nicht und schienen uns schwer auf der Zunge liegend und sättigend zu seyn. Der Toskanische war noch der beste. Zu unserm Glück aber fanden wir in den Gasthöfen grosser Städte, als *Rom, Florenz, Bologna, Mayland etc.* überall gutes englisches Bier und Rheinwein. — Ein heiliger Schauer durchlief unfre Glieder, als wir, von der Höhe herab, Rom und den gelben Tiberflufs erblickten, und an die ehemalige Grösse, Macht und die Einwohner der Stadt dachten. Die Einfahrt selbst und der so berühmte *Piazza di Popolo* frapirte uns weniger, als

wir erwarteten. Der gelesnen Beschreibung nach, stellten wir uns solchen viel schöner vor, als wir ihn wirklich fanden. Da unser Aufenthalt in Rom von sehr kurzer Dauer war, so sahen wir uns sogleich nach einem geschickten Wegweiser, (*Antiquario*, denn *Cicerone* darf man sie nicht nennen,) um, und fanden an dem *Sgn. Guatani* einen sehr artigen Mann und genauen Kenner aller hiesigen Merkwürdigkeiten und Alterthümer, worüber er auch schon einige Abhandlungen schrieb. Er kam den folgenden Tag in Abbekleidern zu uns; denn diese Tracht ist hier Staats-Anzug, und ich sah die Leibärzte, welche den Pabst begleiteten, als Prälaten gekleidet. — Hier nur eine trockne, magere Beschreibung eines jeden hier zugebrachten Tages aus meinem Reisejournal. Weitläufigkeit wäre überflüssig, weil alles das, was ich nur flüchtig sah, von Kennern

nern, Forschern und Kunstverständigen längst besser beschrieben worden ist. Jeden Morgen giengen wir nach acht Uhr aus, und kehrten erst Abends nach vier Uhr ganz ermüdet nach Hause, um Mittag zu halten. —

Den 15ten October machten wir den Anfang und fuhren, bey der Engelsburg vorbey, nach der Peterskirche. Schade, daß sie nicht frey steht, sondern etwas versteckt liegt. Der Platz, auf welchem zwey grosse springende Fontainen, und in der Mitte ein hoher ägyptischer Obelisk stehet; die, von *Bernin* auf beeden Seiten geschmackvoll angelegten, und nach der Kirche führenden Säulenordnungen, sind majestätisch und prachtvoll. Die *Façade* der Kirche selbst scheint zu überladen zu seyn, so wie die an solcher über die Hälfte *eingemauerten* und nicht freystehende ungeheure grosse Säulen nicht gut ins Auge fallen. Das

Innere

Innere der Kirche ist ganz mit Marmor, und das Gewölbe mit Gold überdeckt; an beyden Seiten stehen Altäre, sieben und zwanzig an der Zahl. Die Altar-Blätter sind die schönsten Copien der größten italiänischen Meister in mosaischer Arbeit. Oben in der runden Kuppel stehen folgende, einige Schuh lange goldne Buchstaben herum: *TU ES PETRUS ET SUPER HANC PETRAM AEDIFICABO ECCLESIAM MEAM: ET TIBI DABO CLAVES REGNI COELORUM.* Unter dieser Kuppel und fast mitten in der Kirche steht das ganz marmorne Grab Petri, von hundert silbernen Lampen Tag und Nacht erleuchtet. Oben oder ganz im Grund der Kirche steht der Altar, an welchem die Canonisation der Heiligen vor sich geht. Zu beeden Seiten desselben sind zwey herrliche Mausoleen, eines von *Bernin* und das andere

du bist Petrus und auf diesem Felsen (petra) werden wir unsern Bischof aufbauen, und er wird die Schlüssel des Reichs der Himmel haben

dere von *Michael Angelo* gearbeitet; die liegende weibliche Figur von weißem Marmor zur Linken ist halb mit Erz bedeckt, weil einst ein reisender Spanier sich so sinnlich darin verliebte, daß er sie beschlafen wollte. Die Länge dieser Kirche betrug 240 meiner Schritte, die ich in $2\frac{1}{2}$ Minuten machte; sie ist aber bey weitem nicht so breit. Ueberhaupt ist mir die *Pauls*-Kirche zu London beym ersten Anblick länger, höher und breiter vorgekommen, vielleicht bloß deswegen, weil sie inwendig ganz leer und keine Altäre, oder andre Verschönerungen enthält. Doch flößte sie mir, ihrer edlen Einfachheit wegen, mehr Ehrfurcht ein, als die Peterskirche, welche wegen der vielen marmornen, goldnen Verzierungen, wegen der häufigen Maufoleen, Büsten und Statuen so vieler Päbste, der Königin Christina von Schweden, des Prätendenten

x) *20-jähr. Johann Adolph!*

von

von England etc. mehr einer Gallerie als Kirche gleicht. *) Sie soll vierzig Millionen *Scudi* oder groſſe Thaler gekoſtet haben, und meistens von deutſchen Ablaſs - Geldern erbaut worden ſeyn. — Die Thür, welche nur alle fünf und zwanzig Jahre, als dem Jubeljahr geöffnet wird, war jezt zugemauert. Das metallne Kreuz aber, welches in dieſelbe von außen eingemauert iſt, wird von Pilgrimen und Andächtigen ſo ſehr geküſt und mit der Stirne und Naſe berieben, daſs es ganz eingefurcht und vertieft iſt. Wir ſtiegen auch herab, um die unter-

*) Der Baumeiſter ſcheint bey der Erbauung dieſer ungeheuer groſſen Kirche den kühnen Gedanken gehabt und glücklich ausgeführt zu haben: ”etwas unendlich Groſſes durch die Kunſt unendlich klein zu machen.” Denn bey weitem ſcheint dieſes Meiſterſtück der Baukunſt nicht ſo groſs zu ſeyn, als es wirklich iſt.

unterirdischen Begräbnisse der ersten Päbste zu sehen. — Hierauf befahen wir noch diesen Tag den ohnweit der *Trinita del monte* zu errichtenden Obelisk, und die Kirche, das Kloster und die Gruft der Kapuziner, wo wir den *P. General* und zween seiner teutschen Sekretären, die wir vor einigen Jahren in Regensburg kennen lernten, wieder sprachen, und endlich die schöne *Trevische Fontaine* und einige Paläste, als den *Condischen de propaganda fide etc.* —

Den 16ten fuhren wir wieder zuerst nach *S. Peter*, bewunderten sie abermals, und giengen einigemal in derselben auf und ab — *)
bestie-

*) Man darf eben nicht fürchten, die Andacht hier zu stören. Wir trafen an den Werktagen wenige Betende an: ja man versicherte uns sogar, daß in diesem Tempel manche heimliche und bestellte Zusammenkünfte gegeben würden.

bestiegen dann die Kuppel und Thürme, wo wir das daran stehende *Vaticanische* Gebäude, die ganze Stadt und ihre Gegend, den Tiberfluß und das, was die Römer *trans Tiberim* nannten, übersehen konnten. Rom, das mir nicht so groß als Köln zu seyn schien, soll 170000 Einwohner zählen. Hierauf giengen wir in das *Vatican*, besahen in der Gallerie die berühmten *Raphaelischen al Fresco* Gemälde, und das weitläuftige ganz vorzügliche *Museum Pio - Clementinum*, nach dem itzigen und dem lezt verstorbenen Pabst *Ganganelli* (aus dessen Vergiftung, im Vorbeygehen gesagt, man hier jezt kein Geheimniß mehr macht) so genannt, weil diese beede Päbste diesen unschätzbaren Schatz der Alterthümer so geordnet haben und ihm diese geräumigen Zimmer anweisen ließen. Wir konnten uns an den schönen *Candelabrien*, den meisterlichen Statuen des berühmten *Apollo*,
Laocoons

Laocoons etc. und anderen Seltenheiten, ächt griechischer und römischer Kunst, in sechs Stunden nicht satt sehen. Dann giengen wir noch in ein paar Fabriquen, wo wir grosse und kleine Bilder in Mufiv arbeiten sahen. An einem grossen Altarblatt arbeiten vier Personen vier Jahre, und der Preis eines solchen Stücks ist 4000 Scudi, oder 2000 Dukaten. An einer halben Schuh grossen Vorstellung von *Tivoli*, die der Hr. Erbprinz für fünf und vierzig Dukaten kaufte, wurde fünf Monate gearbeitet. — Aus dem berühmten schönen *Pantheon*, mit seinen vierzehn alten schön gearbeiteten agatartigen Säulen, ist jetzt eine Kapelle geworden, in welcher wir die Brustbilder verschiedner grosser Männer als Grabmäler aufbewahrt sahen, z. B. eines *Mengs*, *Raphaels*, *Winckelmanns*, *Sacchini*, *Metastasio etc.* Nach Tisch haben wir im Vorbeygehen die Säule des *An-*

tonini Pii, welche ihm Kayser *M. Aurelius* setzen liefs, die Palläste auf dem *Monte Cavallo*, wo jezt der Pabst wohnt und der grofse *Ganganelli* farb, und die der *Colonna*, *Doria*, *Portia*, der *Herzan*, *Bernis etc.* und andre geschmackvolle Gebäude mehr gesehen. —

Neunzehnter Brief.

Rom vom 17 bis 23. Oct.

Heute machten wir mit der *Trajanischen* Säule, zu der man jezt zwanzig Stufen herabsteigen muß, den Anfang. Sie ist ein Meisterstück der kühnen Baukunst der Alten, und besteht aus drey und zwanzig ungeheuren marmornen, auf einander gelegten runden Steinen; in der innern Fläche eines jeden sind acht Stufen eingehauen, auf der äußern Seite aber Figuren in erhabner Arbeit eingegraben, die auf die Thaten dieses Kayfers Bezug haben. Wir stiegen diese 183 Stufen inwendig hinauf, traten dann auf eine kleine Gallerie heraus, und von da aus zeigte uns unser *Anti-*

quarius die sieben Hügel des alten Roms, als: *Mons Capitolinus*, *M. Aventinus*, *M. Palatinus*, *M. Coelius*, *M. Exquilinus*, *M. Viminalis*, *M. Quirinalis*. Gar nicht passend steht auf dieser antiken Säulen-Spitze des Apostels *Petri* Figur, so wie auf die *Antoninische Pauls* Statue sich verirrt hat. — Hierauf führen wir an die Tiber, und sehen die Ueberbleibsel des *Pons Senatorius*, des *Pons Cestius* und *Fabricius*, die nach und über die *Insulam Tiberinam* führten, wo ehemals Aesculaps Tempel stand. Unterhalb, gegen den Ausfluß der Tiber, sehen wir noch Spuren des *Pons Sublicius*, die *Horatius Cocles* in dem Krieg gegen die *Tuscer* hinter sich abwerfen lies. — Die *Cloacae maximae* von *Tarquin. Prisc.* und *Tarquin. Superb.* angelegt und ausgebaut: den Tempel der *Fortuna virilis* von *Serv. Tullius*, in welchem jetzt griechische Geistliche wohnen,

nen, und den der *Vestae*, ihm gegen über,
vom *Numa* erbaut. Nicht weit davon steht
eine der ersten christlichen Kirchen *S. Maria*
in Cosmedin, welche auf die Ruinen des Tem-
pels der *Pudicitiae* erbaut wurde. Die da-
selbst aufgehängene große marmorne Masque
Bocca della Verita scheint ehemals zu den
Orakel - Ausprüchen gedienet zu haben —
Auffer der Stadt befahen wir die viereckigte
Pyramide des *Cestius*. Auf diesem freyen
Platz werden die Protestanten begraben, die in
Rom sterben. Ich las hier die Grabsteine
eines von *Reizenstein*, ein und dreissig Jahr
alt, aus Anspach, eines einzigen Sohns sei-
nes betagten Vaters, und des zärtlichen
Gemals einer jungen Frau, der auf seiner
zweiten Reise nach Italien in Rom 1775, und
wie man sagt, an Gift starb — eines *Six's*,
Edward Silvens, eines *Bar. Werpup* aus

Hanover etc. *) pflückte ein paar Geranien von ihren Grabstätten ab, legte solche in meine Schreibtafel, und beseufzte ihr und ihrer Familie trauriges Geschick, sich in der Welt nicht wieder gefunden zu haben — Ein kleiner Umweg führte uns über den *Monte Testaceo* nach der *St. Pauls* Kirche, einer der ältesten christlichen, nach dem *Lateran* von *Constantin* gebaut. Sie enthält 180 der schönsten, von orientalischem Marmor verfertigten Säulen. Hier hatte ich das Vergnügen, unsern Philosophen

*) Baron *Werpup*, ein hoffnungsvoller junger Mann mit den besten Kenntnissen und Eigenschaften des Geistes und des Herzens ausgerüstet, konnte unmöglich von seinen schon betagten Eltern in Hanover länger mehr vermisst werden, und wurde daher von ihnen dringendst gebeten, seine Reisen abzukürzen und je eher je lieber zu ihnen zurück zu kehren, aber ja zu *Lande*, um sein ihnen so schätzbares Leben nicht
der

fophen *Herder* kennen zu lernen und zu sprechen, der mit dem Baron von *Dalberg*, dem Bruder des Coadjutors und Dommherrn zu *Trier* und *Speier*, diese Reise nach Italien gemacht hatte, um diesen Winter daselbst zubringen. — Hierauf befahen wir den *Arcum Iani* auf dem *Forum Boarium* der Römer, und nicht weit davon den des *Septimi Severi* und seines Sohns *Caracallae*. Nach Tisch giengs nach dem Kapitol, wo wir die prächtige kühne Statue des *M. Aurelius* zu Pferde,

S 4

welche

der Gefahr der Wellen Preis zu geben, wie er es sich vorgenommen hatte. Nachgiebig und gehorsam befolgte er sogleich den Willen seiner ihm theuern Eltern, wurde aber ein paar Posten über Rom hinaus so unglücklich umgeworfen, daß er auf der Stelle todt blieb. Sein Leichnam wurde nach Rom zurück gebracht, und dort liegt nun der Letzte dieses Namens von dieser Familie begraben.

welche bey *S. Iean de Lateran* ausgegraben wurde, und die des *Castors* und *Pollux*, — das ehemalige Iesuiten-Collegium etc. bewunderten.

Den 18ten fuhren wir nach dem *Mons Palatinus* und durchwanderten denselben theils über, theils unter der Erde mit Wachslichtern, um die wenigen Rudera des prachtvollen Palafts der ersten römischen Kaiser zu sehen. *August* baute den ersten, *Tiber* den zweyten, *Caligula* den dritten und *Nero* den vierten Flügel dieses *Domus aurea*. Unser Führer zeigte uns die Lage, von welcher August den Spielen im *Circo maximo* zusehen konnte; und unter der Erde einige Zimmer und Tribunen dieses Kayfers: die Bäder der *Livia* etc. Ferner sahen wir:

2) *Le Baptistaire de Constantin*, eine rund gebaute und mit acht schönen porphyrischen

fchen Säulen gefhmückte Kapelle, in welcher *Constantin* getauft worden feyn foll.

3) *St. Jean de Lateran*, die erſte chriſtliche Kirche in Rom, welche auch *Basilica Constantini*, oder *Aurea*, ihrer Schätze wegen, genannt wurde. Dieſe Kirche enthält über 300 Säulen, worunter die vier aus Erz am Hochaltar die prächtigſten und ehemals im Tempel des *Jupiters Capitolinus* geſtanden feyn ſollen; ferner die zwölf Apoſtel in coloffaliſcher Größe, das Grabmal des auf dem Concilium zu Koſtanz gewählten Pabſts *Martins* und andere Merkwürdigkeiten. Dieſe Kirche hat auch eine *Portam Sacram*, die nur alle fünf und zwanzig Jahre, als der Jubelzeit, geöffnet wird. Nebſt dieſer Kirche ſchenkte auch *Constantin* ſeinen Pallas am *Lateran* dem Pabſt *Silveſter*. 1586 wurde derſelbe, als

er ganz verfiel, vom Pabst *Sixtus V.*, so wie er jezt steht, wieder erbaut. Seitdem die Päbste nicht mehr da wohnen, leben 250 arme Mädchen da, die sich mit allerley weiblicher Handarbeit beschäftigen.

4) Den hier frey am Platz stehenden Obeliskens lies im Jahr 340 Konstantin aus Aegypten nach Rom bringen, und auf den *Circum maximum* setzen. Ihm gegen über

5) ist die *heilige Treppe*, auf welcher Christus zum *Pontius Pilatus* geführt worden seyn soll. Sie hat acht und zwanzig breite steinerne Stufen, die *Sixtus V.* von Ierusalem hieher bringen lies. Seitdem sie in Rom ist, wurde sie nie mehr mit den Füßen betreten, sondern immer mit den Knieen bestiegen. Demohngeachtet sind die Stufen so sehr abgewetzt und ausgetreten, dafs sie in der Mitte hie und da kaum mehr

mehr ein paar Zoll hoch find; daher hat man sie jezt mit Holz überlegt, und dennoch klettern die Leute — wir fahen ein paar folche Thoren — mit den Knieen hinauf bis zur Kapelle *Sancta Sanctorum*, weil hier viele Reliquien aufbewahrt find. Zu beeden Seiten diefer heiligen Stiege führt eine andre Treppe, die man, wie alle Treppen in der Welt, mit den Füßen besteigt, zu diefer Kapelle, in der wir außer einer finstern bunten Lampe nichts Merkwürdiges fahen. Auf jenen hölzern Ueberzug der heiligen Treppe darf auch nicht einmal ausgespuckt werden; denn unten steht mit leserlichen Buchstaben: *per Carita, Sporgate ne' fazzoleti.*

6) Die Kirche *St. Croix de Ierusalem* ist wieder eine der sieben Kirchen, in denen man Ablass gewinnen kann, und enthält verschiedene

schiedene Reliquien, die von Konstantins Mutter *Helena* dahin geschenkt wurden. In dem Garten dieses von Bernhardinern bewohnten Klosters, die aber den Sommer über mit andern reichen Mönchen von Rom, der *Aria* (bösen Luft) wegen auf dem Land leben, sahen wir Ueberbleibsel des Tempels der *Venus* und des *Cupido*, das *Amphitheatrum Castrense* mit dem *Sessorium* und die *Aquae Ductus*.

7) In einem Garten, unweit des großen Thors, beschauten wir den ganz runden Tempel der *Minerva Medica* und das *Columbarium Libertis et Arruntiae familiae*, wo wir noch verschiedene Urnen antrafen; endlich

8) besuchten wir die Kapelle der heiligen *Bibiana* und

9) den Platz und die Kirche *St. Maria maggiore*. Auf dem Platz beym Haupteingang
in

in diese Kirche steht eine schöne Säule, die ehemals im Friedenstempel stand. Die Kirche ist eine der schönsten, mit mehr den vierzig der prächtigsten Säulen geschmückt. Die beiden in dieser Kirche enthaltenen Kapellen, die *Sixtische* und *Borghesische* sind mit Pracht überladen. Auf der andern Seite des Ausgangs dieser Kirche steht der Obelisk, welchen Kaiser *Claudius* aus Aegypten bringen und zu Augusts *Mausoleum*, wo schon einer stand, setzen lies. —

Den 19 nach dem *Capitolium* gefahren und am Fuß desselben den in einen Felsen gehauenen *Carcer Tullianus* besuchen, in welchen die Römer ihre auf den Tod sitzende Staatsgefangnen warfen, und wo *Petrus* und *Paulus* gefesselt haben sollen. Deswegen befindet sich jetzt über diesen zwey übereinander stehen-

stehenden Gefängnissen eine Kapelle. Nicht weit davon ist jene Treppe, auf welcher die Römer die Erdrosselten dem Volk zur Schau aussetzten. — Hierauf durch den Bogen des *Septimi Severi* gegangen — die acht Säulen des Tempels der *Concordia* — weiter oben drey herrliche corinthische Säulen, deren *Capitane* (Köpfe) die schönsten aller übrigen unter den römischen Ruinen seyn sollen und zum Tempel des *Iupiter tonans* gehörten; und endlich ganz oben auf dem Kapitol gesehen,

a) die Plätze, wo die Tempel des *Castors* und *Pollux*, gegenüber der Tempel des *Iupiters Feretrius* stunden;

b) den *Tarpeischen* Felsen, von welchem die Römer ihre Missethäter herabstürzten; noch einmal

c) die herrliche Statue des *M. Aurelius* und

d) die

d) die weniger schöne des *Castor* und *Pol-
lux*; der eine hält sein Pferd Links, der
andre Rechts.

Alsdann nach dem *Forum Romanum* jezt
Campo Vaccino, herabgestiegen, wo *Cicero* und
andre Redner *pro rostris* zum Volk sprachen.
Auf diesem Platz bemerkten wir

a) eine Säule des Tempels *Iupiter Custos*.

b) die *Basilica* des *Pauli Aemilii*. Die Rö-
mer nannten, wie bekannt, *Basilicae* Oer-
ter oder Säle, wo sich Handelnde bespra-
chen (*Börse*) oder wo auch gerichtliche
Angelegenheiten und Prozesse entschieden
und geschlichtet wurden. Die ersten Chri-
sten nannten ihre Kirchen so. Der Römer
Tempel waren sehr klein, weil nur die
Geweihten und Priester in solche giengen;
die Opfer selbst aber außer denselben vor
dem

dem Volk geschahen. Daher glauben viele mit Grund, daß das *Pantheon* kein Tempel, sondern die *Thermae* des *Agrippas* waren,

c) den Sumpf, in welchen einst *Curtius* zu Pferde sprang; jetzt steht ein Springbrunnen daselbst,

d) zehn schöne Säulen mit guten Verkleidungen, mit der Ueberschrift: *Divo Antonio et divae Faustinae Senatus Populusque Romanus.*

e) Gegenüber stehen drey Säulen von *Iupiters Stator* Tempel, woran aber einige zweifeln;

f) den Platz, wo der Tempel des *Romulus* und *Remus* und der *Venus Cloacina* standen, weil hier die *Cloaca maxima* anfieng.

fieng. (Heut zu Tag könnte man das *Bicetre* so nennen —)

g) Ueberbleibfel des Tempels des Friedens; drey groſſe Bögen, die unſer *Guatani* nicht für Ueberreſte eines Tempels, ſondern eines öffentlichen Verſammlungsorts hält, weil, wie geſagt, die Tempel der Römer klein waren und keine Fenster hatten —

b) den groſſen Triumphbogen des *Titus*, wegen des Siegs über die Juden, von *Trajan* errichtet mit der Ueberſchrift: *S. P. Q. R. Divo Tito, Divi Vespasiani filio, Vespasiano Augusto* —

i) den Triumphbogen Konſtantin des Groſſen, wegen des Siegs über den *Maxentius* errichtet, mit der Seiten Inſchrift: *Liberatori Urbis, Fundatori Quietis* —

k) die Reste einer Fontaine ohnweit des *Collisseum*, aus welcher die Athleten ihren Durst löschten.

l) Die grossen Ueberreste des herrlichen Amphitheaters selbst, in welchem alle Gattungen von Schauspielen, ja sogar Secgefechte, von den alten Römern vorgestellt wurden. Es ist dieses Colisseum von einem gewissen *Gaudentius* in ovaler Form gebaut, hat aussen drey Säulenordnungen übereinander, unten die *Dorische*, auf dieser die *Ionische*, oben die *Corinthische*; rings herum laufen in allen drey Etagen *Porticus*, in welchen man sich besprechen und spazieren konnte. —

Von da aus befahren wir den Tempel *Solis* und *Lunae*. Den schönsten Anblick, nach dem *Collisseum*, diesem kühnen ungeheuren Gebäude, hat

hat man in einem von fünf Armeniern bewohnten griechischen Klösterchen —

Nach der Stadt zurück gefahren und die Ueberbleibsel des *Theatri Marcelli*, des *Porticus Octaviae*, wo die Mahler ihre Gemälde zur Schau aussetzten, und auf der *Insula Tiberina* die Kirchen der Karmeliter und *St. Maria de Navicella* gesehen. Beide waren zu der Römer Zeiten *Basilicae*, und da, wo jetzt der Hochaltar steht, saßen sonst die Richter. — Nach Tisch auf dem *Corso* spazieren gefahren. Auch hier ist diese Gattung von langweiliger Promenaden Mode. Bisher hatten wir in Rom noch immer recht heiße Tage. Bey Tag blies der ermattende Sirocco Wind von Neapel her, und Nachts waren meistens heftige Donnerwetter mit Regengüssen. Leztere sollen in diesem Monat, und im Jenner am gewöhn-

wöhnlichsten hier seyn. Izt aber fiengen die Nächte an ziemlich kalt und die Tage kühler zu werden. —

Den 20ten besahen wir in der *Camaldulenser* Kirche *St. Gregoire* einige herrliche Gemälde des *Han. Corregio*. Nicht weit von dort stehen

2) die *Thermae Caracallae*.

3) Giengen wir nach dem Ort, wo der Tempel des *Hercules* stand; wenigstens fand die *Farnesische* Familie beym Nachgraben daselbst den bekannten *Farnes. Hercules*, der jezt mit allen übrigen Besitzungen dieser angesehenen Familie an den König von Neapel gekommen ist.

4) Fuhren wir auf der ehemaligen bekannten Straßte *Via Appia* nach *St. Sebastian*, einem Bernhardinerkloster, wo die Mönche

che gleichfalls nur den Winter über, aber nicht den Sommer, der *Aria* wegen, wohnen. Dasselbst befahren wir die *Catacomben*, wo die ersten Christen unter der Erde ihre Zusammenkünfte hielten.

5) Nicht gar zu entfernt von da ist das Grabmal der *Servillorum et Scipionum prope portam Capenam*, wie Cicero irgendwo sagt, und das der *Caecilia Metella*; nicht weit davon das *Mutatorium* oder die Ställe der Pferde zum Wetterennen. Endlich besuchten wir

*Der Servilli mit
Scipio bei der
Capenischen Pforte*

6) den *Circum Caracallae* selbst, der noch ziemlich gut erhalten und jetzt eine Wiese ist. Unser *Antiquario* gab uns auf diesem Platz einen recht lebhaften Begriff von dem Wetterennen der Alten, zeigte uns den Ort, wo die Wagen ausliefen, der

in einer schregen Linie läuft, damit jeder Wagen gleich weit zum Ziel hat: erklärte uns recht anschaulich die *Spinam Circi Metam etc.*

7) Mit dem Tempel der Mufen, und mit der Grotte, in welcher *Numa Pompilius* die Nymphe *Egeria* zu befragen vorgab, den Beschluß dieses Tags gemacht. —

Die Revenüen des Pabstes sollen sich auf nicht volle zwei Millionen Scudi, oder eine Million Ducaten belaufen. Monatlich hat er 1000 Scudi für seine Person. Der jetzige Pabst, der noch immer recht gut aussieht, lebt schon für die Romaner zu lange; denn sie wünschen sich alle fünf Jahre einen neuen Pabst, um durch die Kosten, welche eine solche Veränderung nach sich zieht, Geld zu verdienen. Man versicherte uns, daß der Handlung

lung und dem Ackerbau im Kirchenstaat allmählig aufzuhelfen angefangen werde, weil die ergiebigen Quellen vom Ausland, auch jezt von Teutschland her, merklich vertrockneten.

Den 21ten mit Besichtigung der weltberühmten *Vaticanischen* Bibliothek den Anfang gemacht. Das Gebäude dazu ist bequem und schön. Im Vorzimmer, das mit vielen Porträten von Päbsten und Kardinälen gezieret ist, trafen wir viele Arbeitende an, die diese Bibliothek benützten. Ueber der Thür des Haupteingangs steht inwendig: *Sixtus V. Pont. Max. Bibliothecam hanc Vaticanam aedificavit, exornavitque ann. MDLXXXVIII. pont. IIII.* Ein Abbe und Aufseher derselben zeigte uns einige der merkwürdigsten M. S. vor, z. B. einen *Codex* des *Terentius*, mit schön gemalten Figuren aus dem achten Säculo; einen

Virgil ganz auf Pergament geschrieben, aus dem vierten Sæculo; einen nicht vollständigen *Virgil* aus dem zweyten Iahrhundert; einen *Codex* des N. Testaments aus dem achten Sæculo, welcher mit der *Heidelberger* Bibliothek hieher kam und für das nämliche Exemplar ausgegeben wird, welches *D. Luther* einst besessen haben soll. Am Ende dieses M. S. stehen folgende Verse, vorgeblich von *Luthers* Hand, geschrieben:

O Gott durch deine Güte
Bescher uns Kütteln und Hüte
Mantelen und Röcke
Geiße und Böcke
Schaafe und Rinder
Viel Frauen und wenig Kinder.

Weiter unten:

Explicit durch die Bank
Schmale Dienste machen einem das Iahr lang.

Ein

Ein andres schönes Testament *ex Schola Iuli Romani* aus dem sechzehnten Säculo; einen griechischen *Codex* des Neuen Testaments, mit goldnen Buchstaben auf Pergament herrlich geschrieben und erhalten aus dem zehnten Säculo von Charlotte, Königin von Cypern, dem Pabst geschenkt; einen *Dante* mit den vortreflichsten Miniatur-Gemälden aus der Florentinischen und Römischen Schule etc. das alte *Calendarium Graecum* ist in der Mauer eingemacht. Zu Ende dieses Hauptsaals geht man links und rechts in die Gallerieen, wo die übrigen Bücher alle in Schränken mit verschlossnen Thüren aufgestellt sind. In allem enthält diese Bibliothek 28000 gedruckte Bücher und 36000 M. S. Die berühmte *Bibliotheca Palatina* von Heidelberg, durch einen Bayerischen Regenten nach Rom geschenkt, steht in drey Sälen dieser linken Gallerie. In

eben diesen Zimmern, besonders im letzten Saal, trifft man einige Kästen mit *Antiquitäten* der ersten Christen an, die meistens in den *Catacomben* gefunden wurden, als altes Mufiv, eine Art Schöpflöfel, woraus sie den Wein beym Abendmal tranken etc. Wir giengen durch diese Zimmer wieder zurück, kamen in den Hauptsaal und in die in der nämlichen Reihe fortlaufenden sieben Säle der rechten Gallerie. Hier steht die schwedische Büchersammlung, von der Königin Christina nach Rom geschenkt. In einem Nebenzimmer wird eine grosse Kupferstich-Sammlung der italienischen Meister, in Bänden gebunden, aufbewahrt. In dem letzten Saal, der an das *Museum - Pio - Clementinum* stößt, befinden sich fünf Schränke mit den kostbarsten Alterthümern, *Chameen etc.* z. B. *August's* Kopf gegen drey Zolle lang und zween breit, und andre unzäh-

unzählige ächte Seltenheiten des Alterthums. Unter andern zeigte man uns die geflochtenen Haare mit der durchgesteckten Nadel einer Römerin, die in einem *Sarcophag* 1777 so gefunden worden sind. Ich zweifle um so mehr an dem Alterthum dieser Haare, da sie fast auf die nämliche Art, wie jezt noch viele Italiänerinnen, besonders in Mayland, sie tragen, geflochten und aufgeschlagen sind. — Diese Bibliothek ist übrigens sehr reinlich gehalten, und die Mäuse beschädigen solche nicht so sehr, als man vorgiebt. —

Hierauf fuhren wir außer der Stadt, um die *Thermae* des *Titus*, und einige noch ausgemalte Ueberbleibsel der nun unterirdischen Zimmer und andere Rudera des Alterthums an diesem Platz zu sehen. Dann nach dem Kapitol zurück, um noch eine der Päpstlichen
Galerien,

Gallerieen, welche die Statuen in sieben Zimmern aufgestellt und einige andre ganz vortrefliche Stücke enthält, zu betrachten. Z. B. den sterbenden *Gladiator*, den andre für einen Kriegs- und Friedensherold halten; die zween *Centauren*; den kämpfenden *Gladiator*; die Göttin *Flora etc.* Das Gebäude, das diesem gegen über steht, enthält schöne Gemälde und andre Seltenheiten des Alterthums, z. B. jene Wölfin von Erz, an der *Romulus* und *Remus* saugten, und die sonst auf freyem Platz stand, und zu *Iulius Caesars* Zeiten vom Blitz am rechten hintern Fuß getroffen ward etc.

Abends besuchten wir das Schauspielhaus, welches klein und nicht schön ist und fünffache Logen übereinander hat. Hier darf kein Weib die Bühne betreten, sondern die weiblichen Rollen werden von Kastraten in Frauenkleidung

kleidung gespielt. Ein paar dieser Schauspieler fangen sehr gut. — Ich sah nicht viele Schönheiten in Rom: die Gesichtsfarbe fällt auch hier sehr in das schwarzgelbliche, doch sind die Weiber meistens gut gewachsen und haben feurige, fast freche Augen. Ihr Anzug ist gemischt. Viele kleiden sich, wie in ganz Italien, nach englischer Art. Die bürgerlichen und gemeinen Weiber tragen ihre Haare wie die Männer, meistens in feidnen Netzen; doch bemerkt man in ihrem übrigen Anzug, wie in ihren Wohnungen, überall Unreinlichkeit und Schmutz.

Den 22ten gieng es zuerst nach der Karthäuser-Kirche, die ehemals den Hauptsaal der *Diocletianischen Thermen* ausmachte, von *Mich. Angelo* aber so gut angelegt und benutzt wurde, daß sie jetzt eine der schönsten Kirchen Roms ist. Der Fußboden ist ganz

ganz mit dem schönsten Marmor ausgelegt und meistens so, wie die Frisen, und die Granitfäulen noch von ächter Arbeit der alten Römer. In dieser Kirche ist eine Mittagslinie gezogen, die der Richtigkeit wegen gleich nach der in *Bologna* kommt. Inwendig in diesem Kloster, das nur von zehn Karthäusern bewohnt wird, fahen wir noch verschiedene alte Mauern, die zu den *Thermen* ehemals gehörten. —

- 2) Die *Villa Albani*, von *Alexander*, dem Kardinal, angelegt, enthält eine der reichsten Sammlungen von Statuen, Büsten, Säulen, Basreliefs, ägyptischer, etruscischer, griechischer und römischer Alterthümer. Alles ist geschmackvoll und passend geordnet. Z. B. in einer im Garten stehenden *Colnade* stehen Büsten und Säulen der Alten;

Alten; ein *Bassin* wird von vier Atlas getragen etc. Nur ist's ewig Schade, daß so viele schöne Stücke der freyen Luft und Witterung ausgesetzt sind und nach und nach zu Grunde gehen müssen. In dem Zimmer dieser schön gelegnen *Villa* bewunderten wir den so äufferst geschätzten *Apollo Sauroctonos* vom *Praxiteles*, wie er eine Eidexe erstechen will; den *Farnesischen Herkules* im Kleinen; die herrliche Statue des *Antinous etc.* und andre feltne Stücke.

3) Die *Villa Borgese* übertrifft die erste an Pracht weit. Schon das Haus ist von aussen ganz und zu sehr mit Antiken, Basreliefs, Statuen, Büsten, angefüllt und überladen. Die acht Säle, in welchen die ausgesuchteste Statuensammlung steht, haben nicht nur

mar-

marmorne Fußböden, sondern alle Seitenwände sind mit kostbarem Marmor überlegt und die ganze Collection unschätzbar, einzig in der Art, und geschmackvoll geordnet. Alle Statuen stehen auf porphyrenen oder marmornen Piedestalen. Gleich im *Portico* sahen wir den *Herkules Telepho*, *Mercur*, *Mars etc.*; im zweyten eine herrliche *Vase* und zween *Chamilli* oder Opferdiener etc.; im dritten einen schwarzen Badedclaven, den einige für *Seneca* halten wollen; eine Gruppe von drey schlaffenden *Cupiden*; *Daphne* und *Apollo* von *Bernin*, ein Meisterstück der neuen Kunst, die mit der alten wettstreitet etc.; im Venusaal die zween Meisterköpfe des *Titus Verus* und *M. Aurelius* im weissen Marmor etc.; im sechsten das *Original* des *Hermaphroditen* (das

Küssen

Küssen, auf welchem diese schlafende Figur ruht, ist neu von *Bernin*) ; den Begleiter des *Aesculaps*, *Telesphorus*, eine kleine Statue etc. ; im siebenten steht der berühmte *Borghesische Gladiator*, den Einige für einen streitenden Helden halten, eine ausdrucksvolle bestens erhaltene Statue ; (unter dieser Figur, zur Seite, steht : *Αγροίας δω σιδεον εφεστος τοισι*) ; ein großes Wildschwein etc. ; im achten oder ägyptischen Saal, viele ägyptische Gottheiten ; die *Borghesische Zigeunerin*, den *Borghes. Silen* etc. , Alle diese Schätze des grauen Alterthums sind bestens erhalten. In den obern Wohnzimmern sind einige Meistergemälde aufgehangen. Ueberhaupt schien mir, als ob die Engländer diese geschmackvoll gebauten Palläste zum Muster der Anlage und Einrichtung ihrer neuen so schönen Landhäuser gewählt hätten. —

Das groſſe Spital *Santo Spirito* iſt ein weitläuftiges Gebäude, hat vier Krankenfäle und nimmt alles, nur keine Weiber, (wohl aber Findelkinder,) das Jahr 4000, und mehr Kranke auf. Im Sommer trifft man immer 1200 Patienten hier an; jezt belief ſich ihre Anzahl auf 700. Da in dem gegenüber liegenden Haus ganz neue Krankenzimmer gebaut werden, ſo ſtunden in dieſen drey Sälen die Betten dreyfach hintereinander, und die Luft war in denſelben, ſo hoch und groſs ſie auch find, ſtinkend und unrein. Jeder Kranke liegt allein. Sechs Aerzte und zween Wundärzte beſuchen das Spital täglich zweymal; ſie machten eben, als wir da waren, ihre Viſiten in Abbe- und Prälatenkleidern. Die Namen einiger derſelben ſind: *D. Mora, Franceski, Vincivero, Deroffi*, welcher Leibarzt des Pabſts iſt und mit ihm die letzte Reiſe nach Wien machte. Die Chirurgi heißen:

heissen: *Flajani*, und *Oliucci*. Ohngefähr dreyßig Zöglinge wohnen in diesem Spital, denen das ganze Jahr hindurch medicinische und chirurgische Collegien gelesen werden. An Cadavern soll es hier nicht fehlen. Der Hörsaal ist rund und niedlich gebaut. In zwey Vorzimmern traf ich einige recht schöne Präparata an. Im ersten stehen diejenigen, welche der Britten König *Georg III.* dem Pabst *Ganganelli* schickte; das zweyte enthält Arbeiten des *Flajani*. Sehr gut ist das von ihm gefertigte Präparat der ganzen Myologie. Ich vergaß zu fragen: ob auch Venerische hier besorgt werden. Dieses Hospital soll jährlich über 90000 *Scudi* Einkünfte haben. Gegenüber wird jezt gebaut und, wie man mir sagte, fast eben so weitläufig, wie die Säle des Hauptgebäudes. Zwölf *Canonici regulares* wohnen hier und haben die Seelsorge. Die Apotheke

steht sehr finster und schmutzig ganz *à l'Italienne* aus. Die China wird in derselben mittelst eines kleinen, vom Wasser getriebenen Mühlsteins pulverisirt. Die meisten Kranken waren mit Tertianfiebern beschwert. Zur Ader ließ man hier häufig und zwar mit der Lanzette. Von Lungenschwindfüchtigen sind immer funfzehn, zwanzig und noch mehr da, werden aber von den übrigen Kranken abgesondert, und wohnen in eignen Zimmern. Diese Krankheit wird in Rom und ganz Italien für leicht sich mittheilend und ansteckend gehalten; daher werden Betten, Kleider etc. der verstorbenen Lungenschwindfüchtigen verbrennt, ja die Mauern ihrer Zimmer abgekrazt und frisch übertüncht. Möchten doch auch wir den gewifs ansteckenden Schweiß der Lungenschwindfüchtigen allgemein scheuen lernen und mit ihren hinterlassenen Betten und Kleidungsstücken

stücken nicht Gefunde anstecken! — Nach Tisch bey den teutschen Kapuzinern, deren einer aus Regensburg und jezt schon sieben Jahr in Rom ist, Abschied genommen, und die berühmte teutsche Künstlerin *Angelica*, gebohrne *Kaufman*, aufgesucht, aber nicht zu Hause angetroffen. —

Den 23ten die *Sixtische* Kapelle, in welcher der neu erwählte Pabst allemal zuerst ausgeruffen wird; und die *Pauls* Kapelle, in welcher derselbe alle Gründonnerstage die Fußwaschung vornimmt, besuchen. Dann noch einigemal die *Peters*-Kirche durchwandert — und im Vorbeyfahren die Kirche *St. Agnes*, ein *Octogon*, und den auf den Platz *Novana* stehenden Obelisk beschaut. Hier auf die bekannte Bildergallerieen der fürstlichen Häuser *Colonna*, *Doria*, und *Borghese* bewundert, Sie sind die drey ansehnlichsten

in Rom. Die erste besteht in einem grossen Saal, zwey kleinen, und einem Vorzimmer. Die Meisterstücke der ersten italienischen Mahler, eines *Guercini, Albani, Maratti etc.* hängen in der, ganz mit Marmor überlegten und mit grossen Säulen geschmückten Gallerie. Am reichhaltigsten ist die der Fürsten *Doria*; zwölf Zimmer und eine Gallerie von vier gleich langen und breiten Gängen schliessen die vorzüglichsten Stücke eines *Raphaels, Titian, Sardi, Corregio, Caracci*, auch eines *Dürers, Breugel*, in sich. Von *Tenier* sah ich hier ein Stück, das für 3000 Scudi gekauft wurde. — Die *Borghesische* besteht in zehen Zimmern zur Erde. Die *Madona* von *Raphael* ist göttlich! Diese drey alt adeliche Familien, samt der *Barberinischen*, werden für die reichsten in Rom gehalten. — Gerne würde ich mehr Nachrichten aus unserm Fach mittheilen, wenn ich Zeit gehabt hätte, medizinische Be-

kannt-

kanntschaften zu machen. Aber dieß war bis jezt nicht möglich, und morgen schon treten wir unfre Rückreise nach Teutschland an. Am meisten bedaure ich, Neapel, vorzüglich den Vesuv, und Venedig nicht besuchen zu können. So sehr ich mich auch freue, mein liebes Vaterland und meine Familie bald wieder zu sehen, so gerne wollte ich dieses Vergnügen noch vier Wochen länger entbehren, wenn dieser Wunsch erfüllt würde. Aber wer kann dafür:

„Dafs unbekannte Winde
 „Von unsern Wünschen oft den schönsten
 Theil verwehen!„

Da wir ununterbrochen, die Nächte aufgenommen, und den nächsten Weg reisen: so nehme ich diesen langen Brief mit mir, und schliesse solchen erst, so bald ich in meinem Vaterland angelangt seyn werde etc.

Zwanzigster Brief.

Regensburg den 11. Nov. 1788.

Willkommen einmal wieder, ruf ich meinem besten *) *Wittwer*, auf meinem lang verwaisten Studierstübchen zu. Glücklich und gesund bin ich mit meiner ganzen Reisegeellschaft den 8ten Nov. Abends angekommen und habe die Meinigen, meine mir unvergeßliche theure Mutter abgerechnet, im erwünschtesten Wohl angetroffen. Hier in Eile der Schluß unsrer Hieherreise.

Den 24ten verließen wir Rom, und gingen über *Civita Castellana*, *Narni*, *Terni*, *Perugia*, *Camoccia*, in welcher Gegend *Hannibal* die Römer unter Anführung des *Q. Flaminius* schlug — *Arezzo*, nach *Florenz*, wo wir den

*) inzwischen verewigten

28. bleiben mußten, weil eine Feder an einem unfren Reifewägen brach. Sehr angenehm brachte ich diesen Tag bey *Lagusi*, *Höfer* und *Fontana* abwechselnd zu. — In dieser Gegend des Kirchenstaats (*Umbrien* genannt) fanden wir das Land weit fleißiger und fast überall, so wie im Mayländischen, angebaut und die Situationen freundlicher. Die Gasthöfe aber sind eben so armelig bestellt als im übrigen Italien. In einigen derselben fanden wir nicht einmal *Caffee*, oder Milch zu unfrem Thee. Dafs der Einkauf auf dem Markt, die Küche etc. hier zu Land meistens von den Männern besorgt werde, ist bekannt. Lächerlich auffallend war uns der singende, meistens hohe Ton, und das Gesticuliren und Arbeiten mit Händen, Füßen und allen Gesichtsmuskeln der Italiäner, besonders wenn sie in Eifer kamen, und ein Nichts versetzt sie darein.

Scenen der Art erlebten wir fast auf jeder Station und in allen Gasthöfen. Von Florenz giengen wir den nämlichen Weg nach *Bologna*, *Modena* und dann über *Novi* nach *Mantua*, einer ziemlich grossen Stadt, die 3300 Häuser und 26000 Einwohner zählen soll. Der dasige ganz neuerbaute Gasthof, *Albergo royale*, ist sehr weitläufig und bequem. Den 1sten November kamen wir, nach dem ersten italienisch-tyrolischen Gränzstädtchen *Borghetto*, wo wir den ersten Teutschen, als Zollbeamten, wieder antrafen. Dann gieng es über *Rovoretto*, *Trient* — ein altes Städtchen an dem Ufer des Etschflusses hingebaut, (der Betrüger *Cagliostro* lebte damals dort,) *Bozen*, *Inspruk*. Hier hielten wir den 4ten November Rafttag, und feyerten da wieder auf teutschem Boden das Namensfest unsers guten Fürsten und seines eben so guten Erbprinzens.

Diese

Diese am Innflufs liegende Stadt soll 12000 Einwohner haben, ist zwar nicht grofs, überall mit hohen, damals schon ganz mit Schnee bedekten Bergen umgeben, und hat einige recht schöne Häuser. Ueberhaupt gefiel uns Tyrol, und vorzüglich die Treuherzigkeit, Aufrichtigkeit und Naivetät der Einwohner, die alle froh und gesund aussehen, ungemein. Welch ein auffallender Unterschied zwischen dem heitern Tyroler, dem traurigen ausgehungerten, häfslichen Savoyarden und dem freyen Schweizer, der in der protestantischen Schweiz wieder behaglicher und froher lebt, als in der katholischen. Alle diese verschiedene Nationen bewohnen fast gleiches Land — Thäler von hohen Gebürgen eingeschlossen — und wie verschieden sind schon ihr äufferliches Aussehen, ihre Geistesgaben und ihr moralischer Charakter! So grofsen Einflufs haben

ben Religion, Gesetze und Regierung auf den Wohlstand und Charakter der Nationen! — Von *Insprik* reisten wir den geraden Weg über *Fueffen*, ein Städtchen, das, des 1745 zwischen Oesterreich und Bayern geschlossnen Friedens wegen bekannt ist — und über *Augsburg*, hieher, wo wir den 8ten November glücklich ankamen.

Ich schliesse hiemit meine Reifecorrespondenz und trete, als klinischer Arzt meine Laufbahn wieder an, die ich aber wohl nicht mehr so unausgesetzt in Regensburg, wie von 1774 bis 1787, werde verfolgen können, weil ich nun enger dem fürstlichen Thurn und Taxischem Hause und besonders der Person des Herrn Erbprinzen Durchl. angeschlossen bin und manchen Sommer mit demselben auf dem Lande werde verleben müssen.

A n b a n g

von den gangbarsten, ausgeprägten Münzsorten, ihrer Benennung und beyläufigem Werth in den Ländern, in welchen vorstehende Briefe geschrieben worden; nach dem 24 fl. Fuſs, so gut berechnet, als es, ohne sich auf Brüche einzulassen, geschehen konnte.

Französische Münzen.

Im 24 fl. Fuſs.

In Kupfer.

1 Denier	-	-	-	-	—	—	1
1 Liard à 3 Deniers	-	-	-	-	—	—	3
1 Sol à 4 Liards	-	-	-	-	—	1	3

Seit der Revolution giebt es auch kupferne 2 Sols - Stücke.

In Silber.

1 Stück à 1 $\frac{1}{2}$ Sols	-	-	-	-	—	2	—
— à 2 —	-	-	-	-	—	2	6
— à 6 —	-	-	-	-	—	8	2
— à 12 —	-	-	-	-	—	16	4
— à 24 —	-	-	-	-	—	33	—
— à 60 — oder 3 Livres oder	-	-	-	-	—	—	—
1 Thaler, Ecu	-	-	-	-	1	22	4
1 Stück à 6 Livres, oder 1 doppelter Thaler, Ecu neuf, Laubthaler	-	-	-	-	2	45	—

Der Livre wird zu 20 Sols angenommen, aber nur im Rechnen gebraucht. — Seit der Rev. werden auch silb. 15 und 30 Sols - Stücke ausgeprägt.

In Gold.

$\frac{1}{2}$ Louisd'or à 12 Livres	-	-	-	-	5	30	—
1 Louisd'or à 24 Livres	-	-	-	-	11	—	—
1 doppelter Louisd'or	-	-	-	-	22	—	—

Eng-

Im 24 fl. Fufs.

*Englische Münzen.**In Kupfer.*

1 Farthing - - - - - — — 5½

1 Halfpenny à 2 Farthings - — 1 3

Die Pence cursiren nicht mehr, sind von Silber, und werden als eine Seltenheit aufbewahrt.

In Silber.

1 Sixpence à 12 Halfpence - — 16 4

1 Shilling à 2 Sixpence - — 33 —

1 Half - Crown à 2 Shillings 1 Sixpence 1 22 4

1 Crown à 5 Shillings - - - 2 45 —

In Gold.

¼ Guinea à 5 Shillings 6 Halfpence - 2 53 1

½ Guinea à 10 Shillings 1 Sixpence - 5 46 2

1 Guinea à 21 Shillings - - - 11 33 —

1 fünffache Guinea - - - 57 45 —

Ein Pound, oder Pfund, Sterling existirt nicht in Natura, sondern, wie unfre Reichsthaler, blos im Rechnen; beträgt 21 Shillings und ist für 11 fl. anzunehmen.

Oestreich.

Im 24 fl. Fuſs.

Oeſtreich - Niederländiſche Münzen.

In Kupfer.

1 Liard à 3 Deniers	-	-	—	—	5
$\frac{1}{2}$ Sol oder Stüver à 2 Liards	-	-	—	1	2
1 Sol à 4 Liards	-	-	—	2	4

In Silber.

1 Stück à 2 $\frac{1}{2}$ Sols	-	6 kr. 2 hl.			
1 Stück à 5 Sols	-	12 kr. 4 hl.			
$\frac{1}{4}$ Eſcalin à 1 Sol 3 Liards	-	-	—	4	3
$\frac{1}{2}$ Eſcalin à 3 Sols 2 Liards, la Plaque- tette genannt	-	-	—	8	6
1 Eſcalin à 7 Sols	-	-	—	17	4
$\frac{1}{4}$ Krone	-	-	—	40	4
$\frac{1}{2}$ Krone	-	-	1	21	—
1 Krone oder Kronenthaler	-	-	2	42	—

In Gold.

1 Ducaten	-	-	5	24	—
$\frac{1}{2}$ Souveraind'or	-	-	8	—	—
1 Souveraind'or	-	-	16	—	—

Hollän-

Im 24 fl. Fuſs.

*Holländiſche Münzen.**In Kupfer.*

	fl.	kr.	hl.
1 Flitter - - - -	—	—	$\frac{1}{2}$
1 Duit à 6 Flitters - -	—	—	3

In Silber.

1 Stüver à 8 Duits - -	—	3	—
1 Stück à 2 Stüver oder 1 Dubbeltie -	—	6	—
1 ſechsfacher mit * marquirter Stüver oder Schilling - - -	—	18	—
(Der unmarquirte, Seſthalf genannt, gilt nur $5\frac{1}{2}$ Stüver - 16 kr. 4 hl.)			
1 holländiſcher Gulden à 20 Stüver circa	1	—	—
1 Ducaton - - - -	3	9	—

In Gold.

1 Ducaten - - - -	5	20	—
$\frac{1}{2}$ Ryder - - - -	7	—	—
1 Ryder - - - -	14	—	—

Piemont

Piemontesische Münzen.

Im 24 fl. Fufs.

			fl.	kr.	hl.
$\frac{1}{2}$ Soldo	-	-	-	-	6
1 Soldo	-	-	-	1	5

In Silber.

1 Stück	à	$2\frac{1}{2}$ Soldi	-	-	4	-
—	à	$7\frac{1}{2}$ —	-	-	12	2
—	à	15 —	$\frac{1}{8}$ Scudo	-	24	4
—	à	30 —	$\frac{1}{4}$ Scudo	-	49	—
—	à	60 —	$\frac{1}{2}$ Scudo	-	1	38
1 Scudo, oder Thaler	-	-	-	-	3	16

In Gold.

$\frac{1}{4}$ Doppie	à	6 Lire	-	-	3	16	—
$\frac{1}{2}$ Doppie	à	12 Lire	-	-	6	32	—
1 Doppie	à	24 Lire	-	-	13	4	—

*Mayländische Münzen.**Im 24 fl. Fußs.**In Kupfer.*

	fl.	kr.	hl.
I Sizaino à 2 Denari - - -	—	—	I
I Quatrino à 3 Denari - - -	—	—	2
I mezzo Soldo à 2 Quatrini -	—	—	4
I Soldo - - -	—	I	—

In Silber.

I Parpajola à 2 $\frac{1}{2}$ Soldi - - -	—	2	4
Die alten sind viereckigt.			
I Stück à 5 Sols, oder doppelte Parpajola - - -	—	5	—
I mezza Lira à 10 Soldi - - -	—	10	4
I Lira à 20 Soldi - - -	—	21	—
$\frac{1}{2}$ Scudo à 3 Lire - - -	I	4	—
I Scudo à 6 Lire - - -	2	8	—
I Filippo à 7 $\frac{1}{2}$ Lire - - -	2	40	—

In Gold.

I Zecchino, oder Ducaten - - -	5	24	—
I Souveraind'or à 45 Lire - - -	16	—	—

Floren-

Im 24 fl. Fufs.

*Florentinische Münzen.**In Kupfer.*

	fl.	kr.	hl.
1 Picciolo oder Denaro	—	—	3 $\frac{1}{4}$
1 Quatrino à 4 Denari	—	—	3
1 Duetto à 2 Quatrini	—	—	6
1 Soldo à 3 Quatrini	—	1	1

In Silber.

1 Crazia à 5 Quatrini	—	2	—
1 Stück à 10 Quatrini, oder doppelte Crazia	—	3	7
1 Paolo à 40 Quatrini	—	15	—
1 Lira à 1 $\frac{1}{2}$ Paoli oder 20 Soldi	—	23	—
$\frac{1}{2}$ Scudo à 5 Paoli	1	15	—
1 Scudo à 10 Paoli	2	30	—

Diese werden auch Francesconi genannt.

In Gold.

1 Zecchino oder Gigliato	5	15	—
--------------------------	---	----	---

Im 24 fl. Fußs.

Römische Münzen.

fl. | kr. | hl.

In Kupfer.

1 Quatrino Romano	-	-	—	—	2 $\frac{1}{2}$
1 mezzo Baiocco, oder 2 $\frac{1}{2}$ Quatrini	-	-	—	—	6
1 Baiocco, à 5 Quatrini	-	-	—	1	4

In Silber.

1 Stück à 2 Baiocchi	-	-	—	3	—
— à 2 $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{2}$ Paolo	-	-	—	3	6
— à 4 —	-	-	—	6	—
— à 5 — $\frac{1}{2}$ Paolo	-	-	—	7	4
1 Carlino Romano à 7 $\frac{1}{2}$ Baiocchi	-	-	—	11	2
1 Paolo à 10 Baiocchi	-	-	—	15	—
1 doppelter Carlino Rom. à 1 $\frac{1}{2}$ Paoli	-	-	—	22	4
1 doppelter Paolo, oder Papeto	-	-	—	30	—
1 dreyfacher Paolo, Testone genannt	-	-	—	45	—
$\frac{1}{2}$ Scudo à 5 Paoli	-	-	1	15	—
1 Scudo à 10 Paoli	-	-	2	30	—

In Gold.

1 Zecchino, oder päpstlicher Ducaten	-	-	5	—	—
1 Doppie	-	-	7	45	—

Von beyden giebt es auch Viertel und Halbe.

Druck-

Druckfehler.

Seite	1. Zeile	1. Cölln	lies: Cöln.
—	7. —	12. Electrizität	— Elektrizität.
—	—	Mikroskop	— Mikroskop.
—	8. —	16. Carolinen	— Caroline.
—	23. —	8. vom	— von
—	32. Note	lies: die dringendste Vorstelllung darüber gemacht würde.	
—	36. Zeile	13. sie	lies: Viele.
—	41. —	10. diese	— ihre.
—	45. —	13. der Rend.	1. das Rendezvous.
—	68. —	3. Nivelon	lies: Gardel.
—	71. —	14. Pallete	— Balette.
—	81. —	5. royalis	— royales.
—	94. —	4. zier	— ier.
—	144. C u f t o s	Mar-	— Am.
—	150. Zeile	19. gangnans	— gagnans.
—	155. —	22. beklei-	— beglei-
—	183. —	6. debitirte	— debutirte.
—	186. —	3. meffigne	— mefigne.
—	—	19. haemerrh	— haemorrh.
—	197. —	1. Gubernuers	— Gubernours.
—	223. —	19. innern	— innerm.
—	245. —	9. wenigcs	— wenige.
—	254. —	15. Kranke	— Kranker.
—	269. —	4. und ohne	— ohne doch.
—	278. —	9. wird —	— würde.
—	—	14. fie — fie —	— es — es.
—	—	18. und	— er.
—	284. —	12. ftund	— gestanden.
—	285. —	3. Sonnabend	— Sonnabende.
—	291. —	13. Graec.	— Graece.

Seite 294. Zeile 17. u. 18. dir also auf deine lies :
also auf diese.

— 293. — 3. leztern lies : letzteren.
— 294. — 2. Ein — gefertigter lies : Ei-
nen — gefertigten.
— 303. — 12. einem lies : einen.

Zweytes Bändchen.

— 1. Zeile 2. Portsmouth lies : Portsmouth.
— — Zeile 9. liegender, Flecken lies : liegen-
de Flecken.
— 3. Zeile 13. Neptuno lies : Neptunus.
— 9. — 6. Britanien — Britannien.
— — letzte Zeile Vignetten — Vignette.
— 11. Zeile 14. in sich — ein.
— — — 17. andern — anderer.
— — — 19. belaufen — belauft.
— 12. — 3. Durer — Dürer.
— 13. — 9. Quatern — Quatern.
— 15. — 9. Sommertagen — Sommertagen.
— 17. — 6. Grosbrittanien lies : Großbritan-
nien.
— 18. — 10. wann lies : wenn.
— 26. — 12. Vieh und — Vieh - und
— 28. — 10. die von — die Beweise von.
— 30. — 14. Quatersteinen l. Quadersteinen.
— 31. — 11. enthält lies : enthielt.
— 32. — 11. vorm — vor einem.
— 38. — 19. geistiger — geistigen.
— — — 20. gestimmtes — gestimmte.
— 50. — 19. mittler — mittlerer.
— 51. — 1. jeder — jeden
— 52. C u f t o s brita- — britan-
— 53. Zeile 1. britanischen — britannischen.
— 54. — 4. u. 5. einen — einem.
— — — 9. Art ist, und — Art und
— 61. — 2. zu vollkommen lies : zu stark
und vollkommen.
— 62. — 10. u. 11. Kolloffalisch lies : Ko-
loffalisch.

Seite	64.	Zeile	19.	Heute Liebe l. Heute liebe.
—	—	—	—	empfand l. gekannt.
—	73.	Zeile	10.	einen l. einem.
—	77.	—	7.	sein Besitzer etc. l. von seinem Besitzer vorgezeigt wurde.
—	79.	—	17.	Afiater lies: Afiaten.
—	80.	—	9.	Muskelfieber — Muskelfiber.
—	—	—	13. u. 14.	Drüßen — Drüsen.
—	81.	—	5.	befruchtendem Thiere l. befruchtenden Thieren.
—	87.	—	4.	antrafen. Zwischen l. antrafen; zwischen.
—	—	—	9.	u. 10. des — Gezänkes etc. lies: dem — Gezänke und Laut-Schreyen.
—	92.	—	5.	ächt nicht mehr l. nicht mehr ächt.
—	95.	—	13.	Gandaviens l. Gandavens.
—	—	—	14.	renovata Gandavi l. renovata. Gandavi.
—	97.	—	2.	Kinlade l. Kinnlade.
—	100.	—	19.	nieder- ändischen l. niederländischen.
—	103.	—	18.	Kin l. Kinn.
—	113.	Anmerk.	**	großter, rastloser l. große, rastlose.
—	115.	Zeile	1.	Muscheln lies: Muskeln.
—	116.	—	7.	Einkneilung — Einkeilung.
—	117.	—	10.	Löwens — Löwen.
—	118.	—	11.	in guter l. leichter in guter.
—	123.	—	18.	u. 19. einer kleinen l. eine kleine.
—	124.	—	9.	und in lies: und das in.
—	127.	—	5.	haben — hat.
—	133.	—	7.	der Begräbniss l. des Begräbnisses.
—	134.	—	14.	Sailer l. Seiler.
—	137.	—	4.	Gerwerben l. Gewerben.
—	—	—	13.	Charakter, Sitten l. Charakter, den Sitten.
—	139.	—	1.	überschmirt l. überschmiert.

Seite 141.	Zeile 8.	Ueberzuge l. Ueberzügen.
— 143.	— 13.	der Weltweisheit l. der philosoph. Facultät.
— 150.	— 2.	Drogisten lies: Droguisten.
— 161.	— 9.	prächtige — prächtig.
— 166.	— 14. u. 18.	Chalon — Chalons.
— 170.	— 9.	gemacht — geheilt.
— 178.	— 12.	gutem — guten.
— 190.	— 3. u. 4.	mittler — mittlerer.
— 194.	— 1.	werden — wird.
— 196.	— 1.	Perforcejagd — Parforcejagd.
— —	— 7.	Pos — Po's.
— 201.	— 12. u. 19.	Livre — Livree.
— 209.	— 1.	l. für 3000, die blos bey Bauern sind bezahlt etc.
— 220.	— 4.	Stadthalter lies: Statthalter.
— 235.	— 9. u. 10.	Postument — Postement.
— 240.	— 15.	Instrumenten — Instrumente.
— 241.	— 3.	zur, — zu.
— 246.	— 10.	diätätische — diätetische.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Schäffer, Jacob Christian Gottlieb von

Briefe auf einer Reise durch Frankreich, England, Holland und Italien in
den Jahren 1787 und 1788 geschrieben

Bd.: 2. (1794). - 326 S.

Regensburg 1794

It.sing. 928-2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10468081-5

VD18 80346456-001